Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd"
der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 36. | Sonnabend, den 12. Februar 1927 | 53. Jahrgang

Kulturpolitische Randglossen

Merseburg, 12. Februar.

Wir stehen vor der Pestalozziwoche. Als man noch nicht soviel Jubiläen und Gedenktage feierte, als noch nicht die 60, 65, 70 usw. als Jubiläumsziffer galten, hatten solche Feste noch Bedeutung. So war das Schillerfest 1859 eine nationale Angelegenheit. Bei Pestalozzis hundertstem Todestage bedurfte es stark der ministeriellen Nachhilfe. Die Zeitungen tragen an der Überfülle der „Gedenktage" und damit der mangelnden Aufmerksamkeit bei großen Jubiläen mit ihren allzu vielen Ehrenrettungen und „Zum 25jährigen Gedächtnis" selbst mit Schuld. Schon mehren sich die Stimmen führender Journalisten, die eine Minderung des „Jubiläumsbetriebes unter dem Strich" fordern, und einsichtige Redaktionen geloben Besserung.

Ob freilich die Säkularbegeisterung für Pestalozzi so ganz echt wäre in deutschem Lande auch ohne den genannten Fehler, ist die Frage. Wer kennt den kühnen Neuerer, dessen Leben voller Enttäuschungen und Mißerfolge war? Im Volksbewußtsein empfindet man ihn als einen gutmütigen Schulmeister, der Lehrkunst und Wohltätigkeit verband, der wohl auch einige fruchtbare schulreformerische Gedanken uns überliefert hat. Weiß man doch aus den offiziellen preußischen Geschichtsbüchern, daß das Berliner Kultusministerium im Zusammenhang mit der großen Reform vor 120 Jahren junge Pädagogen als Lehrlinge zu Pestalozzi sandte.

Aber daß Pestalozzi nur im Rahmen der großen Freiheitsbewegung zu verstehen ist, daß die letzten Motive seiner Arbeit soziale sind, daß es ein radikaler, großer, umfassender Humanitätsglaube war, der allein dem rastlosen Kämpfer die Kraft gab, auszuhalten, davon wird wohl auch in den meisten offiziellen Festreden des kommenden Donnerstag kaum die Rede sein. Sein Wesen und Werk steht unter dem Wort: Bruder. Von der stürmischen Revolutionsrede des Jünglings bis in den Schwanengesang hinein ist dies sein Orgelton: Bruder Mensch; ist dies seine Kontrapunktik, in tausend Formen und Versuchen die Brücke zu finden zwischen den Menschen, zwischen dem Oben und Unten und dem Hoch und Niedrig, durch Erziehung sie reif zu machen zu gleicher, freier Menschlichkeit. Pestalozzi ist der soziale Pädagog. „Die erste Pflicht des Menschen ist, der Armut seiner Mitmenschen, wo er kann, aufzuhelfen, damit ein jeder ohne Drang und Kummer des Lebens Notdurft erstreiten möge, und diese erste Pflicht des Menschen ist besonders die erste Pflicht derjenigen, die Gott zu Vätern über andere gesetzt hat. Denn Gottes Gesetz über Fürsten und Edle ist dies, daß ihr Reich nicht das ihrige, daß sie vielmehr Fürsten und Edle sind, damit sie ihrem Volk geben, sicherstellen, vervollkommnen, was sie ihm geben können." „Der Menschenanspruch auf Nahrung und Decke, d. h. an ein die Menschennatur in ihrem ganzen Umfang befriedigendes Dasein, ist von Gottes und des Christentums wegen höher als alles Eigentums- und Herrschaftsrecht." Und so findet Pestalozzi, dessen seelischer Urgrund eine freie Religiosität ist, daß die Aufhebung des Bedrückenden in den Nahrungssorgen der Armen der Geist der Gottesverehrung sei, die Jesus auf Erden gestiftet, so wie sie überhaupt Aufhebung alles Bedrückenden im Unterschiede der Stände der Menschen und Emporhebung der Elenden und Armen zum frohen, teilnehmenden Mitgenuß aller Segnungen und Wohltaten Gottes ist. — Diese seine Kerngedanken sollen als Eingangsspruch der Pestalozziwoche gelten.

Wie uns die Jugendreden und ersten Aufsätze großer Männer als die Keimzellen ihrer späteren Werke besonders interessant und wichtig sind, so achten wir auch mit besonderer Wachsamkeit auf die Dokumente der heranreifenden Generation; und doch kommt sowenig ans Licht, was wirklich charakteristisch wäre. Wir haben den Jüngsten gegenüber das Gefühl wie jener alte echte Schulmeister, der niemals die Klasse betrat, ohne das Käppchen zu lüften, und im Geiste die großen Herren zu grüßen, die in Knabengestalt vielleicht zwischen den Bänken säßen. Und so griff man auch mit Spannung und starker Hoffnung nach dem Buche von Klaus Mann „Der fromme Tanz". Wurde doch in hundert Rezensionen versichert, es sei „das" Buch der Nachkriegsgeneration, der Ausdruck ihrer Nöte, ihrer Gefährdung, ihres neuen Glaubens. Von Klaus Mann, als Sohn des Thomas und Neffe des Heinrich, erwartete man den unverfälschten, wenn auch vielleicht frühreifen, so doch klaren Ausspruch dessen, was diese Jugend bewegt. Und wirklich findet man in den Blättern des Klaus eine gute Sprachkultur (abhängiger freilich von der Diktion des Vaters, als der Jungstürmer ahnt), man findet klare Bilder, auch Plastik, auf jeden Fall ein schönes Talent, findet die Behauptung widerlegt, ein Künstler vererbe seinen Kindern nichts von seiner Art. Aber das ist auch alles, was man findet. „Die" Jugend findet man nicht, sondern die „jeunesse dorée". Lassen wir es bei diesem Fremdwort, es ist gar nicht nötig, daß wir durch Sprachübertragung den Charakter der Importe forttäuschen. Der Held des Buches, der das Leben sucht und den Glauben, fährt natürlich im Schnellzug nach Berlin. Er hat die ersten schlimmen Erlebnisse im möblierten Zimmer mit Wanzen und landet in einer scheußlichen Pension, von wo er auf die Bretter des Kabaretts und auf das Tauentzienpflaster geführt wird. Zigaretten, Absinth, Kokain, Homosexualität. Nicht etwa übel geschildert, sondern durchaus rein gesehen. Der Held bleibt ja auch rein, trotz aller Irrungen, und findet, wie es im letzten Kapitel scheint, den Ausgang. Aber im Frack, im Auto, im D-Zugwagen, in der Atmosphäre der jeunesse dorée, für die es Abenteuer nur in der Großstadt-Boheme gibt. Und darum ist dieses Buch von Klaus Mann auch gar nicht wichtig. Für ihn vielleicht als Stilstudie und Dokument der Abhängigkeit von der „alten Generation" (Klaus Mann liebt die gleiche stereotype Ausdrucksweise bei der Rückkehr zu bekannten Nebenfiguren, wie Thomas, der Vater).

Für uns ist dies Buch nur Dokument für die Jugend eines ganz kleinen Kreises, für die Parkettjugend. Ihr das Auto! Der großen und bewußt armen deutschen Jugend aber der Wanderweg durch Wald und über Berg! Man braucht nicht unbedingt auf dem Anhalter Bahnhof anzukommen und nach Tauentzien zu geraten, um die Parsivalfahrten „der" neuen Jugend zu erleben. Es gibt Jungen, die suchen „das Leben" auf der Wanderfahrt, wie jener, den wir im Sommer auf der Weißenfelser Chaussee trafen, müde, fußkrank, aber klaren Auges. Er kam gerade aus Venedig, zu Fuß. Er schreibt auch ein Buch davon, in blaue Schulhefte. Aber es finden sich keine „Gebrüder Enoch Verlag", die es auf Alphapapier drucken, weil der Vater so berühmt ist. Nein, die jeunesse dorée, die durch Kokain und Homosexualität gefährdet ist, bedeutet nicht „die kommende Generation". Wir brauchen gar nicht so bange zu sein. Im Grunde schreibt Klaus Mann, ohne es freilich zu ahnen, den Muckern zuliebe, die mit Verbieten, Warnen, Konfiszieren usw. retten wollen. Laßt uns lieber Wanderherbergen bauen von dem Gelde, mit dem man Millionen Traktate und Plakate druckt und verschenkt. „Das" Buch „der" neuen Generation aber von Klaus Mann laßt uns getrost beiseite legen. Es endet damit, daß der junge Herr, wohl gerettet von Kokain und Knabenliebe, in einem eleganten Auto zu einem Pariser Bahnhof fährt. Bei der rasenden Fahrt, so heißt es, „wurde Andreas Gesicht wie das eines Läufers, der über Wiesen hin einem großen Wald entgegenstürmt . . ." — aber hier liegt der (unbewußte) Schwindel: der „Läufer" fährt, eingepfercht zwischen viele und elegante Koffer. Er fährt zum Bahnhof und der Portier wird ihm hoffentlich einen guten Schlafwagenplatz besorgt haben. Fahr wohl, junger Herr, aber bilde dir nicht ein, du wärst die junge Generation.

Die kämpft anders mit dem Leben, mit der Armut, um Heim, um Brot und einen freien Tag. Wir sehen sie wandern und auf freien Plätzen spielen und rufen uns wachsam zur Ordnung, wenn wir Bequemen über ihre Ungebärdigkeit schmälen wollen. Denn, wir Hüter der deutschen Kultur, welches Beispiel gaben wir ihnen? Vertrauen wir lieber!

S. B.

Der Kanzler für Keudell

Das Mißtrauensvotum gegen den Innenminister mit 217 gegen 161 Stimmen abgelehnt

Großer Tag im Reichstag! Überfüllte Tribünen! Das Haus selbst ist stark besucht, immerhin zeigt sich später bei den namentlichen Abstimmungen, daß über 100 Abgeordnete fehlen. Die kommunistische Interpellation über die Beziehungen des Reichsministers von Keudell zu der Verbindung „Olympia" wird besprochen und diese Besprechung wird verbunden mit der Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminister. Der Kommunist Torgler begründet sehr wirkungslos, sehr schwach, sehr plump. Es kommt zu einem Zusammenstoß mit dem Reichstagspräsidenten, weil der Kommunist von einer unerhörten Vergewaltigung des Reichstages durch den Kanzler spricht. Die Rede bringt kein neues Moment und endet mit einer Polemik gegen die Sozialdemokraten.

Dann nimmt unter großer Spannung

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort. Er spricht sehr energisch, und man merkt ihm eine stärkere, sonst ungewohnte Erregung an. Er weist darauf hin, daß er objektiv die Untersuchung gegen Herrn von Keudell geführt habe, gibt dann ein Bild von der Beteiligung des Herrn von Keudell am Kapp-Putsch und erklärt, daß die Veröffentlichungen der Bekanntmachungen des militärischen Oberbefehlshabers auf ausdrückliche Anweisung des damaligen Vorgesetzten, des Herrn von Keudell, nämlich des Stellvertreters des Regierungspräsidenten, des Oberregierungsrats von Keller, erfolgten. Herr von Keudell habe dann nach der Rückkehr der rechtmäßigen Regierung auch deren Mitteilungen veröffentlicht. Unrichtig sei, daß er dem früheren Bürgermeister von Mohrin Strafe angedroht habe, wenn er sich nicht dem Kapp-Regiment füge. Der Kanzler meinte, der damalige Landrat von Keudell sei nach dem Beamtenrecht verpflichtet gewesen, den Anweisungen seines Vorgesetzten zu folgen. Vergeblich habe er versucht, eine Untersuchung wegen seines Verhaltens beim Kapp-Putsch herbeizuführen, nachdem er zur Disposition gestellt war. Dann wies der Kanzler darauf hin, daß die preußische Regierung Herrn von Keudell später noch in Stettin bei der Abschätzung der Kriegsschäden habe verwenden wollen und ebenso im März 1922 als Oberregierungsrat beim Landratsamt Arnswalde. Keudell habe aber seine Entlassung aus dem Staatsdienst genommen. Wegen der Aufnahme der „Olympia"-Anhänger erklärte der Kanzler, daß die Organisation damals noch nicht verboten war, und daß Herr von Keudell auf seinem Gute auch Arbeiterkinder aus dem Ruhrgebiet und jüdische Frontsoldaten aufgenommen habe.

Die Rede des Kanzlers wurde wiederholt von den Kommunisten unterbrochen, so daß schließlich der Reichstagspräsident eingriff und die Abgeordneten auffordern mußte, ihre Plätze einzunehmen.

Der Reichskanzler fuhr dann fort: Herr von Keudell habe erklärt, es sei unrichtig, daß er sich für den Major von Buchrucker verwandt habe. Richtig sei allerdings, daß Herr von Keudell den Verkehr mit Herrn von Treskow abgebrochen habe. Das sei aber erfolgt wegen eines groben Vertrauensbruches durch Herrn von Treskow. Von Diktaturbestrebungen könne keine Rede sein. Der Kanzler schloß, indem er erklärte, daß Vorwürfe gegen Herrn von Keudell wegen rechtswidrigen Verhaltens in der Vergangenheit nicht berechtigt seien. Er habe Herrn von Keudell als einen Mann kennengelernt, der sein Wort halte. Keudell habe den Eid auf die Verfassung geleistet und der Regierungserklärung zugestimmt, und er, der Kanzler, habe infolgedessen die Überzeugung, daß er in der Person des Reichsinnenministers einen treuen Helfer habe. Die Rechte klatschte lebhaft Beifall, die Linke protestierte. Tribünenbesucher mischten sich durch Beifallskundgebungen ein, was den Reichstagspräsidenten zu Warnungen veranlaßte.

Darauf erfolgte eine kurze Erklärung des Reichsinnenministers, daß er zu seinem Eid stehe, und daß er alles tun werde, um ein verständnisvolles Zusammenarbeiten mit dem Reichskanzler zu ermöglichen.

Die Regierungsparteien meldeten sich nicht zum Wort, mit Ausnahme des Abg. von Guérard, der für das Zentrum kurz erklärte, daß nunmehr nach diesen Erklärungen des Reichskanzlers sich das Vertrauensvotum des Zentrums vom 5. Februar auf das gesamte Reichskabinett erstrecke. (Große Bewegung links.)

Dann nahm der Abg. Landsberg von den Sozialdemokraten das Wort zu einer zwar scharfen, aber doch sachlichen Rede gegen den Reichsinnenminister. Landsberg war von der Erklärung des Reichskanzlers nicht befriedigt. Es müsse jeden Republikaner tiefer Schmerz ergreifen, daß Dr. Marx jetzt erkläre, während des Kapp-Putsches hätte der Landrat den Befehlen des militärischen Befehlshabers und der stellvertretenden Regierungspräsidenten folgen müssen, obwohl diese auf der Seite der Kapp-Regierung standen. Landsberg wies darauf hin, daß seinerzeit die Unterstaatssekretäre des Reichs und Preußens der Kapp-Regierung den Gehorsam verweigert haben, und er verwies auf eine Erklärung der rechtmäßigen Regierung von damals, wonach der seinen Eid bricht, der die neue Regierung unterstützt. Dazu komme noch, daß Oberregierungsrat von Keller den rechtmäßigen Regierungspräsident von Frankfurt a. O. für abgesetzt erklärt habe. Der sozialdemokratische Redner gab dem Mißtrauen zu der jetzigen Regierung Ausdruck, forderte aber das Ausland auf, dafür zu sorgen, daß die Rheinlandbesetzung aufhört, und zwar nicht wegen dieser Regierung, aber wegen des deutschen Volkes. Der Reichstagspräsident gab dann noch bekannt, daß ein sozialdemokratisches Mißtrauensvotum und außerdem ein ausführlich motiviertes Mißtrauensvotum der Demokraten gegen den Reichsinnenminister eingegangen war. Es sprach dann nur noch der demokratische Abg. Freiherr von Richthofen, der das Verhalten des Ministers beim Kapp-Putsch entschieden verurteilte, und sich vor allem mit der Angelegenheit Treskow befaßte, indem er die Darstellung des Reichskanzlers als unrichtig bezeichnete. Es könne gar kein Zweifel sein, daß man Herrn von Treskow gesellschaftlich habe ächten wollen, und daß der neue Reichsinnenminister diesen Kampf gegen Herrn von Treskow unterstützt hat. Deshalb sei er nicht des Vertrauens würdig.

Dann noch ein kurzes bedeutungsloses Schlußwort des kommunistischen Abgeordneten Kreutzburg, und schließlich folgte

die Abstimmung,

und zwar zuerst über das motivierte demokratische Mißtrauensvotum, das in namentlicher Abstimmung mit

217 gegen 161 abgelehnt

wurde, bei einer Stimme Enthaltung. Für das Mißtrauensvotum stimmten die Demokraten, der Abgeordnete Dr. Wirth vom Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Dann wurde gemeinsam abgestimmt über die Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten. Auch diese Mißtrauensanträge wurden mit 218 gegen 163 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten ebenfalls Dr. Wirth vom Zentrum und die gesamte Linke, während die gesamte Rechte und das Zentrum dagegen stimmten und die Ablehnung herbeiführten.

Der Mittellandkanalbau in Gefahr?

Unklare Äußerungen des neuen Verkehrsministers — Die Wirtschaft für Vollendung, aber gegen neue Kanalpläne

Einem Vertreter der „Magdeb. Ztg." gewährte gestern der Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch eine Unterredung, in der ihn dieser über seine Einstellung zu dem Bauprojekt des Mittellandkanals befragte.

Der Minister erklärte entsprechend seiner offiziösen Mitteilung, daß es ihm zur Zeit nicht möglich sei, verantwortlich und abschließend zu dem Kanalproblem einschließlich des Mittellandkanals Stellung zu nehmen. Er habe sich in dieses Material seines Ministeriums noch nicht eingearbeitet und müsse selbstverständlich zunächst seine Mitarbeiter hören und sich über den tatsächlichen Stand der Frage informieren.

Die im Parlament umlaufenden Gerüchte, als sei er, der Minister, in das Verkehrsministerium mit der Marschroute von seinen politischen Freunden entsandt worden, die Kanalbaupläne seines Amtsvorgängers Krohne umzustoßen, seien falsch.

Auf den Einwand, daß in der Regierungserklärung indirekt die Vollendung des Mittellandkanals bereits verheißen sei, erklärte der Minister, daß die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnenen Arbeiten zu Ende geführt würden, daß das ganze Kanalproblem aber somit noch nicht entschieden sei. Die Entscheidung des Ministers werde spätestens erfolgen, wenn die entsprechenden Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstages beginnen. Der Beginn dieser Verhandlungen ist nach den bisherigen Dispositionen auf den 15. Februar festgesetzt.

Gerade zur rechten Zeit nimmt der **Enquete-Ausschuß**, dem die besten wirtschaftspolitischen Köpfe Deutschlands angehören, zur Frage der Wasserstraßen Stellung. Generaldirektor Dr. Silverberg, Köln, hielt gestern einen Vortrag über „Wasserstraßen und Wirtschaft", in dem er für die Vollendung des Mittellandkanals eintrat, sich den übrigen Kanalprojekten gegenüber aber skeptisch verhielt.

Der Redner erklärte einleitend, daß das Problem der Wasserstraßen für die gesamte Wirtschaft nur ein Teilproblem sei. Vom Standpunkt der Verkehrspolitik habe die Wirtschaft ein ganz wesentliches Interesse an der möglichst schnellen und möglichst billigen Güterbeförderung. Nur von diesem Standpunkt aus betrachte die Wirtschaft die Wasserstraßenpolitik.

In der bisherigen Wasserstraßenpolitik Deutschlands habe es daran gefehlt, die im vorigen Jahrhundert geschaffenen Querverbindungen weiter auszubauen. Diese Querverbindungen seien bemerkenswerterweise durch das Aufkommen der Eisenbahn in ihren Ausmaßen auf dem damaligen Stande stehengeblieben. In Deutschland seien die ersten Querverbindungen weniger aus Verkehrsgründen als vielmehr aus Gründen der Landesmelioration geschaffen worden

Querverbindungen sind besonders hergestellt durch den Mittellandkanal. Aber wenn zu der Zeit, wo man dessen Bau anfing, schon die Fortschritte der Eisenbahntechnik vorauszusehen gewesen wären, dann wäre er wohl nicht gebaut worden, auch nicht aus verkehrstechnischen Gründen. Es ist natürlich vernünftig, den jetzigen Torso, der in Hannover endet, weiter zu bauen bis zur Elbe, um Rhein und Elbe zu verbinden, aber nicht aus verkehrstechnischen Gründen, sondern weil es gegen den Strich geht, eine solche angefangene Arbeit unvollendet liegen zu lassen.

Der Vortragende kam zum Schluß zu folgenden Feststellungen: Das bestehende Wasserstraßennetz müsse erhalten bleiben. Die Kanäle müsse man aus Prestige- und anderen Gründen vollenden, in erster Linie den Mittellandkanal. Es sei nicht zu verantworten, diesen Torso im Lande stehen zu lassen. An dem weiteren Ausbau von Binnenwasserstraßen habe die Wirtschaft jedoch kein Interesse, weil ein solcher eine große Belastung des Reiches, eine Verkehrsentziehung für die Reichseisenbahn, eine Erschwerung der Rentabilität der Reichsbahn, und damit eine Erschwerung der organisch unbedingt notwendigen Ermäßigung der Tarife bedeuten würde. Aus politischen Gründen habe Deutschland kein Interesse daran, den Rhein-Schelde-Kanal auszubauen, da dadurch der Verkehr nach Antwerpen gezogen würde. Über das Rhein-Main-Donau-Kanalprojekt äußerte sich Dr. Silverberg dahin, daß dieser Kanal für die Elektrizitätswirtschaft und aus Landeskulturinteressen für Bayern zwar eine Bedeutung hätte, man dürfe jedoch nicht glauben, daß dieser Kanal eine solche Rentabilität entwickeln würde, daß er ein sich selbst tragender Schiffahrtsweg werden könne. Politisch lägen bei diesem Kanal allerdings die Dinge so, daß seine Fertigstellung eine engere Verbindung herstellen würde zwischen Deutschland und den 6 Millionen gefährdeten Deutsch-Österreichern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192702012-10/fragment/page=0001
DFG

Drohende Riesenstreiks

Oslo, 11. Febr. (TU.) Die staatliche Schlichtungsaktion in den Lohnstreitigkeiten in der Eisen-, der Textil-, der Schuhwaren- und der Montanindustrie ist gescheitert, da die Arbeitgeber eine 25prozentige Herabsetzung der Löhne forderten, während die Arbeitnehmer sich nur mit einer 6,7prozentigen Herabsetzung einverstanden erklärten. Infolgedessen werden Sonntag 110 000 Arbeiter die Arbeit einstellen. Man befürchtet eine Ausdehnung des Streiks.

London, 11. Febr. (TU.) Wie aus Mexiko berichtet wird, hat die Eisenbahnergewerkschaft der Leitung der mexikanischen Eisenbahn mitgeteilt, daß am 17. Februar der Generalstreik erklärt werden werde, falls ihre Lohnforderungen nicht erfüllt würden.

Die dänische Regierung verwirft den Achtstundentag.

Kopenhagen, 11. Febr. (TU.) Die dänische Regierung bereitet zur Zeit die Durchführung einer Neuordnung auf allen Gebieten staatlicher Betätigung vor, die einen völligen Bruch mit dem Prinzip des Achtstundenarbeitstages bedeutet. In allen Staatsinstitutionen wird die Arbeitszeit bedeutend erhöht werden, bei der Staatsbahn z. B. für das Kontorpersonal um eine Stunde, für das Stationspersonal um ein bis zwei Stunden. Nach den aufgestellten Berechnungen beträgt die Ersparnis, die durch die Erhöhung der Arbeitszeit erzielt wird, bei den Staatsbahnen die Summe der Gehälter von 1500 Angestellten.

Das Arbeitszeitabkommen und der französische Senat.

Paris, 11. Febr. (TU.) Der Senat hat das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag mit 279 gegen 1 Stimme angenommen, und zwar mit dem Vorbehalt, daß das Abkommen für Frankreich erst nach der Ratifizierung durch Deutschland und England in Kraft trete. Der Berichterstatter entwickelte die Ansicht, daß weder die Initiative der Völker noch die der Regierungen allein zur Erzielung eines sozialen Fortschrittes genüge, wenn nicht vorher eine internationale Organisation der Arbeit vorgenommen werde. Im Laufe der Debatte sprachen sich mehrere Redner für ein internationales Abkommen über die Arbeit aus.

Die Ruhe in Portugal wieder hergestellt

250 Tote bei den Kämpfen.

Regierungsbericht über die Verschwörung.

Lissabon 12. Febr. Die Regierung veröffentlicht folgenden Bericht: Gewisse politische Führer, die wieder zur Regierung kommen wollten, haben nicht gezögert, eine umfangreiche Verschwörung anzuzetteln, die Demokraten, linksstehende Nationalsozialisten, die Radikalen und die Bolschewisten vereinte und über beträchtliche Summen verfügte, um die Regierung zu stürzen, die absolut gegen jede Maßnahme ist, die darauf hinauslaufen, private Interessen zu begünstigen. Die Aufstandsbewegung hat am 4. d. M. in Porto begonnen und ist am Abend des 8 Februar dort eingedämmt worden. In Lissabon selbst begann die Bewegung am 7. Februar vormittags; ihr wurde am Abend des 9. Februar auch dort ein Ende bereitet. Einige bedeutende Zusammenstöße waren in Caro und Figueiro da Foz zu verzeichnen. In Lissabon, wo die Bewegung den größten Umfang erreichte, endete sie mit der Übergabe der Aufständischen. Die Ruhe ist im ganzen Lande wiederhergestellt. Die Regierung läßt Nachforschungen nach Waffen und Munition anstellen, mit denen die Aufständischen reichlich versehen waren. Die aufständischen Offiziere und Zivilpersonen, die gegenwärtig gefangengehalten werden, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Paris, 12. Febr. Der Militärgouverneur von Lissabon hat eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen erlassen. U. a. ist ein scharfer Patrouillendienst eingerichtet worden. Die Bevölkerung darf nach sechs Uhr abends die Wohnungen nicht mehr verlassen. In verschiedenen Häusern wurden Haussuchungen abgehalten. Die Sachschäden, die durch die Kämpfe angerichtet wurden, sind weniger bedeutend, als zuerst angenommen wurde. Der ehemalige Kriegsminister, Major Americo Olavo, ist von den Aufständischen ermordet worden. Der Minister des Äußern ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Paris 12. Febr. Von der spanisch-portugiesischen Grenze wird gemeldet: Spanischerseits ist Anweisung erteilt worden, den Übertritt von portugiesischen Aufständischen auf spanisches Gebiet zu verhindern. Eine große Anzahl von Aufständischen ist von den an der Grenze postierten portugiesischen Kavalleriepatrouillen gefangen genommen worden.

London, 12. Febr. Nach einer Meldung aus Porto beträgt die Zahl der bei dem Aufstand Getöteten 76 und die der Verwundeten 350. Es wurden 37 Offiziere verhaftet. In Lissabon beträgt die Zahl der Toten 198.

Beginn der französisch-spanischen Tangerverhandlungen

Paris, 12. Febr. (TU.) Außenminister Briand empfing am Mittwoch nachmittag am Quai d'Orsay in Anwesenheit des Generalsekretärs des Auswärtigen Amtes Philipp Berthelot die spanische Delegation für die französisch-spanischen Tangerverhandlungen. Damit können die Verhandlungen als offiziell eröffnet betrachtet werden. In hiesigen politischen Kreisen erwartet man, daß die Verhandlungen ziemlich langwierig sein werden.

London, 12. Febr. (TU.) Nach einer „Times"-Meldung aus Tanger veröffentlichen die dortigen Blätter folgende spanische Bedingungen für die Lösung der Tangerfrage, falls eine Forderung auf Einverleibung Tangers in die spanische Zone abgelehnt werden sollte. Aufhebung des Kontrollkomitees, Einsetzung eines spanischen Kontrolleurs an Stelle des Administrators, Umwandlung der gesetzgebenden Versammlung in einen Internationalen Munizipalrat und der gemischten Gerichtshöfe in spanische Gerichtshöfe mit Unterstützung von Vertretern der ausländischen Mächte. Die internationale Zone soll sich in Zukunft auf das Stadtgebiet von Tanger beschränken und die Gendarmerie mit der spanischen Militärpolizei verschmolzen werden. Dagegen verpflichte sich Spanien zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit, zur Förderung der Religions- und Erziehungsfreiheit und zur Respektierung der Prinzipien internationaler Gleichberechtigung. Die Veröffentlichung der spanischen Bedingungen habe die in Tanger wohnenden Europäer, besonders die Franzosen, sehr überrascht, und es habe den Anschein, als ob sich den in Paris beginnenden Verhandlungen neue Schwierigkeiten in den Weg stellten.

Amerikanisches Interesse an Tanger?

Paris, 11. Febr. (TU.) Wie der „New York Herald" wissen will, erwartet die amerikanische Regierung, daß sie, für den Fall, daß die gegenwärtigen französisch-spanischen Tangerverhandlungen sich erweitern und zu einer Beteiligung Englands und Italiens führen sollten, ebenfalls eingeladen wird, einen Vertreter nach Paris zu entsenden. Amerika hätte das gleiche Recht, sich an den Tangerverhandlungen zu beteiligen, wie Italien, da auch dieses den Pakt von 1923 nicht unterzeichnet habe und dieser nur von Frankreich, England und Spanien ratifiziert worden wäre.

Rußlands Loslösung von England

London, 12. Febr. Nach einer Mitteilung der russischen Handelsvertretung vermindert sich der englisch-russische Handel ständig. Im Jahre 1925 hatte die Ausfuhr aus England nach Rußland einen Wert von 31 Millionen Pfund Sterling, im Jahre 1926 nur noch einen solchen von 12½ Millionen Pfund Sterling. Die Handelsvertretung führt dies auf „politische Gründe" zurück.

London, 12. Febr. Dem diplomatischen Berichterstatter der „Westminster Gazette" zufolge wird in Finanzkreisen in London von einer Zurückziehung der Sowjetguthaben aus britischen Banken in Höhe von angeblich 5 Millionen Pfund Sterling und ihrer Überweisung nach anderen Ländern, besonders Deutschland und den Vereinigten Staaten, gesprochen. Dem Berichterstatter zufolge ist diese Maßnahme auf die Besorgnis der Sowjetregierung zurückzuführen, daß die konservative Partei in ihrem Feldzug für Aufhebung des englisch-russischen Handelsabkommens und für Abbruch der diplomatischen Beziehungen Erfolg haben werde.

Die Groß-Hamburg-Frage

Hamburg, 11. Febr. (TU.) Bei Beginn der Etatsberatung nahm der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Petersen, in der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerschaft das Wort zu einer ausführlichen Rede über den gegenwärtigen Stand der Groß-Hamburg-Frage. Er warf zunächst Preußen vor, im Sommer vorigen Jahres durch unerfüllbare territoriale und finanzielle Forderungen den Abbruch der Verhandlungen herbeigeführt zu haben, und charakterisierte darauf die Grundgedanken der Groß-Hamburg-Politik dahin, daß die staatliche Selbständigkeit Hamburgs den fiskalischen Interessen Preußens zuwiderlaufe, weil Hamburg die preußischen Nachbargemeinden angeblich belaste und daß zum anderen Hamburg den staatspolitischen Zielen Preußens zuwider sei, die auf die Aufsaugung der norddeutschen Kleinstaaten in ein Großpreußen hingingen. Der Bürgermeister wandte sich mit Entschiedenheit gegen die Verantwortlichmachung Hamburgs für die Erwerbslosenfürsorge der Nachbargemeinden, und erklärte die Bereitschaft Hamburgs zu einem Lastenausgleich im Wege der Reichsgesetzgebung. Dr. Petersen wies ferner darauf hin, das Hamburg schon jetzt Zuschüsse an Preußen leiste und außerdem allein die Lasten für den größten deutschen Seehafen zu tragen habe. Zukünftige große Aufwendungen wären außerdem notwendig, so daß eine baldige große Hafenvorlage schon jetzt angekündigt werden könne.

Zu der Aufsaugung Hamburgs in ein Großpreußen sagte der Bürgermeister, daß er persönlich Unitarier sei. Daß die Entwicklung zum Einheitsreich aber niemals über ein Großpreußen führe. Der Wille zum Einheitsstaat müsse sich aus dem ganzen Volke heraus entwickeln und dürfe nicht Angelegenheit der Politik eines einzelnen Landes sein. Bürgermeister Dr. Petersen schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß Hamburg bereit sei, über eine Hafengemeinschaft zu verhandeln unter der Voraussetzung, daß die Entschlußfreiheit Hamburgs in seinem eigenen Hafengebiet nicht behindert werde und daß es sich nur um eine organisatorische Vereinbarung handele.

Blutige Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten

Dortmund, 12. Febr. Freitag abend kam es in Dortmund anläßlich einer Versammlung der Nationalsozialisten zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf mehrere Personen leicht verletzt wurden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm drei Verhaftungen vor. Auf das Auto, in dem die nationalsozialistischen Versammlungsteilnehmer aus Bochum wieder heimfuhren, wurde im Stadtteil Dorstfeld ein Schuß abgegeben, wodurch ein Nationalsozialist schwer verletzt wurde. Eine Person wurde verhaftet. Ob es sich um den Täter handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Berlin, 12 Febr. Auch in Berlin kam es Freitag abend zu schweren Ausschreitungen bei einer Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Diese Versammlung war stark besucht von Kommunisten, die in der Versammlung ihren Unwillen durch laute Zwischenrufe kundgaben. Es kam zu Streitigkeiten, die alsbald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Man ging mit Biergläsern und Stöcken aufeinander los, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Die Polizei mußte eingreifen und den Saal mit dem Gummiknüppel räumen. Zwei der Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Nachdem die Polizei die Ruhe wiederhergestellt hatte, wurde die Versammlung fortgesetzt.

Politische Uebersicht

Die Zahl der Auswanderer über Bremen hat gegenüber dem Vorjahre um 7560 Personen zugenommen.

Das albanische Kabinett ist wegen Unstimmigkeiten, die innerhalb der Regierung bei der Aufstellung des Staatshaushalts entstanden sind, zurückgetreten. Präsident Ahmed Zegu hat die Demission angenommen.

Die Strafmaßnahmen gegen den spanischen Major Franco, die wegen einer von ihm an einen spanischen Botschafter im Auslande gerichteten Depesche verhängt worden waren, sind anläßlich des Jahrestages seines epochemachenden Südamerikafluges im Gnadenwege aufgehoben worden.

Bei Swiencany an der polnisch-litauischen Grenze kam es zu einer kurzen Schießerei zwischen polnischen und litauischen Grenzwachen. Anlaß dazu gab, daß ein litauischer Soldat die Grenze überschritten hatte. Auf polnischer Seite wurde niemand, auf litauischer Seite ein Mann verletzt.

Die Regierung von Guatemala hat ihren Gesandten in Nikaragua abberufen und ihre Beziehungen zu diesem Lande abgebrochen.

Der Belagerungszustand in Brasilien ist wieder aufgehoben worden.

Das Disziplinarverfahren gegen die beiden Magdeburger Richter, Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hofmann, vor dem Oberlandesgericht in Naumburg ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil der Landgerichtsrat Kölling schwer an Grippe erkrankt ist. Die Hauptverhandlung hatte am Mittwoch dieser Woche stattfinden sollen.

Belgien und die Rheinlandräumung.

Brüssel, 11. Febr. (TU.) Ein Abgeordneter richtete an Minister Vandervelde die schriftliche Anfrage, ob während der Genfer Verhandlungen über die Rheinlandräumung irgendwelche Zusagen über die geplante Räumung gemacht worden seien und ob, falls das nicht zutreffe, die im Versailler Vertrag festgelegten Rechte für Belgien nach wie vor bestehen würden. Vandervelde antwortete darauf, daß seines Wissens keinerlei Zusagen gemacht wurden und daß bezüglich der Rheinlandräumung für Belgien die Artikel 429 und 431 des Versailler Vertrages maßgebend seien.

Die Kämpfe in Nikaragua.

London, 12. Febr. (TU.) Nach den Berichten zweier amerikanischer Flieger haben die konservativen Truppen nach einem Luftangriff die Stadt Chinandega wieder eingenommen. Die Verluste werden auf 75 Tote und 200 Verwundete geschätzt. 10 Häuserblocks sind bei den Kämpfen am Sonntag niedergebrannt.

Ministerpräsident Lopez von Nikaragua ermordet?

Neuyork, 11. Febr. (TU.) In der Hauptstadt Nikaragua geht das Gerücht um, daß der konservative Ministerpräsident Lopez in Chinandega von den Liberalen ermordet worden sei. Das Haus des Ministerpräsidenten ist bei den Straßenkämpfen völlig niedergebrannt. Die Verluste der Konservativen und Liberalen belaufen sich auf Hunderte von Toten und Verwundeten.

Eine revolutionäre Bewegung in Chile?

London, 12. Febr. (TU.) Nach den über die revolutionäre Bewegung in Santiago de Chile vorliegenden Meldungen ist es in der chilenischen Hauptstadt bisher noch nicht zu offenen Unruhen gekommen. Amtlich wird das Vorhandensein irgendwelcher Schwierigkeiten bestritten. Der Kriegsminister Robert Ibanez hat in der Presse eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß Chile durch die Aktivität der Kommunisten in eine gefährliche Lage geraten sei und daß die Mitglieder der Gewerkschaftskonferenz die Arbeiter zum Generalstreik aufwiegelten. Geheime Gesellschaften seien am Werke, die sozialen Einrichtungen des Landes zu unterminieren.

Ein Beleidigungsprozeß um den Kreuzer „Hamburg".

Berlin, 11. Febr. Der verantwortliche Redakteur des „Montag Morgen", von Ossietzky, und der Schriftsteller Erich Meinert wurden vor dem Schöffengericht wegen eines Gedichtes „Kreuzer Hamburg", das sich in satirischer Weise mit dem Besuch der „Hamburg" in Kalifornien befaßte, wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von je 500 Mark verurteilt. Dem Chef der Marineleitung wurde Publikationsbefugnis zugesprochen. In der Begründung heißt es, daß die Beweisaufnahme nicht den geringsten Beweis für die Richtigkeit des Vorwurfs ergeben habe, daß sich die deutsche Marine im Auslande zum Nachteil des Vaterlandes aufgeführt habe. Wegen der Schwere der erhobenen Angriffe sei eine empfindliche Strafe am Platze.

Eine englische Stimme zu Deutschlands Abrüstung.

Das englische Mitglied der JMKK., Stewart Roddie, der gegenwärtig in Neuyork weilt, erklärt Pressevertretern gegenüber, daß Deutschland in jeder Weise und oft unter erschwerenden Umständen seinen Abrüstungsverpflichtungen nach bestem Wissen und Gewissen nachgekommen ist, vielleicht zwar nicht ganz dem Buchstaben, bestimmt aber dem Geiste nach. Roddie fügte hinzu, daß gerade erzwungene Verpflichtungen sich nicht immer dem Buchstaben nach erfüllen ließen. Deutschland habe fürchterliche Leiden durchgemacht. Schon deshalb wolle es keinen Krieg mehr und dafür seien auch alle militärischen Aspirationen, falls sie überhaupt vorhanden seien, nicht aggressiv.

Dr. Stresemanns Aufenthalt in San Remo.

Rom, 10. Febr. (TU.) Reichsminister Dr. Stresemann, der in San Remo eingetroffen ist, empfing am Donnerstag den Besuch des Präfektkommissars. Dieser Besuch wurde im Auftrage des Reichsaußenministers von dem hiesigen Botschafter, Freiherrn v. Neurath, erwidert.

Paris, 11. Febr. (TU.) In politischen Kreisen verbreitet man das Gerücht, daß der deutsche Botschafter v. Hoesch, der kürzlich mit Briand eine Besprechung hatte, sich nach San Remo begeben wolle. Man legte diesen Reiseplan dahin aus, daß Dr. Stresemann eine Zusammenkunft mit Briand herbeiführen wolle.

Merscheborcher Babelei

De neie Rechierung un de humorvolln Sibbos. — Minisdrbesuch. Fillosofie des Boggbierfesdes. — Engeland un Bordochal. — Jroß-Meerscheborch. — Ehrd eire Meesdr . . . — Bedruch an granggn Menschn.

„Mr ham ne neie Owrichgeed . . ."

Lange jenungg hodds je jedaurd, awr nu isse da, de neie Rechierung. — bloß — se waggld schone ä Häbbchn, weilse da als Inn'minisdr, derde druff uffbassn soll, daßde Vrfassung richdch beachd' werd, also weilse da ausjerächnd een jenomm ham, derde dazemah bein Gabb-Buddsch ä Häbbchn midjebuddschd hodd. Das jehd nu 'n Rebbebligahnrn doch iwr de Hudschnure un se ham in Reichsdaache janz änärgsch uffn Disch jebuchd un ham Uffglärung ham wolln. Härre nee, das is awr beinlich fer den Herrn Minisdr un ä deede jarzujärne abwinggn: „Meine Herrn, redn mr nich weidr drvon", wenn sich bloß die Quergebbe von Rebbebligahnrn widdr beruhichn wolldn. Na, ich hawe da geene Angesd weidr. Se beruhichn sich schone widdr. Dr jude Michl beruhichd sich immer widdr un ooch der Brodesd werd bloß ä Schdorm in — Bierglase sin. Michl grichd änne Rechierung, un wenne endlich uffwachd, — na, ä werd schon nich uffwachn.

Awr andre Leide frein sich briwr, iwr die scheene rebbebligahnsche Rechierung, diesn Gaisr jerade noch rechdzeidch ze sein fuffzchjährchn Milledärjuwelehum färdchjemachd ham. Ich hawe daneilich ooch mei Juwelehum jeseird, weils jo ä baar Mandl Jahre her war, daß'ch meine Milledärzeid abjebießd hawe, awr da schdand nischd drvon in dr Zeidung, [illegible] hobbes erwähnd. Na, — 's is ja ejah — [illegible] andre Soldadn schieln. Ich bin eich nähmich sehre fer änne Wehrflicht, weilich doch nich mehr midzemachn brauche. „Es is unbedingd nodwändch, daß jeder [illegible] Haldung lärnd", sachde mei Freind Alwin ooch, un der brauchd ooch nich mehr midzemachn. Jetzadr de Sibbos solln de das jedz lärn un ham ä Befähl jeerichd, dasse in Dienst gorräggde Haldung u humorvolles Wäsn ham solln [illegible]. Gorräggde Haldung hamse, bloß muß mern [illegible] ä gleenes bißn [illegible]. Un jerade [illegible] Gorräggde Haldung? — [illegible] Herr . . . Herr . . . — na ihr wißd schon, wie der heeßd. Ich [illegible] Name immr jarnich auszeschbrechn, [illegible].

Also der war so fir uffn Schbrung [illegible] nach Meerscheborch, [illegible] un 's Leinewärg wollde jrindlich beschichdn un [illegible] un unsn neie [illegible] un nähmbei wollde ooch noch de Laache dr middlbeidschn Arweedrmassn schdubiern. Ei Jodd, wärn sich da de Leina-Gumbls jefreid ham, wiehe gahmb. Weere doch nur ä gleenes Häbbchn frihr jegomm, da hädde glei noch de Lichdmesse in Schbärche midmachn genn. — Ward ihrn ooch dord? Na, das war widdr ä Dheadr. Da baadnse sich anbudzn mid aldn Soldadnsachn un widdr welche mid Bändrn un Reggn wie de Jumfrn, un welche hoddn ä aldn Laadsch mid Rußd un da grichdn de Määchns drmid ä Gladdsch uff de Bagge. Also, dr reensde Garnewal warsch, awr da war ä Brofessr da, aus Halle, der daad uns das erglärn un meende, das weer ä janz aldes Fesd, äldr wies Gindrfesd un Schbärche weersch 's eenzche Dorf, woses noch feirn dedn, un das solld mr in Ehrn haldn, daß die aldn Breiche nich vrlorn jehn.

Na ja, das wollmr ooch janz järne duhn un weilmr hier bei uns geene Lichdmesse ham, bloß ä Lichdzähler von Läggdrischn Wärg, da feirn mr ähmd Maschanball odr Boggbierfesd odr so. Das is nähmich ooch ä aldes Voglsfesd. Da wärn unzähliche Fässr Boggbier anjeschdeggd zun Andenggn dadrun, weil der Jermanjodd Dhor zwee Ziggnbegge vor sein Waachn hodde, un denn sedzn ze jriene Sebbl-Hiede uff mid ä Rasierbinsl hindn dran un duhn jodln wie ähmd bloß ä waschächdr Meerscheborchr jodln gann. — Mr machd das ooch mid, so schwer wies een manchmah werd, awr was hilfd das schlechde Lähm? Werde heidzedaache nich bangrodd is, der schdehd janz beschdimmd undr Jeschäfdsuffsichd, dringg mr noch een, denn den Fligglichn schlägd geine Bollezeischdunde. Uffeheeme da beichd sich mei Freind Edeward denn ejah iwersch Jeländr von dr Neimarchdsbrigge, weilsn immer so schlechd is un siddrd de Fische, wobrann mr sähn gann, daß die Sache ooch noch änne dierfreindliche Seide hodd. — Bloß an andrn Morchn, — ach herrieh — „Dr Menschheed janzr Jammr faßd mich an", hodd ämmah Herr [illegible] un 's gann ooch Herr Schiller jewäsn sin, un das is sichr [illegible] Boggbierfesde jewäsn. [illegible] dr Bessimismus de eenzch richdiche Fillesofie is un daß dr [illegible] von Affen abjeschdammd un dr Affe von Bogg. Awr das is nadierlich erschd an andrn Daach so. Bein Boggbier [illegible] un schwebd druff, daß dr Bessimis dr eenzche Mist is, [illegible]. Mid jedn Menschn mechde mr Briedrschafd dringgn un singgd aus voller Seele: „Seid umschlungen Millichonen . . ."

Deswächn schbrichd mr bei [illegible] Bollebig, denn Bollebig [illegible] 'n Garagdr un fihrd bloß ze Geilerei. Un da reedn de Leide von [illegible].

Jejehr Engeland [illegible] Bleischiffe [illegible]. Jedz zahlnse [illegible] Griechsschulden [illegible] allis meechliche, daß mr bloß widdr jud [illegible] solln. Denn das is ä anne Sache. Rußland [illegible] uffs Reichs-[illegible] un in China hamse ooch [illegible] Mäbn gee chinesischer Zobb ze flächdn is un das Unjligg schreided schnell.

Noch schnellr machdes je in Bordochal, wode uffeemah widdr ä Reffeludzcheenchn war. De Bordochaliezchr ham nähmich ooch ä Gabb-Minisdr un das wolldn se sich nich mehr jefalln lassn un machdn Schbeggdagl. De Soldadn mischdn sich ooch noch drmangg un nu is halb Bordochal in Glumb jeschossn. An sowas is uns hier nadierlich nischd jeleechn. Bei uns fälld von alleene jenungg ein, da brauch mr jarnich ze schießn. Eerschd de Schein, daneilich denn die Mauer in dr Riddrjasse un nu die an dr Schulbriggn-Gläranschdald. Un dabei wollmir doch jarnich abbaun, sondrn in Jejndeel änne gleene Jroßschdadd wollmr wärn. Jedz sinn se schon ejah drbei un wolln Leine einjemeindn un Jiehlich un Dahsbch und Schbärche un Greibe un Drehms un hieriem Beine un Venenichn un Meische samdn Zicheinrheisrn. Schbeedr gemmd denn noch Dernbärch drzu un ooch Lidzn, Schgeidz, Gorweedhe hamse uffn Rohre und was so noch drum un dranbummeld. Vorleisch baßd das awr 'n Leinschn noch nich. Wasse sich nur schdreim? 's gemmd je schbeedr doch ämmah. Un Meerscheborch is doch änne scheene alde Schdadd, wemmr so 'n Dom beguggd un 'n Radsgällr, besondersch innewändch. Un denn 'n Eilndorm mid dr Schdaddmauer. Se is je an manchn Fläggn ä Häbbchn windschief jewordn, awr schdawiel isse noch. die fälld nich ein, die ham noch die judn aldn Meerscheborcher Meesder jebaud.

„Ehrd eire Meisdr, da bannd ihr jude Jeisdr", hadd ämmah Herr Wachnr jesaachd, odr Herr Mozard odr wärsch glei jewäsd is un drum machnse jedz ä jroßes Gonzerd von aldn Meerscheborcher Meesdrn. Meesdr Daudz soll ooch drbei sin, erzehlde mr eenr, un singgd 'n zweedn Baß. Na, Musieg erhäld een jung. Mr hodds je bei Herr Mozardn jesähn, uffn Brogramm von Fillharmonischn Orchesdrverein vor verzehn Daachn. Von 1576 bis 1791 hodde jeläwed, also iwr zweehunnbrd Jahre — na un Meesdr Daudz is doch [illegible] Jingsdn.

Awr so um merich machn, Singn un denn alle Morchn bädn: „Es jehd mir von Daach ze Daach bessr", wie Herr Cue. Schade, dasse jeschdorm is. A hädde ähmd bädn mißn: „Ich wäre von Daach ze Daach [illegible]" [illegible] ooch dran, bloß die andrn Leide glomb nich, un daneilich schrim se nu aus Halle änne Bosdgarde, ich sollde mich mid frischer Wäsche [illegible] in Grematorium einfindn, zweggs Abbrännung. Na, [illegible]? Wasserewachn dan? Wachn den Häbbchn Gribbe gann ich mich doch nich glei [illegible] lassn. Das weer doch „Bedruch an granggn Menschn". Nee, da schreiwich bloß an mein Freind nach Leibzch, der is „Biochemikabo" von so ä Verein. Der [illegible] de Graangheed [illegible] un heild alles mid [illegible] Salz. Von jedn änne Schibbe voll. Un erschd seine Frau, wenn die mich behandeld un mr denn [illegible] in meine scheen Dochn guggd, da werd ich [illegible], wie merich „von Daach ze Daach bessr" jehd. Drum schwerich uff de Biochemie odr wennichdns uff [illegible] seine Frau.

Baul von der Soale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

12. Februar.

Die Verkehrsnot im Merseburger Industriebezirk

Wie sich die Großindustrie hilft.

Der Heranschaffung des Arbeiterheeres des Ammoniakwerkes Merseburg hat die Reichsbahn vor Aufgaben gestellt, die sie nicht zu lösen imstande ist. Andererseits ist es unmöglich, die Städte und Dörfer in der Umgegend des Werkes bis Halle, Weißenfels und Naumburg noch stärker für die Unterbringung von Arbeitern in Anspruch zu nehmen. Das Ammoniakwerk Merseburg hat daher mit der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. einen umfangreichen

Kraftautobusverkehr vom Werk nach allen Seiten eingerichtet,

der es den Arbeitern, die im Umkreise bis zu 47 Kilometer Entfernung vom Werk entfernt wohnen ermöglicht, auf schnellstem Wege von und zu der Arbeitsstätte zu gelangen.

Bisher sind folgende sechs Linien eingerichtet:

1. **Leunawerke—Zöschen—Dölzig—Leipzig.** Die Wagen verkehren viermal in jeder Richtung. Entfernung 32 Kilometer.
2. **Leunawerke—Schafstädt—Teutschenthal—Bennstedt.** Die Wagen verkehren viermal in jeder Richtung. Entfernung 33 Kilometer.
3. **Leunawerke—Bad Dürrenberg—Lützen.** Die Wagen verkehren viermal in jeder Richtung. Entfernung 15 Kilometer.
4. **Leunawerke—Corbetha—Schlettau.** Die Wagen verkehren viermal in jeder Richtung. Entfernung 20 Kilometer.
5. **Leunawerke—Roßbach—Freyburg—Laucha (Unstrut).** Die Wagen verkehren dreimal in jeder Richtung. Entfernung 36 Kilometer.
6. **Leunawerke—Schafstädt—Rothenschirmbach—Holdenstedt.** Die Wagen verkehren viermal in jeder Richtung. Entfernung 47 Kilometer.

Zur glatten Abwicklung des Autobusverkehrs ist ein Beamter der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. im Ammoniakwerk Merseburg stationiert worden. Zur Fahrt mit den Omnibussen berechtigt sind nur mit dem Ausweis des Werkes versehene Personen.

Die Einrichtung eines Autobusverkehrs zwischen dem Werke und Leipzig lenkt nunmehr auch die Aufmerksamkeit der Leipziger Kreise auf die Notwendigkeit besserer Verkehrsverbindungen mit Merseburg. Von unserer Seite ist oft die mangelnde Unterstützung der Pläne zur Verbesserung des Verkehrs Merseburg—Leipzig seitens der amtlichen Leipziger Stellen bedauert worden Es ist bezeichnend, daß die Frage einer Beteiligung an der Bildung einer Kleinbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft für die Reststrecke Zöschen—Leipzig am längsten auf der sächsischen Seite ungelöst blieb. Das Eintreten der Leipziger Presse für Besserung der Verkehrsverhältnisse wird von Merseburg aus begrüßt.

*

*** **Meisterprüfung.** Der Maler Paul Märtens, hier, Weißenfelser Straße, bestand am Donnerstag vor der Prüfungskommission für das Malerhandwerk bei der Handwerkskammer Halle a. d. S. die Meisterprüfung.

** **Das Frankieren mit Wohlfahrtsbriefmarken** bürgert sich erfreulicherweise auch in Deutschland allmählich ein. Bekanntlich handelt es sich bei diesen Marken um amtliche Postwertzeichen (5-, 10-, 25- und 50-Pfennig-Marken), die zum Doppelten des Frankierungswertes verkauft werden. Der Wohlfahrtserlös wird zur ergänzenden Fürsorge für die in schwerste Not geratenen Volksgenossen verwendet. Überall haben die anerkannten Wohlfahrtsstellen den Vertrieb übernommen, so daß auf die verschiedenste Weise die Marken an die Bevölkerung herangebracht werden. Für den Monat März sind an vielen Stellen besondere Wohlfahrtsbriefmarken-Opferwochen in Vorbereitung. Der Postverkauf für die Marken wird nur bis Mitte Februar durchgeführt; dagegen wird der Vertrieb durch die Wohlfahrtsstellen bis April fortgesetzt. Die Marken behalten ihre postalische Gültigkeit bis zum 30. Juni 1927.

** **Umsatzsteuerzahlung erst am 15. Februar.** Wie der Hansa-Bund soeben aus dem Reichsfinanzministerium erfährt, werden die Finanzämter durch einen besonderen Erlaß angewiesen, Verzugszinsen bei der Zahlung der Umsatzsteuer dann nicht zu erheben, wenn die Umsatzsteuer am 15. Februar bzw. 15. März einschließlich bei den Finanzämtern eingeht. Damit ist Zahlung der Umsatzsteuer für Februar praktisch auf den 15. Februar und für März auf den 15. März verlegt worden.

*** **Frist für die Abgabe der Steuererklärungen.** Wie der Präsident des Landesfinanzamtes Magdeburg mitteilt, wird die Frist für die Abgabe der Einkommen-, Umsatz- und Körperschaftssteuererklärungen zur Frühjahrsveranlagung 1927 für die Finanzamtsbezirke (außer Magdeburg, Halle und Erfurt) auf den Zeitraum vom 1. bis 15. März 1927 festgesetzt. Für die drei Großstädte läuft die Frist vom 15. bis 28. Februar d. J.

** **Hängt Starkästen aus!** Wenn man den Vögeln Hütten baut, so bleiben sie den Mietzins nicht schuldig. Hilflos ständen wir den Milliarden kleiner Schädlinge unserer Pflanzen gegenüber, wenn uns im Kampfe gegen die Insektenwelt nicht in den Vögeln treue Bundesgenossen zur Seite ständen. Nistkästen sind mit dem Flugloch nach Osten auszuhängen. Darauf wird leider, wie man sich immer wieder überzeugen kann, zu wenig geachtet. Der Star ist ein geselliges Tier. Für ihn können an einem Baum oder an einer Stange mehrere Kästen angebracht werden. Man kann sogar Häuser mit mehreren Stockwerken den eifrigen Frühlingssängern bieten, ohne befürchten zu müssen, daß Rangstreitigkeiten unter ihnen entstehen, wer unten und wer oben wohnen soll. Die Kästen werden nicht nur von Staren benützt. Auch Meisen, Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper benützen sie gern. Will man es den Meisen recht machen, so muß man den Kasten auf einem recht buschigen Baum anbringen und nur drei bis vier Meter hoch über der Erde. Dem Star ist es dagegen lieb, wenn er recht hoch wohnen kann, man hängt seine luftige Wohnung sechs bis acht Meter hoch auf.

** **Die Beschäler des preußischen Landgestüts Kreuz** sind zur Benutzung seitens der Herren Pferdezüchter vom 1. d. M. ab bis etwa Mitte Juli d. J. u. a. auf folgenden Deckstellen aufgestellt: 1. In Schladebach (Kreis Merseburg) 1 Beschäler; 2. in Eptingen (Kreis Querfurt) 1 Beschäler; in Meineweh und Webau (Kreis Weißenfels) je 3 Beschäler; in Kreuz (Kreis Halle-Stadt) 6 Beschäler. Für die Benutzung der Landbeschäler sind die in den öffentlichen Aushängen auf den Deckstellen angegebenen Bedingungen maßgebend. Insbesondere wird noch bemerkt: 1. Die Nationale der Beschäler unter Angabe der Deckpreise werden im Stalle der Deckstelle ausgehängt. 2. Stuten, welche alt, schwach, mit Erbfehlern behaftet, an Druse oder sonstigen ansteckenden Krankheiten leiden, oder aus Orten sind, in denen ansteckende Krankheiten herrschen bzw. unlängst geherrscht haben, dürfen den Beschälern nicht zugeführt werden.

*** **Nicht auf fahrende elektrische Straßenbahnwagen springen!** Die Gefahren, welche das Besteigen fahrender Straßenbahnwagen bringen, werden noch immer von unbesonnenen Leuten nicht geachtet. Erst am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr konnte man es wieder beobachten, wie ein junger Mann am Blumenhaus Trebst am Gotthardtsteich auf die in Fahrt befindliche elektrische Dürrenberger Straßenbahn springen wollte. Er trat allem Anschein nach fehl, kam zu Fall und wurde von der Straßenbahn ein Stück fortgeschleift. Wie leicht konnte der Mann gerade an dieser Stelle, wo die Straßenbahn dicht an den Bürgersteig herankommt, unter den Wagen kommen.

*** **Großzügige Straßenumbauten** beabsichtigt die Provinzialverwaltung in der Umgebung von Merseburg. Am Dienstag nächster Woche sollen die Arbeiten für die Anfuhr von Steinmaterial und Kies bereits vergeben werden. Umbauten sind vorgesehen an den Provinzialstraßen Merseburg—Schkopau, Merseburg—Bäumchen, Merseburg—Kayna, Merseburg—Günthersdorf, Fürstendamm und Wallendorf—Burgliebenau.

*** **Theaterverein Merseburg E. V.** Wie uns mitgeteilt wird, erfolgt am Montag, dem 21. d. M., durch das Mitteldeutsche Landestheater die Aufführung des Schauspieles „Wilhelm Tell“, und zwar nachmittags 3 Uhr für Schüler und abends 7½ Uhr für Erwachsene.

*** **Pestalozzifeier.** Wir weisen nochmals auf die Pestalozzifeier, die der Ortsausschuß für Jugendpflege im Verein mit der Pädagogisch-Philosophischen Gesellschaft und der Musikantengilde Dienstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, im „Herzog Christian“ veranstaltet, hin. Pestalozzi wird gefeiert werden als ein Prophet, der unserem Volke eine soziale Botschaft gegeben hat. Die Musikantengilde wird durch Gesänge und Musikstücke den Vortrag einrahmen, und Mitglieder der Spielgemeinde tragen einen Dialog vor: „Napoleon und Pestalozzi“, den Oberstudiendirektor Dr. Heine, Dessau, verfaßt hat.

*** **Ein Sportsonderzug nach Oberhof** verkehrt am Sonntag, 20. Februar, von Halle. Der Kartenverkauf beginnt am 14. Februar bei den Fahrkartenausgaben.

*** **Die Merseburger Vereinsbank** ladet ihre Mitglieder für Sonntag, 20. Februar, zu der ordentlichen Hauptversammlung nach dem „Neuen Schützenhaus“ ein. (Vgl. Anz.)

*

Gewogen und zu leicht befunden.

Eine unvermutete Butterrevision wurde am Sonnabend vormittag auf dem hiesigen Wochenmarkte vorgenommen. Es erregte großes Aufsehen und den üblichen Menschenauflauf, als zwei Beamte der Polizei mit einer Wage von Stand zu Stand gingen, um die feilgehaltene Butter auf ihr Gewicht zu prüfen. Bei mehreren Verkäuferinnen ergab sich ein beträchtliches Mindergewicht. Die betreffenden Butterstückchen wurden daraufhin zerschnitten und die Frauen zwecks Festellung der Personalien zur Wache gebracht. Wenn bei kleinen Gewichtsdifferenzen sicher auch nicht stets betrügerische Absicht vorliegen wird, so ist doch ein Fehlgewicht bis zu 40 Gramm bei einem Stück Butter sehr auffällig, besonders wenn man sich vor Augen hält, daß diese Menge etwa einer ganzen Wochenration aus der Kriegszeit entspricht.

Wie immer Sonnabends, war auch heute der Besuch ein recht reger. Es zeigte sich auch schon vereinzelt der erste grüne Salat (Treibhausware). Der Preis stellte sich auf 35 Pf. pro Kopf. Auch sah man Schnittlauch, Bündchen 15 Pf. Im übrigen wurden bezahlt für Obst und Gemüse: Äpfel 15 bis 35, Birnen 10 bis 15 Pf., Apfelsinen 7 bis 20 Stück 1 M. und auch 2 Pfd. 1,10 bis 1,30 M., Mandarinen Pfd. 40 bis 50, Bananen Stück 10 bis 15, Kameruner Nüsse 50, Rotkohl 15, Weißkohl 12, Braunkohl 10 bis 13, Rosenkohl 35 bis 40, Wirsingkohl 12, Blumenkohl 30 Pf. bis 1 M., Sellerie 10 bis 25, Spinat 10 bis 20, Zwiebeln 10, rote Rüben 10 bis 15, Kohlrüben und Mohrrüben je 10, Rapünzchen ¼ Pfd. 15, Meerrettich Stange 15 bis 50, Schwarzwurzel 40, Teltower Rübchen 20, Kohlrabi 5, Kartoffeln 10 Pfd. 70, Nierenkartoffeln Pfd. 10 Pf. Butter wieder 1 M. und höher, Eier 16, Bücklinge 45 bis 50, grüne Heringe, große 20, kleine 25 Pf. Flußfisch: Weißfisch 60 bis 80 Pf., Karpfen 1,60 M., Schleie 2,40 M., Hecht 1,30 M. Fleisch: Rind 1,20 bis 1,50, Schwein 1,10 bis 1,40, Kalb 1,20 bis 1,60, Hammel 1 bis 1,30 M., Bockfleisch 75 Pf. Wild und Geflügel: Hasen, zerteilt, Pfd. 1,50 M., Gänse (vereinzelt) Pfd. 1,30 M., Hauskaninchen Pfd. 1 M., Tauben Stück 0,75 bis 1 M., Hühner und Perlhühner Pfd. 1 M., Hähnchen Pfd. 0,90 bis 1 M.

*

Der mitteldeutsche Flughafen

Im März wird der Flughafen Schkeuditz als Flugplatz für Leipzig, Halle und das Merseburger Industriegebiet seiner Bestimmung übergeben werden. Man rechnet damit, daß im kommenden Sommer sieben Linien über Schkeuditz geführt werden, so daß man von hier aus dann die schnellen Verbindungen nach allen Himmelsrichtungen hat.

Die Reichsbahn rüstet, um den zu erwartenden Verkehr glatt bewältigen zu können. Am Donnerstag weilten Reichsbahnvertreter aus Halle und Leipzig zu einer Besichtigung der Bahnanlagen in Schkeuditz. Man wird mit einer bedeutenden Vergrößerung des Bahnhofes zu rechnen haben. Der Ausbau der Nordstraße als dem Zugangsweg zum Flugplatz macht gute Fortschritte. Die Straße erhält durchgängig eine Breite von 15 Meter. Der Bahnübergang wird entsprechend verbreitert werden.

Die Stadt Leipzig steht noch immer abseits. Im Verein mit der sächsischen Regierung hat man bis zuletzt gegen die Errichtung eines gemeinsamen Flugplatzes bei Schkeuditz und gegen Führung der großen internationalen Fluglinien über Schkeuditz gekämpft. Das einzige, was Leipzig erreicht hat, ist Führung einer vom Reich subventionierten Linie über Leipzig-Mockau. Der Rat der Stadt Leipzig will versuchen, den Flughafen Mockau in Betrieb zu erhalten; von ihm aus soll vor allem eine gute Frühverbindung nach Berlin geführt werden. Wie der Rat der Stadt Leipzig der dortigen Presse mitgeteilt hat, soll der mitteldeutsche Flughafen den offiziellen Namen: „Mitteldeutscher Flughafen (Halle-Schkeuditz)“ führen. Wir sind auch der Ansicht, daß diese Bezeichnung nicht glücklich gewählt ist. Man soll trotz der gegenwärtigen Verärgerung Leipzigs dem Flugplatz den Namen Leipzig-Halle geben. Als bedeutendste Stadt Mitteldeutschlands hat die Stadt Leipzig ein Recht darauf, daß ihr Name mit genannt wird.

*

Die ungünstige Bahnverbindung nach dem Nordharz

Der Harzklub-Zweigverein Wernigerode beschloß in seiner Hauptversammlung eine Eingabe an die Reichsbahndirektion Magdeburg, in der es u. a. heißt: „Wernigerode hat etwa 23 000 Einwohner; hierzu kommen die Bewohner aller jener Ortschaften und Niederlassungen, für die Wernigerode den Verkehrsknotenpunkt bildet. Die Zahl der hiesigen Kurgäste stellte sich im Jahre 1926 auf mehr als 12 000, die Zahl der als Besuch bei hiesigen Einwohnern alljährlich weilenden Ortsfremden ist mindestens ebenso hoch zu veranschlagen, die Zahl der von den Hotels gemeldeten Passanten mit ein- bis dreitägigem Aufenthalt stellte sich im Vorjahre auf 36 000, die Zahl der durchwandernden Harzbesucher ist mit 100 000 wahrscheinlich viel zu niedrig geschätzt. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß mit Rücksicht auf diese Zahlen die Stadt Wernigerode für die Eisenbahnverwaltung eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle bildet. Sie würde es aber sicher in noch viel höherem Maße sein, wenn die Eisenbahnverbindungen günstiger wären. Was uns fehlt, ist in erster Linie eine Vermehrung der „beschleunigten Personenzüge“ zwischen den Großstädten Berlin, Hamburg, Magdeburg, Halle, Leipzig, Braunschweig, Hannover, Bremen, Köln, Düsseldorf usw. einerseits und dem Harz andererseits. Ferner halten wir die Vermehrung der Wochenendzüge für dringend nötig, denn der Wochenendverkehr ist für Wernigerode und sein Hinterland im Sommer wie im Winter zur Lebensnotwendigkeit geworden. Sollte es ferner nicht möglich sein, auch den beschleunigten Personenzügen, die zum Harz fahren, durchweg ein 60-Kilometer-Tempo, und den Zügen auf der Harzrandbahn Halberstadt-Wernigerode-Goslar ein 50-Kilometer-Tempo zu geben? Verschwinden müßten auch endlich die langen Überlagerzeiten in Halberstadt.“

*

Gefälschte Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark.

Belohnung bis zu 3000 M.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten zu 10 RM. mit Datum 11. Oktober 1924 Fälschungen festgestellt sind mit folgenden Merkmalen: Papier: schmutzigweiß, am Rande der Blindprägung bläulich überdruckt, fühlbar am seifigen Griff. Pflanzenfasern: durch falsche rote, violette und schwärzliche, im pasteartigen Überdruck gelagerte Fasern ersetzt. Wasserzeichen: durch Überdruck vorgetäuscht und zumeist am Rande der Blindprägung in leichter blauer Zeichnung mit dem Worte „Reichsmark“ an Stelle von „Reichsbank“ sichtbar. Gemusterte Blindprägung: ungenau nachgebildet. Die äußere Umrandung des Stempels ist nicht zu sehen. Vorderseite: gröberer Gesamteindruck, mangelhafte Wiedergabe des männlichen Bildnisses. Schattenlinien dick und verschmutzt. Nase oben zu schmal und unten zu breit, mitunter verstümmelt. Rückseite: Muster grob und zerrissen wiedergegeben. Die vier in den Kreisen stehenden Zahlen — 10 — weichen alle verschiedenartig vom Mittelpunkt ab, teilweise höher und seitlicher. Kontrollnummer: unreines Typenbild. Hierbei wird zugleich darauf hingewiesen, daß das Reichsbankdirektorium eine „Anleitung zur Prüfung der Reichsbanknoten auf Echtheit“ herausgegeben hat, die unentgeltlich an jedermann durch die Reichsbankanstalten abgegeben wird. Für die Aufdeckung dieses Münzverbrechens hat das Reichsbankdirektorium bis zu 3000 Mark Belohnung für diejenigen ausgesetzt, die Mitarbeit an der Aufklärung leisten. Auf Wunsch wird vertrauliche Behandlung zugesichert.

*

Die Sonntagsrückfahrkarte

Was man von ihr wissen muß.

Sonntagsrückfahrkarten werden an Sonn- und Festtagen und am Tage vor Sonn- und Festtagen ausgegeben. Die am Tage vor einem Sonn- und Festtag ausgegebenen Karten gelten am Tage der Ausgabe von 12 Uhr mittags an oder am Sonn- und Festtag zur Hinfahrt, zur Rückfahrt jedoch nur am Sonn- und Festtag oder am Montag, oder am Tage nach dem Festtag. Liegen mehrere Sonn- und Festtage unmittelbar hintereinander, so berechtigen die Karten am letzten Sonn- und Festtag oder am Tage nach diesen zur Rückfahrt. Werden die Sonntagsrückfahrkarten zur Rückfahrt am Montag oder am Tage nach dem Festtag benutzt, so muß die Rückfahrt von der Zielstation oder einer Unterwegsstation spätestens um 9 Uhr vormittags angetreten werden.

Die Sonntagsrückfahrkarten gelten: Ostern: Von Gründonnerstag mittags 12 Uhr bis Ostermontag einschließlich; Pfingsten: vom Freitag vor dem Feste, mittags 12 Uhr, bis Pfingstmontag einschließlich; Weihnachten: vom 23. Dezember, mittags 12 Uhr, bis zum 2. Feiertag einschließlich. Innerhalb der verlängerten Geltungsdauer können die Karten an jedem Tage zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und Rückfahrt je einmal gestattet, auch kann die Rückreise von einer Zwischenstation angetreten werden. Bei Rückfahrt am Montag oder am Tag nach einem Festtag darf die Fahrt an diesem Tage jedoch nicht mehr unterbrochen werden.

Sonntagsrückfahrkarten gelten für Eil- und Personenzüge und gegen Zahlung des Schnellzugzuschlages auch für D-Züge, soweit diese für die Fahrt auf Sonntagsrückfahrkarten freigegeben sind. Die D-Züge sind im Fahrplan durch eine stark punktierte Linie links vor den Fahrzeiten kenntlich gemacht.

Der Übergang in eine höhere Klasse ist gestattet. Bei Berechnung des Preises der Übergangskarte gelten die Sonntagsrückfahrkarten als gewöhnliche Fahrkarten.

*

Lichtbildervortrag „im Reichsbanner“ von 1914 bis 1926.

Die Mitgliederversammlung des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ am Freitag abend im „Schützenhaus“ brachte den sehr lehrreichen Lichtbildervortrag eines Mitgliedes der Bundesleitung. Mit dem frisch gesungenen Bundeslied wurde die Versammlung gegen ½9 Uhr eröffnet, und dann ergriff Kamerad Pape das Wort zu einem Vortrag über die Zeit von 1914 bis 1926, über die ihm reiches Bildermaterial zur Verfügung stand. Er begann mit dem Einwand, der jedem Pazifisten entgegengehalten wird: „Es war immer so, also wird es auch immer so bleiben!“ und zeigte in geschickter Gegenüberstellung einer alten ägyptischen Sphinx und eines modernen Industriewerkes, von griechischen Tempelruinen und den Lichtmeeren der modernen Großstädte, daß alte Kulturen vergehen, um einer neuen Zeit Platz zu machen, daß auch unsere Arbeit jetzt noch keine Früchte trägt, sondern dem Ziel gilt, den Kindern eine bessere Zukunft zu schaffen.

Mit dem Plakat, welches 1914 die Mobilmachung verkündete, leitete der Redner dann über zur Kriegszeit, zeigte die manchmal humoristischen Bilder der Einkleidung, des Transports zur Front, der Läusejagd, aber auch die wenig gezeigten Photographien von 42-Zentimeter-Mörsern, Flammenwerfern und Trichterfeldern, auf denen nur ein Schild anzeigt, daß einst hier ein blühendes Dorf gestanden. Grauenvolle Bilder von zerfetzten Leichen im Drahtverhau, offenen Massengräbern, ausgebrannten Tanks und vergasten Unterständen gaben einen Begriff von den Schrecken des Krieges, zeigten, wie die neun Soldaten fielen, die da draußen alle zwei Minuten sterben mußten. Alle zwei Minuten neun Menschen, Tag für Tag, Jahr für Jahr, bis die Zahl von über zwei Millionen voll war, die verbluteten. Und der Redner zeigte Photographien von den 40 000 Unglücklichen, die der Tod nicht von ihrem Martyrium erlöst hat, die noch jetzt hinter Lazarettmauern ihr zerstörtes Leben verbergen müssen, weil sie so verstümmelt sind, daß wir uns entsetzen würden, sähen wir diese furchtbaren Kriegsopfer auf der Straße. Und es folgte die Ankunft der Amerikaner an der Westfront, der trefflich ausgerüsteten Millionenheere, von denen unser jetziger Justizminister prophezeite: „Sie können nicht fliegen, sie können nicht schwimmen, sie werden nicht kommen!“ Nun, sie kamen doch und mit ihnen neue Mengen furchtbaren Kriegsmaterials, gegen das größter Heldenmut und persönliche Tapferkeit nichts nützt und das letzten Endes zum Zusammenbruch des zermürbten deutschen Volkes führen mußte.

Mit dem Goethewort, daß Revolutionen niemals Schuld des Volkes sind, begann die Bilderreihe der Nachkriegszeit, die Wirren des Umsturzes, die Gründung des neuen Reiches in Weimar und der Wahnsinn des gerade jetzt wieder viel genannten Kapp-Putsches, der vor der geschlossenen Abwehrfront des republikanischen Volkes im Keime erstickte. Und die wohlbekannten Züge Lasalles erschienen auf der Leinwand, von Rathenau und Fritz Ebert, der toten Vorkämpfer der Republik, deren Arbeit es ermöglichte, daß Stresemann 1926 in Genf in Gegenwart der Vertreter von 48 Nationen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vollziehen konnte.

Viel ist bereits getan, aber doch nicht genug, daß wir uns nun sorglos der Ruhe hingeben könnten. Aussprüche führender Personen im gegnerischen Lager zeigen klar, daß man dort die Hoffnung noch längst nicht aufgibt, die Deutsche Republik plötzlich stürzen zu können, und die Zusammensetzung der neuen Regierung zeigt deutlich die Nähe der Gefahr. Aber die Republikaner werden wachen und die Hunderttausend, die damals in Magdeburg versammelt waren, bilden mit ihren Brüdern im Reiche einen ehernen Schutzwall um das altheilige Banner Schwarz-Rot-Gold, dem schon das Sehnen unserer Alten galt.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner, und mit dem kräftig gesungenen Lied: „Wann wir schreiten Seit' an Seit' . . .“ schloß der Vorsitzende ¾11 Uhr die Versammlung.

*

Zur Eingemeindungsfrage

hat die kommunistische Fraktion eine Anfrage nach dem Stand der Angelegenheit eingereicht, die durch die bereits veröffentlichte Magistratsvorlage teilweise inzwischen überholt ist. Zur Abstimmung wird jedoch der Antrag gelangen, eine besondere Deputation zur speziellen Bearbeitung der Eingemeindungsfrage einzusetzen, für die folgende Zusammensetzung vorgeschlagen wird: 4 Magistratsmitglieder, 8 Stadtverordnete und 4 Bürger.

Der am kommenden Montag stattfindenden Sitzung der Stadtväter kommt besondere kommunalpolitische Bedeutung zu.

*

Die Not der kleinen Städte

Protest des Magistrats Lützen gegen die Verlegung der Provinzialverwaltung.

Der Provinziallandtagsabgeordnete Medizinalrat Dr. Kühnlein läßt uns das nachstehende an ihn gerichtete Schreiben des Magistrats Lützen zugehen:

„Der Beschluß des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen betr. Verlegung der Provinzialverwaltung in eine der Großstädte Magdeburg, Halle oder Erfurt hat in unserer Stadt lebhaftes Befremden hervorgerufen. Die Verlegung der Provinzialverwaltung in einer Zeit vorzunehmen, in der von allen Seiten, bei allen Maßnahmen auf Sparsamkeit der größte Wert gelegt wird, hat die städtischen Körperschaften veranlaßt, mit Rücksicht auf die durch die beabsichtigte Verlegung entstehende steuerliche Mehrbelastung Einspruch zu erheben. Durch die Verlegung würden die schon jetzt sehr hohen, von Landwirtschafts-, Handels- und Industrie- und Handwerkskammer angefochtenen Steuerzuschläge noch höher werden. Die Stadt Lützen hat auf Veranlassung der Regierung im vergangenen Jahre ein Wasserwerk errichtet. Diese Maßnahme war nötig, da die öffentlichen Brunnen kein einwandfreies Wasser lieferten. Die Aufbringung der Zinsen für die geliehenen Darlehen belastet die Steuerzahler schwer. Eine weitere Belastung ist untragbar Gegebenenfalls müßten soziale und Kulturaufgaben vernachlässigt werden. Wir bitten daher alle maßgebenden Stellen, von der Verlegung der Provinzialverwaltung z. Zt. Abstand zu nehmen.

gez. Meyer.“

*

Tageskalender

Sonnabend, 12. Februar.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Merseburg: Versammlung im „Casino“. — Unterhaltungsabend der Turnerischen Vereinigung im „Neuen Schützenhaus“. — Stiftungsfest des Schrebergartenvereins „Nord“ im „Casino“. — Mandolinenverein 1919: Kostümfest in der „Funkenburg“. — Bockbierfest im „Park-Café“. — Faschingsfest im „Bürgerhof“. — Kappenfest im „Tiefen Keller“. — Unterhaltungsmusik im „Keglerheim“. — Gastspiel der Berliner Spieloper im Gasthof Ohme, Groß-Kayna.

Sonntag, 13. Februar.

II. Kammermusikabend alter Merseburger Meister im „Schloßgartensalon“. — Deutsche Demokratische Partei: Jahreshauptversammlung im „Ratskeller“. — Übergabe der Automobilmotorspritze am Gerätehaus. — Tee und Tanz in Müllers Hotel. — Konzert im Café Schwenke. — Eisenbahn-Fahrbeamtenverein: Stiftungsfest im „Neuen Schützenhaus“. — Faschingsfest im „Bürgerhof“. — Maskenball im Bahnhof Niederbeuna; Bergschenke, Schkopau (Raben); Gasthof Wünsche, Oberbeuna; Zöschen: Trebnitz. — Kappenfest des SV. 1923 im „Tivoli“. — Ball in der „Funkenburg“; „Strandschlößchen“; Gasthof Bischdorf; Kaffeehaus Meuschau; Gasthaus Lippert, Meuschau; Gasthof Winkler, Spergau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0003
DFG

Wetterwarte

V. W. am 13. 2. (Sonntag): Vielfach heiter, trocken, Nacht und früh ziemlich starker Frost, am Mittag gelinde. — 14. 2. (Montag): Heiter, trocken, Nacht und früh ziemlich starker Frost, später gelinder und etwas zunehmende Bewölkung.

*

Wie wird das Wetter?

Dem Frühling entgegen.

Die vergangene Woche ist, was die Witterung anbetrifft, wohl die angenehmste des seitherigen Winters gewesen. Ganz Deutschland war eine Reihe von sonnigen Tagen beschieden, die gerade zur Zeit der augenblicklich herrschenden Grippeepidemie von unschätzbarem Werte sind. Der Zusammenhang der Krankheit mit dem Wetter ist nämlich noch viel größer, als man gewöhnlich annimmt. Vermindert das freundliche Wetter an und für sich schon die Gefahr einer Erkältung, so bewirkt die bakterientötende Wirkung der Sonnenstrahlen einen schnellen Rückgang der Zahl der Krankheitserreger in der freien Luft. Eine erhebliche Abnahme der Epidemie ist die erfreuliche Folgeerscheinung. Mit dem heiteren Wetter war mäßiger Frost verbunden, der morgens etwa 4—6 Grad Kälte bewirkte, während tagsüber mildes Wetter herrschte.

Wird nun die im allgemeinen beobachtete Wetterbesserung von einigem Bestand sein? Eine Zunahme der Niederschläge und der Bewölkung ist zu erwarten. Trotzdem dürfte aber der Witterungscharakter nicht zu unfreundlich werden. Das Wetter hängt ja nicht allein vom Tief- und Hochdruckgebiet ab, sondern auch von vielen Nebenumständen. Ist überall trockene Luft, so bleibt auch mitten im Tief oft der Himmel heiter. Das ist jetzt auch in beschränktem Maße der Fall. Kalte Luft kann wenig Wasser aufnehmen, warme Luft aber viel. Bis zum Januar kühlt sich das Luftmeer auf der nördlichen Halbkugel ab, so daß fortwährend Wasser ausgeschieden wird. Nun aber beginnt langsame Erwärmung, die Luft kann wieder mehr Feuchtigkeit tragen, so daß es viel schwerer zur Wolkenbildung und zu Niederschlägen kommt. In der kommenden Woche gerät Deutschland in zunehmendem Maße unter Tiefdruckeinfluß, daß aber trotzdem das Wetter ziemlich freundlich bleibt und nur verhältnismäßig wenig Regen fallen wird. Die Temperaturen steigen weiter an und werden an einigen Tagen um die Mittagszeit schon recht erhebliche Beträge erreichen. Frost ist in geringem Umfang nur noch für die höheren Lagen Süddeutschlands und die Mittelgebirge zu erwarten.

*

Der Winter in den Bergen.

Thüringer Wald.

Oberhof: Gesamtschneehöhe 80 Zentimeter, Pulverschnee, —1 Grad, Ski und Rodel sehr gut, bewölkt. — **Inselsberg:** Gesamtschneehöhe 80 Zentimeter, Pulverschnee, —2 Grad, Ski und Rodel sehr gut, heiter. — **Ilmenau:** Gesamtschneehöhe 50 Zentimeter, etwas verharscht, —12 Grad, für alle Sportarten ausgezeichnet, heiter.

Harz.

Brocken: Gesamtschneehöhe 136 Zentimeter, + 2 Grad, heiter, mäßiger Ostwind. — **Altenau:** Gesamtschneehöhe 20 Zentimeter, etwas verharscht, — 10 Grad, Ski und Rodel sehr gut, heiter. — **Schierke:** Gesamtschneehöhe 50 Zentimeter, etwas verharscht, —9 Grad, für alle Sportarten ausgezeichnet, heiter. — **Drei-Annen-Hohne:** Gesamtschneehöhe 35 Zentimeter, gekörnt, — 4 Grad, im oberen Hohnegebiet bis 120 Zentimter, heiter. — **Braunlage:** Gesamtschneehöhe 50 Zentimeter, etwas verharscht, —7 Grad, für alle Sportarten ausgezeichnet, heiter. — **St. Andreasberg:** Gesamtschneehöhe 70 Zentimeter, sehr gleichmäßige Schneedecke, —3 Grad, für alle Sportarten ausgezeichnet, heiter.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen,** 12. Febr. Am Dienstag abend fand im Gasthaus Busch die Generalversammlung des Vereins für Briefmarkenkunde statt. Nach Entgegennahme des Jahres- und Kassenberichtes erfolgte die Entlastung des alten Vorstandes. Bei der folgenden Wahl des neuen Vorstandes wurden wiedergewählt die Herren: Franz Hartmann als 1. Vorsitzender, M. Sauer als 2. Vorsitzender, Walter Richter als Kassierer, Friedrich Ermer als Schriftführer; neugewählt wurde als Rundsendungsleiter Ludwig Collein. Somit wäre die Verwaltung des Vereins und seiner Geschäfte in gute und sachkundige Hände gelegt. In der darauffolgenden Aussprache wurden Richtlinien für die Tätigkeit des Vereins im neuen Jahre festgelegt. Die Zahl der Mitglieder ist zur Zeit 18, und die Zahl beweist, daß sich in Neu-Rössen noch sehr viele Eckensammler befinden, denen zur Förderung philatelistischer Bestrebungen der Anschluß an den Verein empfohlen sei.

Das Amtsblatt des Kreises Merseburg

enthält in seiner heutigen Nummer Bekanntmachungen über Amtsbezeichnung des Amtsbezirks Papitz, Fleischbeschau, Prüfung von Hufschmieden und viehseuchenpolizeiliche Anordnungen.

Aus der Jugendpflege des Kreises Merseburg

In der Bergschenke Wegwitz wurde Dienstag abend die Ausstellung „Gesundes Jugendleben“ zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung durch den Kreisjugendpfleger Hemprich eröffnet. Außer dem erklärenden Vortrag wurde besonders die Jugend- und Volksnot und Jugendhilfe durch gesundes Leben gezeigt. Die Ausstellungsgegenstände waren gar treffliche Anschauungsmittel. Der Abend wurde durch Gesang und Jugendtänze des Merseburger Volkstanzkreises ausgefüllt. Am Mittwoch und Donnerstag vormittag besuchten die Schulen der umliegenden Ortschaften die Austellung. Der Besuch der Ausstellung war sehr befriedigend, die Besucher zeigten das größte Interesse für die Ausstellung und gebotenen Erläuterungen.

Nächste Woche findet die Ausstellung im Gasthof „Zur Eisenbahn“ in Groß-Lehna statt.

Besonders großzügig gestaltet der Ortsausschuß für Jugendpflege Beuna-Kötzschen die Jugendpflegewoche im neuen Jugendheim nach folgendem Plane: Eröffnung Montag, 21. Febr., abends 8 Uhr, durch den Kreisjugendpfleger; Dienstag, 22. Febr., abends 8 Uhr, Vortrag von Lehrer Theuermeister, Weißenfels, über Jugend und Rauschgifte; Mittwoch, 23. Febr., abends 8 Uhr, Musik und Gesang Musikantengilde des Schulleiters und Kreisjugendpflegers Bernhardt aus Reideburg (Saalkreis); Donnerstag, 24. Febr., abends 8 Uhr, Jugend und Volkstanz; Freitag, 25. Febr., abends 8 Uhr, Vortrag: Deutsche Jugendburgen und Jugendherbergen vom Kreisjugendpfleger Enno Narten, Zeitz.

Für die Schulkinder ist jeden Vormittag um 10 Uhr (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) Gelegenheit zur Führung durch die Ausstellung.

§ **Großkugel,** 12. Febr. Kürzlich wurde in unserm Ort eine neue Feuerspritze angeschafft. Jetzt hat sich hier eine Freiwillige Feuerwehr gebildet, zu der bereits 54 Mitglieder zählen. In nächster Zeit wird die Ausbildung der Feuerwehrmannschaften beginnen.

§ **Schkeuditz,** 12. Febr. Aus Anlaß ihres 60jährigen Bestehens veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr am Sonnabend einen Festkommers im Saale des „Waldkaters“. Sonntag vormittag findet eine Alarmübung statt. Ein Ball beschließt die Feier.

§ **Schkeuditz,** 12. Febr. Unter dem Verdacht des Mordes war vor kurzem, wie gemeldet, in der hiesigen Bahnwirtschaft ein Mann festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Verhaftete, ein Schmied aus Erfurt, ohne Schuld ist. Er wurde wieder freigelassen.

§ **Papitz,** 12. Febr. Dem bisherigen Amtsbezirk Modelwitz ist die Amtsbezeichnung „Amtsbezirk Papitz“ beigelegt worden. (Vgl. Bekanntmachung im Amtsblatt des Kreises.)

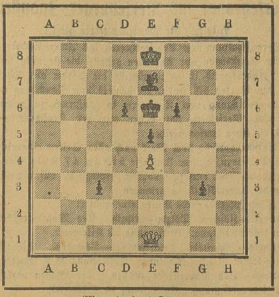
Kreis Querfurt

* **Mücheln,** 12. Jan. Die Märztage 1921 werden lebendig, als nach tagelanger Abschnürung und nach Plünderung des Postamts und des Vorschußvereins die Kommunisten auf Lastkraftwagen nach dem Unstruttale abgezogen und hinter Wiehe in den Finnebergen zersprengt und aufgerieben wurden. Auch aus der hiesigen Gegend blieben einige der Kämpfer verschollen. Aus Donndorf kommt jetzt die Meldung, daß bei einer Fuchsstreife in einem Dickicht im Walde eine männliche Leiche in stark verwestem Zustande aufgefunden wurde. Es wird vermutet, daß ein Teilnehmer der „Roten Armee“, der in Bachra vom Schicksal ereilt wurde, in verwundetem Zustande sich hierher geflüchtet, vor Ermattung nicht mehr weiter gekommen ist und sich im Walde zum ewigen Schlaf gelegt hat. Die Nachforschungen werden bald Aufklärung bringen, wieweit diese Zusammenhänge stimmen und von dem Schicksal eines der von hier Verschollenen Kunde geben.

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 2.

W. Pauly.



Matt in drei Zügen.

Eingesandt vom Merseburger Schachklub.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 1.

1. Dg1, d5 2. Da7 usw. 1. . . f5 2. Dg6† 3. Dg8 matt.

Theater-Nachrichten

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 12. Februar, 7½ Uhr: Don Carlos, ein dramatisches Gedicht von Friedrich v. Schiller.
Sonntag, 13. Februar, 3½ Uhr: Kammermusik, Lustspiel von H. Ilgenstein. — 7½ Uhr: Die Csardasfürstin, Operette von Emmerich Kalman.
Montag, 14. Februar, 7½ Uhr: Don Carlos, ein dramatisches Gedicht von Friedrich v. Schiller.
Dienstag, 15. Febr., 7½ Uhr: Martha. Oper von Friedrich von Flotow.
Mittwoch, 16. Febr., 8 Uhr: Die Csardasfürstin. Operette von Emmerich Kalman.
Donnerstag, 17. Febr., 7 Uhr: Die Walküre. Von Richard Wagner.
Freitag, 18. Febr., 8 Uhr: Über Nacht. Ein Drama von J. E. Poritzky.
Sonnabend, 19. Febr., 7½ Uhr: Siegfried. Von Richard Wagner.
Sonntag, 20. Febr., 3 Uhr: Der Garten Eden. Komödie von Rudolf Bernauer und Rudolf Österreicher. — 7½ Uhr: die Csardasfürstin. Operette von Emmerich Kalman.
Montag, 21. Febr., 8 Uhr: Einmaliges Gastspiel Kurt Götz mit eigenem Ensemble. (Hokuspokus.)

*

Dienstag in neuer Einstudierung „Martha“ von Flotow. Beschäftigt sind in den Hauptpartien die Damen v. Barsy und Schwelle und die Herren Bassermann, Brinck, Roesler und Schütz.

*

Thalia-Theater.

Sonntag, 13. Febr., 7½ Uhr: Der Garten Eden. Komödie von Rudolf Bernauer und Rudolf Österreicher.

Leipzig. Neues Theater.

Sonntag, 7½ Uhr: Jonny spielt auf.
Montag, 7½ Uhr: Der liebe Augustin.
Dienstag, 7½ Uhr: Die Macht des Schicksals.
Mittwoch, 7½ Uhr: Erstes Gastspiel: Anna Pawlowa.
Donnerstag, 7½ Uhr: Zweites Gastspiel: Anna Pawlowa.
Freitag, 7½ Uhr: Drittes Gastspiel: Anna Pawlowa.
Sonnabend, 7½ Uhr: Jonny spielt auf.
Sonntag, 3½ Uhr: Tosca. — 7½ Uhr: Die verkaufte Braut.

Erscheint Sonnabends
Druck und Verlag
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Bezugspreis: monatlich 0,50 M.
Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 6 Merseburg, 12. Februar 1927

35] **Amtsbezeichnung des Amtsbezirks Papitz.**

Dem Amtsbezirk Modelwitz (Kreis Merseburg) ist die Amtsbezeichnung „Amtsbezirk Papitz“ beigelegt worden.

Magdeburg, den 1. Februar 1927. O.P 1533 C.

Der Oberpräsident.
J. V.: gez. Lentz.

36] **Betrifft: Fleischbeschau.**

Von dem Beschaubezirk Großlehna werden die Ortschaften Oetzsch, Treben und Rempitz abgetrennt. Von diesen Ortschaften ist ein besonderer Beschaubezirk Oetzsch gebildet.

Als Fleisch- und Trichinenschauer für diesen Bezirk für gewerbliche und nicht gewerbliche Schlachtungen ist der Landwirt Walter Götze in Oetzsch, als sein Stellvertreter Moritz Krell in Großlehna und als Ergänzungsbeschauer Tierarzt Dr. Barthel in Lützen und als dessen Stellvertreter Tierarzt Dr. Richter in Keuschberg unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bestellt worden.

Merseburg, den 11. Februar 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

37] **Betrifft: Prüfung von Hufschmieden.**

Im Jahre 1927 werden seitens des staatlichen Prüfungsausschusses für Hufschmiede für die Provinz Sachsen Prüfungen abgehalten am 31. März, 23. Juni, 29. September und 29. Dezember. Die Prüfungen finden in Merseburg in der Hufbeschlaglehrschmiede von Kränzlin, Hirtenstraße 2, statt, und beginnen 8 Uhr vormittags. Meldungen sind spätestens 4 Wochen vor Beginn der Prüfung durch die Hand des Leiters des theoretischen Unterrichts derjenigen Lehrschmiede, an welcher der Prüfling sich zur Zeit befindet oder den Lehrkursus absolviert hat, an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Regierungs- und Veterinärrat Dr. Steinbrück in Merseburg, Regierung, einzureichen. Den Meldungen sind als Unterlagen beizufügen:

1. ein Zeugnis darüber, daß der Prüfling die vorgeschriebene Lehrzeit in einer Schmiede, in der auch Hufbeschlag getrieben wird, ordnungsgemäß zurückgelegt und das Gesellenzeugnis erworben hat,
2. ein polizeilich beglaubigter Nachweis darüber, daß er mindestens 3 Jahre als Geselle im Hufbeschlag tätig gewesen ist,
3. eine Bescheinigung des Leiters einer zugelassenen Lehrschmiede darüber, daß der Prüfling an dem vorgeschriebenen Ausbildungskursus in der Lehrschmiede teilgenommen hat,
4. eine Geburtsurkunde,
5. ein polizeiliches Führungszeugnis und
6. eine Erklärung darüber, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Hufbeschlagprüfung unterzogen hat.

Jedem sich Meldenden wird mitgeteilt werden, ob er zur Prüfung zugelassen ist oder nicht und gegebenenfalls aus welchem Grunde die Zulassung zur Prüfung versagt worden ist.

Die Prüfungsgebühr beträgt 10 RM.

Zur Prüfung ist ein Rinnmesser und ein Unterhauer mitzubringen.

Merseburg, den 25. Januar 1927.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 8. Februar 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

38] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Nachdem in dem Rindviehbestande der Versuchswirtschaft in Bad Lauchstädt die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrte Ortschaft angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben. Für das Seuchengehöft bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 11. Februar 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

39] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Landwirte Paul Zorn in Großgräfendorf, Alfred Kretzschmar und Hermann Kitze, beide in Kauern, ist erloschen.

Die für die gesperrten Gehöfte angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 12. Februar 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

40] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Viehhändlers Reichenbach in Markranstädt ist erloschen.

Die für die gesperrten Ortschaften Altranstädt, Groß- und Kleinlehna, Treben, Oetzsch, Rempitz, Döhlen und Thronitz unterm 25. November 1926 angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 11. Februar 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

Formulare zu
Schuluntersuchungen
hält vorrätig
Buchdruckerei
Th. Rößner, Merseburg
Fernsprecher 324 Kl. Ritterstr. 3 Fernsprecher 325

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0004

Sonntagsbetrachtung

Die Erneuerung der Religion

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.
Matth. 5, V. 17.

Wo Neues geboren wird in der Welt, geht es nie ohne Schmerzen und nie ohne Kampf ab. Und es ist einerlei, ob dieser Vorgang sich abspielt in einem Menschenleben oder in einer größeren Gemeinschaft. In jedem Fall gilt es, Abschied zu nehmen von manchem, was einem lieb geworden, ans Herz gewachsen ist, gilt es in Kampf zu treten mit den Beharrungskräften, die auch aus anderen Motiven heraus sich dem Neuen widersetzen. Am schmerzlichsten aber muß es sein, wenn man sieht, wie das Neue gehemmt wird durch das absolute Mißverständnis nicht bloß bei denen, die am Alten festhalten, sondern gerade auch bei denen, die in Sturm und Drang alle Brücken hinter sich abbrechen und aus einem Chaos heraus Neuschöpfung setzen möchten. Das ist das Tragische bei allen großen Reformen der Menschheit gewesen, daß sie einen Kampf gegen zwei Fronten zu führen hatten und oft gegen denselben Feind, der sich sowohl hinter dem Festhalten am Alten wie dem Streben nach Neuem verbarg.

Auch Jesus mußte das an sich erfahren. Wie hatte er einst aufgeschaut zu den ehrwürdigen Gestalten, die ihm als die Verkörperung der alten geheiligten Religion erschienen, wie war sein Herz warm geworden an den Bildern einer großen Vergangenheit! — bis er sah, was die Enkel aus dem Erbe ihrer Ahnen gemacht hatten: den heiligen Tempel verfallen ließen, den ihnen die großen Baumeister Gottes gezimmert hatten und ringsherum sich ihre eigenen Altäre errichteten. Vor seinem Auge stand das Ende, das da kommen mußte. Da sprang er hinzu, stürzte die Altäre um, die den Weg zum Heiligtum versperrten, und wies ihnen den Bau, der allein der Ehre Gottes diente.

Aber damit gab er sich nicht zufrieden. Früheren Zeiten hatte dieser Bau genügt, im Laufe der Zeit war manches verfallen, manches zu eng und niedrig geworden. Jesus baute auf und baute neu. Weit spannte er die Bogen und ließ das Sonnenlicht voll hereinfluten. Ein herrlicher Bau war's geworden. In manches Auge kamen Freudentränen und heiliger Schauer voll, aber in tiefer Dankbarkeit setzten viele ihren Fuß über die Schwelle des neuen Heiligtums.

Die Menge aber stand abseits, in sich geteilt, und doch eins in dem Groll, den sie gegen Jesus hatte. Die einen murrten darüber, daß er das Heiligtum so viel freier und lichter aufgebaut hatte, als es das alte gewesen war, die anderen nahmen Anstoß daran, daß er auf den alten Grundmauern weitergebaut hatte. Jene nannten ihn einen Gesetzesauflöser, diese sahen sich in ihren im stillen gehegten Hoffnungen getäuscht. Und dazwischen stand Jesus. Ein leichtes wäre es ihm gewesen, eine dieser beiden Gruppen oder vielleicht auch das ganze Volk in seine Gefolgschaft zu bringen, wenn er nur ihren Wünschen ein wenig nachgegeben hätte, aber den Versucher in dieser Gestalt hatte er längst von sich gewiesen. Unbeirrt grenzt er seinen Weg genau ab: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Niemand von euch kann größere Ehrfurcht vor der Vergangenheit haben, als ich, aber das sage ich euch: Nicht als etwas Fertiges, ein für allemal Abgeschlossenes haben euch eure Väter ihre Erkenntnisse übermittelt, sondern als Pfunde, mit denen ihr wuchern sollt.“

Es rächt sich auch im religiösen Leben, wenn man stillstehen will auf dem Erbe einer vergangenen Zeit. Stillstand ist auch hier Rückgang. Wer will dem Wehen des Geistes wehren, das auch durch unsere Zeit geht? Wer will behaupten, daß die Offenbarungen Gottes abgeschlossen seien? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Wir glauben, daß Gott seine Menschenkinder immer weiter führt von einer Klarheit zur anderen, und jeder Fortschritt wird uns das bringen, was Jesus gebracht hat, keine Auflösung des Früheren, sondern die immer vollkommenere Herausschälung des innersten Kernes aller wahren Religion. P. Lüttke, Rössen.

Leipziger Kunstleben 1926-27

Nachdruck verboten!

Es ist für den fernstehenden wie den gelegentlichen Besucher nicht allzu leicht, sich im künstlerischen Leben einer Großstadt zurechtzufinden. Er sieht ein aufgeregtes Getriebe, eine Fülle widerstreitender Meinungen und Interessen; dazu die allgemeine Zielunsicherheit unseres Lebens, die sich besonders auf dem Gebiet der Kunst äußert. Er ist unbefriedigt und wendet sich ab. Deshalb sollen im folgenden einige Richtlinien aufgezeigt werden, die das Kunstleben Leipzigs bestimmen. Eine Reihe hervorragender Künstler ist hier am Werke, Leipzig die führende Stellung zurückzugewinnen, die es lange Zeit besaß. Und — der Verfasser kann es nach persönlichen Vergleichen mit anderen deutschen Städten versichern — mit bestem Erfolg. Beginnen wir mit dem Musikleben. Der Musikstadt Leipzig sind hier zwei große Aufgaben gestellt: Wahrung der Tradition und verständnisvolle Pflege der neuen Strömungen, die zwar noch keine Ewigkeitswerte geschaffen haben, aber als künstlerischer Ausdruckswille unserer Zeit ihre Daseinsberechtigung in sich tragen. Dazu kommt für dieses Jahr die würdige Ausgestaltung der Beethovenfeiern, im Gedenken an die hundertste Wiederkehr des Todestages Beethovens (26. März 1827).

Man hatte den zweiten Punkt — Pflege des Neuen — zu lange vernachlässigt, sehr zum Schaden Leipzigs, doch jetzt ist der Bann völlig gebrochen. Auch das Gewandhaus, unsere vornehmste Kunststätte, brachte unter Furtwänglers Leitung eine Anzahl bedeutender moderner Werke zur erfolgreichen Aufführung, von Raphael, Grabner, Schönberg, Pfitzner, Débussy u. a.; dazu natürlich die Hauptwerke der Klassik und Romantik. Der Zyklus der Beethoven-Sinfonien wird, wie alljährlich, mit der 9. Sinfonie zum glänzenden Abschluß gebracht, die Furtwängler nach seiner Rückkehr aus Amerika dirigieren wird. Während seiner Abwesenheit stehen die Gewandhaus-Konzerte unter Leitung von Bruno Walter, Felix v. Weingartner und Prof. Straube. Neu sind die Solistenabende im Gewandhaus mit Künstlern von Weltruf; in diesem Jahr die Olszewska, Onegin, Ivogün, Schipper, Battistini.

Die Philharmonischen Konzerte in der Alberthalle mit dem Sinfonieorchester kommen durch die Sonderwünsche der Veranstalter (mehrere Musik- und Kulturverbände haben sich hier zusammengeschlossen) zu keiner ganz einheitlichen Programmgestaltung. Doch gerade hier zeigt sich die zwingende Gewalt einer großen Künstlerpersönlichkeit: durch Hermann Scherchen, den Pionier der modernen Musik, werden die Abende, an denen er dirigiert, zu ganz aufwühlenden Erlebnissen. Neben ihm hat einige Konzerte der feinsinnige Geraer Kapellmeister Prof. Laber übernommen, zwei Chorkonzerte Max Ludwig, der Dirigent des Riedelvereins. Ermöglicht werden diese Leistungen zum guten Teil durch die hingebende Tätigkeit des Sinfonieorchesters, das neben den Konzerten sämtliche musikalischen Veranstaltungen des Leipziger Rundfunksenders bestreitet. Es steht hier unter dem Stabe Max Szendreis, des früheren ersten Kapellmeisters der Leipziger Oper, der sich als vorbildlicher Orchestererzieher und Dirigent bewährt. Jeder musikalisch interessierte Radiohörer kennt ihn aus Mittags- und Abend-Sinfoniekonzerten, in denen er mit besonderer Liebe die Musik der vorklassischen Zeit bringt, in äußerst lehrreicher und interessanter Zusammenstellung.

Das Konservatorium der Musik hat unter der Direktion Max von Pauers einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die Gewinnung hervorragender Lehrkräfte, ein häufiges Heraustreten an die Öffentlichkeit mit eigenen Aufführungsabenden sichern dem ruhmreichen Institut die gebührende Bedeutung; Prof. Pauer selbst begann in diesen Tagen eine Reihe von sechs Konzerten, an denen er sämtliche Klaviersonaten Beethovens zum Vortrag bringen wird, eine monumentale Gedenkfeier.

Als ruhender Pol, als Hort der Bachschen Musik: die Thomaskirche, mit Prof. Straube und Günther Ramin. Herrlich die Motetten des Thomanerchors (Freitag und Sonnabend), sowie die Kirchenmusiken im Sonntagsgottesdienst (Tomaner und Gewandhaus-Orchester). Die konsequenteste und erfolgreichste Arbeit aber wurde an der städtischen Oper geleistet. Trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Lage haben Generalmusikdirektor Brecher und Operndirektor Brügmann in reichlich drei Jahren ein Ensemble geschaffen, das den besten Deutschlands gleichwertig zur Seite steht; sie haben fast den gesamten Spielplan reorganisiert und Aufführungen herausgebracht, die an künstlerischer Geschlossenheit nicht überboten werden können. Eine eingehende Würdigung würde den Rahmen dieses Artikels weit überschreiten. Beweis für den hohen Ruf der Leipziger Oper ist die Übertragung der Uraufführung von Kreneks Oper „Jonny spielt auf“ (10. Februar), die an Inszenierung und Regie völlig neue, bisher ungeahnte Anforderungen stellt.

Ähnlich wie im Musikleben liegen die Verhältnisse auch bei den zwei ernsthaften Schaubühnen Leipzigs, dem Alten Theater und dem Schauspielhaus. Die mannigfaltigen Anforderungen lassen keine ganz eindeutige Entwicklungsrichtung zu, doch der hohe künstlerische Ernst der Leiter und Darsteller gab uns einige vollendete Aufführungen von feinster Abgewogenheit. Der Spielplan bringt die Klassiker (Shakespeare, Schiller, Goethe), moderne deutsche Dichter (Hauptmann, Werfel, Kaiser, Unruh, Zech, Bahr) und bedeutende Ausländer (Shaw, Raynal, Bourdet). Bemerkenswert ist, nach den vergangenen Jahren der wilden Tendenzdramatik, ein Hervortreten des Lustspiels, eine Erscheinung, die in einer Richtungsänderung der neueren Literatur begründet ist. Das Alte Theater brachte u. a. eine prachtvolle Wiedergabe von Kornfelds Komödie „Kilian oder die gelbe Rose“. Zur Beethovenfeier kommt eine Neueinstudierung des „Egmont“ mit der Musik von Beethoven, Festaufführung im Neuen Theater.

Auf dem Gebiete der Tanzkunst sahen wir einige hochinteressante Gastspiele, die uns die verschiedenen Richtungen und Möglichkeiten vor Augen führten. Die Mary Wigman mit ihrer Tanzgruppe: die ekstatische Vertreterin moderner deutscher Tanzkunst, Tanz als körperliche Gestaltung seelischen, geistigen Ausdrucks. Dann die spanische Tänzerin La Argentina in ihren leidenschaftdurchglühten Nationaltänzen; kürzlich die Neger-Revue „Black People“: unbarmherziger, stählerner Rhythmus, urtümliches Temperament, von Gefühlen unbeschwert; und Mitte Februar kommt die Pawlowa mit ihrem Ensemble, und die Vergangenheit des kaiserlich russischen Balletts wird wieder vor uns lebendig werden in der Kunst dieser einzigartigen Frau Sie wird den „Sterbenden Schwan“ tanzen, der sie unsterblich gemacht hat. Rechnet man nun noch die zahlreichen Konzerte hinzu, die im Rahmen der großen Veranstaltungen keine Erwähnung fanden, ferner die Vorträge im Kunstverein über Fragen der bildenden Kunst; endlich eine schöne Ausstellung französischer Aquarelle und Zeichnungen des 19 Jahrhunderts im Kunstverein, so hat man einen kleinen Überblick über die Kräfte, die im Leben unserer Stadt tätig sind, zur Pflege und Mehrung künstlerischer Werte.

Hans Seiffert.

Bücherschau

Kimmerische Krankheit. Phantastischer Roman von Alexander Amfiteatrow. Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Karl Richter. Leipzig, Hesse & Becker, Verlag. (Romane der Weltliteratur.) 264 Seiten. In Leinen geb. 4 M. — Die erste und einzige Übersetzung eines fesselnden Romans aus der Feder des in Rußland sehr geschätzten Erzählers Amfiteatrow, der noch unter den Lebenden weilt. In das Buch spielen die Probleme des Okkultismus hinein, doch ist der Verfasser, der in der einschlägigen Literatur gut Bescheid weiß, kein Anhänger der Geheimlehren; er löst alle Verwicklungen auf rein menschliche Weise. Die kimmerische Krankheit (genannt nach dem sagenhaften Volke der Kimmerier, in deren Lande immerwährende Finsternis herrschte) ist die Schwermut, die den Nordländer, der einen großen Teil des Jahres naßkalte Nebel einatmen muß, so leicht überfällt. Wie ein zur Grübelei neigender Russe auf dem herrlichen Korfu an dieser Krankheit dahinsiecht, schildert Imfiteatrow mit einer Eindringlichkeit, der sich der Leser nicht entziehen kann. Die Übersetzung ist sehr gut, die Ausstattung des Buches gediegen und geschmackvoll.

Der Dom zu Naumburg. Von Hermann Giesau. Deutsche Bauten, Bd. 9. Mit 93 Abbildungen. Verlag A. Hopfer, Burg bei Magdeburg. — Nach Pinder-Heges großem Bildwerk ein handlicher Führer — aber doch viel mehr als ein Leitfaden. Man spürt, daß hier in einem Atem ein historischer Stoff gestaltet ist, den der Verfasser schon in einem großen, umfassenden Buche meisterte. Was auffällt, ist die völlig einheitliche Führung. Auf 77 Textseiten ist sehr viel und nur Wesentliches gesagt. Hier schreibt denn Giesau freilich anders und freier als in seinem verwaltungsgeschichtlichen Werke über die Provinz Sachsen, das wir kürzlich besprachen. — Eine vom Verlag famos ausgestattete Neuerscheinung, die wirklichen Wert hat. Dr. B.

Schlachten des Weltkrieges, Bd. 16, Der Kampf um die Dardanellen. Bearbeitet von Dr. Mühlmann. Verlag Stelling, Oldenburg. 194 S., mit zahlreichen Karten und Abbildungen. — Die schmucken grünen Bände der Volksausgabe des amtlichen Kriegswerkes „Schlachten des Weltkrieges“ (Vertriebsstelle a. Schr. d. R. A. München 2, SW. 3) sind um einen weiteren vermehrt worden, der wertvolle Einzelheiten vom türkischen Kriegsschauplatz wiedergibt. Als Bearbeiter zeichnet Dr. Mühlmann, der in seiner Eigenschaft als Mitglied der deutschen Militärmission in der Türkei an den Kämpfen selbst teilgenommen hat. Diese Kampfhandlungen waren für den allgemeinen Verlauf des Weltkrieges von ganz besonderer Bedeutung und haben insbesonders infolge ihrer ungewöhnlichen Schwierigkeiten lebhaftestes Interesse erweckt.

Hendrick Conscience, Die Kerle von Flandern. Freiheitsverlag Dresden-Radebeul. Geb. 1,90 RM. — Mit diesem Buch beginnt der Dresdener Freiheitsverlag eine neue Schriftenreihe, Volk und Staat, welche besonders unserer Jugend im Spiegel des Romans das Ringen in deutschem Land um den freien Volksstaat nahebringen soll. Was unsere Jugend jetzt von Helden und Kämpfen zu lesen bekommt, das ist meist nur das zurechtgestutzte Lebensbild eines „großen“ Königs, dargestellt im gleißenden Scheinwerferlichte euphemistischen Untertanenlobes, so wie wir es aus dem Schulgeschichtsbuch kennen, und nicht sein Bild als Mensch, der er gewesen ist. Was uns von den Helden der Volksfreiheit gesagt wird, an denen sich die vorwärtsstrebende Jugend begeistern kann, das ist nicht viel. Die wenig bekannten Bilder des Florian Geyer, des Thomas Münzer, des Michael Kohlhaas wären hier zu nennen. Höchstens durften wir uns an der poetischen Verklärung des Tell begeistern, denn er ist ein „Ausländer“ und darum unverdächtig. Wir sind zeitlich noch zu fest verknüpft mit den Blutzeugen der Revolution, und „. . . . . von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte“. Doch die Nachwelt wird auch jener Menschen gedenken und uns ihr Bild zeigen, befreit von der Tünche, mit der Haß und Angst der Zeitgenossen es übermalten. Es geht nicht mehr an, unsern Vätern erbliche Knechtseligkeit anzudichten und alles totzuschweigen, was nach Freiheit riecht. Der Drang zum freien Staate war nie tot, wenn auch seine Zeugen oft geknebelt im Kerker lagen. Und von diesem Ringen um Freiheit und Recht zu künden, das ist der Zweck der Sammlung: Volk und Staat.

Es gibt wohl kaum ein Buch, das würdiger wäre, diese Schriftenreihe zu eröffnen, als „Die Kerle von Flandern“, das Werk, in dem uns Conscience (der berühmte Verfasser des „Löwen von Flandern“) ein Heldenlied schenkt von den Freien des flämischen Brudervolkes, die Ströme ihres Blutes vergossen im Kampf gegen völkerknechtendes Lehnsherrentum. Brügge, Gent, Kortryk, Ypern tauchen auf, alles Namen, die manchen von uns in schwerer Zeit vertraut wurden, und mit noch größerem Interesse wird er hier lesen von den Kämpfen, die vor gerade 800 Jahren dort ausgefochten wurden, die den flämischen Boden schon einmal mit Bruderblut tränkten.

Hinzuweisen wäre noch auf die gute Ausstattung des geschmackvoll gebundenen Buches, das mit Holzschnitten reich bebildert ist, und auf den auffallend billigen Preis.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Das weggeworfene Bündel

Skizze der Mutterliebe von Fritz Friedrich Müller.

Als Esther Mark durch die Innenstraße der Riesenstadt schritt, hatte der Nebel alle Gegenstände mit einem Schleier umwoben. Das künstliche Licht konnte sich nur mühsam Bahn brechen. Häuser und Omnibusse und Menschen waren in trostloses Grau gehüllt. Esther Mark schien es eilig zu haben, da war es kein Wunder, daß sie bei der Undurchdringlichkeit des Nebels mit anderen Menschen zusammenstieß, so daß sie manches Schimpfwort über sich ergehen lassen mußte. Auf dem linken Arm trug sie ein Bündel, das sie krampfhaft an ihren Leib preßte, als müsse es vor fremden Händen geschützt werden.

Das junge Weib war nun in Straßen gelangt, die abseits vom Verkehr lagen, und da sein Schritt langsamer geworden war, wurde es dann und wann von einem Herrn angesprochen. Esther Mark blickte nicht zur Seite, man konnte annehmen, daß sie die galanten Worte der Kavaliere gar nicht hörte. Immer einsamer wurde die Gegend, durch die sie schritt. Endlich blieb sie am Ufer eines Flusses stehen. Auf ihrem kleinen, so reizendem Gesichtchen lagerte unendliche Traurigkeit, müde und entsagungsvoll blickte sie ins Leere.

Von Ekel ergriffen zerknitterte ihre rechte Hand Geldscheine, die sie solange umschlossen gehalten hatte, dann warf sie die Scheine in den Fluß. Ihr Atem ging schwer und kurz, und sie mußte ihre ganze Energie zusammennehmen, um dem aufsteigenden Schluchzen wehren zu können. Nun drückte sie ihr heißes Gesicht in das Bündel, einige Augenblicke so verharrend, dann warf sie auch dieses in das schmutzige Wasser des Flusses.

Ergriffen von großem, seelischem Schmerz schritt Esther Mark weiter. Sie wußte nicht, daß ihr Tun beobachtet worden war, und merkte auch nicht, daß der Herr sie nun verfolgte.

Am andern Tag wurde sie verhaftet. Man hatte ein 8 bis 9 Monate altes Kind aus dem Flusse gezogen . . .

*

„. . . Ich soll mein Kind getötet haben? Nein, das habe ich nicht getan! Weit Schlimmeres habe ich vollbracht: ich habe mein Kind verkauft! Aber ich wußte keinen anderen Ausweg. Die Not war zu groß. Wir darbten, ich und mein Kind. Da kamen junge, kinderlose Eheleute zu mir, sie wollten das Kind für eigen annehmen und mir eine Abfindungssumme geben. Ich war damit einverstanden, denn die Sorgen hatten mich zermürbt. Der Ehemann war nobel, er gab mir sofort einen Teil des Geldes und wollte die Adoption des Kindes beschleunigt durchführen. So verkaufte ich mein Kind. Eine Mutter... ihr Kind . . .“

Doch schon nach einigen Tagen, die ich in qualvoller Unruhe verbracht hatte, wurde mir zur Gewißheit, daß ich und mein Kind zusammengehören, daß man eine Mutter nicht trennen darf von ihrem Kinde. Ich hatte das kleine Wesen lieb, aber ich habe nicht gewußt, daß ich ohne es nicht leben kann. In seiner neunmonatigen Lebenszeit ist es ein Stück meiner Selbst geworden.

Ich hielt es nicht mehr länger aus und ging zu dem Ehepaar hin: ich wollte mein Kind wieder haben. (Sie können es nicht wissen, wie einer Mutter zu mute ist.) Ich wurde höhnisch abgewiesen: „Ah, so eine sind Sie“, sagte der Mann. „Sie wollen Geschäfte machen mit dem Kinde. Erst lassen Sie sich Geld geben, und nachher holen Sie Ihr Kind wieder zurück, um denselben Trick anderweitig zu wiederholen. Wer weiß wie oft Sie das schon getan haben! Na, bei uns sind Sie an die falsche Adresse gelangt. Da müssen Sie sich schon an das Gericht wenden!“

Ich ging, als hätte er mir die Wahrheit gesagt, beschämt von dannen. Gerne hätte ich ihm sein Geld zurückerstattet, aber ich hatte es bereits verausgabt, um meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Das Essen habe ich hinunterwürgen müssen, das ich für das Geld gekauft habe, es hat mir nicht geschmeckt.

Bald darauf erhielt ich auch den Rest der Abfindungssumme, ich habe das Geld aber nicht ausgegeben; ich vermochte es nicht! Wenn ich es liegen sah, schien es mir, als verhöhnte es mich: „Ich bin besser als dein Kind, was? Du magst mich lieber . . .“

In schlaflosen Nächten erblickte ich mein Kind und hörte es wimmern. Und einmal, es war an jenem Tage, rief jemand mit süßer Kinderstimme: „Mutter!“

Ich dachte an die Tage und Nächte, die vor mir lagen, und die mir gleiche Qual bereiten würden. Grauen erfaßte mich.

Ich nahm die Kleidchen meines Kindes, die ich behalten hatte, wickelte sie zusammen, nahm das Geld und ging zum Flusse.

Vernichten, was mich an mein Kind erinnert, vielleicht vergesse ich dann, dachte ich. Auch das Geld wollte ich nicht für mich verwenden, mir ekelte davor.

Ich warf Geld und Kleider in den Fluß . . .

Aber die darauffolgende Nacht war schlimmer als Tage und Nächte vorher. Entweder bekomme ich mein Kind oder . . . Das Leben war mir ja schon lange unerträglich gewesen.

Dann wurde ich verhaftet . . .“

Das sagte Esther Mark mit leiser versonnener Stimme vor dem Untersuchungsrichter aus. Da sich ihre Angaben bewahrheiteten, wurde sie aus der Haft entlassen.

*

„. . . Ich beobachtete Sie, als Sie das Bündel in den Fluß warfen und verfolgte Sie, da mir Ihr Gebaren verdächtig erschien, bis zu Ihrem Heim. Als dann am anderen Tage ein kleines Kind im Wasser gesichtet wurde, stand es bei mir fest: Sie sind eine Mörderin! Verzeihen Sie mir! Nun, da ich Ihnen ins Gesicht geschaut habe, weiß ich, daß Sie kein unreines Gewissen haben können; so wie Sie sieht kein böser Mensch mit einem niederen Charakter aus. Jetzt würde ich Sie verteidigen gegen alle Verdächtigungen. Also nochmals: verzeihen Sie mir!“

Esther Mark lehnte am Fenster ihres kleinen Stübchens und hatte den Kopf gesenkt. Da sie schwieg, fuhr der Herr fort:

„Damit ich Ihrer Verzeihung gewiß bin, habe ich nicht gewagt, mit leeren Händen zu kommen. Ich weiß um Ihre Sehnsucht nach dem Kinde, deshalb habe ich mit jenen Eheleuten Rücksprache genommen. Sie erhalten Ihr Kind wieder!“

Esther Mark weinte, unaufhaltsam rannen ihre Tränen. Sie wollte sprechen und vermochte es nicht.

„Weinen Sie sich aus“, sagte der Herr gerührt. „Diese Tränen schaden Ihnen nichts. — Bevor ich gehe, will ich Ihnen nur noch sagen, daß ich für Sie auch eine Existenz weiß, so daß Sie sich und Ihr Kind redlich nähren können.“

Esther Mark ergriff seine Hand und sah ihn lange stumm an.

„Und nun Kopf hoch, Esther Mark! So ein Mensch wie Sie kann und darf nicht zugrunde gehen! Und dann sagte der Herr leise: „Auf Wiedersehen!“

Ebenso leise erwiderte Esther Mark: „Auf Wiedersehen!“ und drückte dem Herrn so innig die Hand, daß sich jedes gesprochene Wort des Dankes erübrigte und bangl gewirkt hätte.

Mit diesem Tage begann für Esther Mark ein neues Leben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0005

Weiße Wand

Im Union-Theater läuft ab Freitag ein großes Doppelprogramm. Der Hauptfilm, „Die Kleine aus der Konfektion“, ist nach dem Roman „Warenhausmädchen“ hergestellt und gibt uns einen Einblick in die Kreise jener die das Leben von der leichten Seite nehmen und skrupellos gegen ihre Mitmenschen verfahren. Reinhold Schünzel, der bekannte Darsteller, ist der Held der Handlung. Neben ihm finden wir noch unter anderen Evi Eva, Marg. Kupfer, Carl Beckersachs und Hans Junkermann, alles Darsteller, die im voraus dem Film eine gute Aufnahme sichern. Als Schlager unter den Sensationsfilmen kann man den Film „Der Mitternachtsexpreß“ bezeichnen. Mit drastischer Wirkung wird hier der Kampf zwischen Gutem und Bösem geschildert. Für den Humor sorgt Buster Keaton, der Mann ohne Lachen, in dem Film „Die Verwandten seiner Frau“. Die Wochenschau beschließt das sehenswerte Programm.

Lichtspiel-Palast „Sonne“. Ein amüsantes und lustiges Programm wird seit gestern geboten. Der große Lustspielschlager „Charleys Tante“ erlebte auch hier einen durchschlagenden Erfolg. Die Handlung selbst besitzt ja keinen tieferen Sinn, ist aber sonst ganz amüsant und löst durch die vielen tollen und ulkigen Szenen wahre Lachsalven aus. Ebenfalls auf die Betätigung der Lachmuskeln zugeschnitten ist das prächtige Lustspiel „Die Frau für 24 Stunden“. In gelungener Weise sind köstlicher und sprudelnder Humor im Verein mit einer netten Handlung, der das Motto „Lügen haben kurze Beine“ gegeben werden könnte, zu einem ansprechenden Filmwerk geformt worden. Den Löwenanteil am Erfolg tragen die beiden Lieblinge der Kinobesucher, Lotte Neumann und der Schwerenöter Harry Liedtke, davon. Außerdem läuft noch die Deulig-Woche Nr. 3.

Die Kammer-Lichtspiele verlängern den Spielplan mit dem interessanten Aufklärungsfilm „Schenk mir das Leben“ bis Montag. Der bisher verboten gewesene Film ist erst vor kurzem zur Vorführung freigegeben worden. Im Beiprogramm bieten zwei tolle Lustspiele angenehme Unterhaltung. Da die jetzige Direktion bemüht ist, nur neue und gute Filme zu bringen, ist der Besuch zu empfehlen.

Humoristische Ecke

Auf einer Kleinbahn sieht ein Reisender auf den Namenschildern von drei Lokomotiven die für solche Maschinen recht eigenartigen Namen „Isolani“, „Luther“ und „Galilei“ prangen, und auf seine etwas erstaunte Frage erklärt ihm der belesene Zugführer die Bedeutung: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt“, „Hier steh' ich, ich kann nicht anders“, „Und sie bewegt sich doch!“

*

„Papa, woher hast du nur die vielen grauen Haare?“ — „Ich bekomme jedesmal ein graues Haar mehr, wenn du unartig bist!“ — „Da muß aber Großvater eine Menge unartiger Kinder gehabt haben!“

*

„Ihre Tassen haben ja alle Sprünge!“ sagt ein Herr zum Kellner in einem Café in Dresden. — „Das gommt Se von dem starken Gaffee bei uns.“

*

Gatte: „Schöne Wirtschaft das. Zwei Paar Socken habe ich im Wäscheschrank, und keines ist ganz.“ — Gattin: „Zieh sie übereinander an. Die Löcher sind an verschiedenen Stellen.“

*

Ratenzahlung. Auf dem Ball fragt eine junge Dame ihren Tänzer, wie ihm ihr neues Kleid gefalle, das sie auf Kreditschein erworben habe. — „Recht gut“, sagt der Tanzpartner, „doch scheint es mir, als haben Sie nur die erste Rate angezogen.“

*

Gatte (der auf dem Toilettetisch seiner Frau eine Flasche mit der Etikette „Hautöl“ und eine zweite Flasche mit der Aufschrift „Toilette-Essig“ gefunden hat): „Essig und Öl! Sollte sie als Salat auf den Kostümball gegangen sein?“

*

Gattin: „Die Köchin hat gekündigt. Du hast sie gestern durch das Telephon beflegelt, und das, sagt sie, braucht sie sich nicht gefallen zu lassen.“ — Gatte: „Großer Gott! Ich habe geglaubt, ich spreche mit dir!“

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder vom Tode unseres

1. Frauenturnwartes

Herrn Karl Baumann

in Kenntnis zu setzen.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre dieses verdienten Turners, der in jahrelanger, selbstloser, unermüdlicher Arbeit das Frauenturnen im Verein zu bedeutender Höhe geführt hat. Geliebt von den Schülerinnen, verehrt von den Erwachsenen, war er der Mittelpunkt einer Arbeitsgemeinschaft, die in ernstem Streben an der Schaffung eines gesunden, lebensstarken Geschlechtes arbeitete.

Wir erleiden durch den Tod eines unserer Besten einen unersetzlichen Verlust, und wir können unserem lieben Freund nicht besser danken, als daß wir geloben, die Arbeit in seinem Sinne fortzusetzen.

Neu-Rössen, den 11. Februar 1927.

Turn- und Sportverein E. V. Neu-Rössen
Der Turnrat.

Die Beerdigung unseres lieben Turnbruders **Karl Baumann** findet am Montag, den 14. Februar, 2½ Uhr nachmittags, von der Kapelle des Stadtfriedhofes Merseburg aus statt.

Der Verein fährt geschlossen mit der Straßenbahn ab Pfalzplatz 1[58] Uhr. Sonderwagen sind bei der Ueberlandbahn angefordert.

Turn- und Sportverein E. V. Neu-Rössen.

Heute mittag entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mama, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Else Wuttig
geb. Behr

im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer
H. Wuttig nebst Angehörigen.

Merseburg, Blumenthalstr. 8, 11. 2. 1927.

Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofs aus statt.

Plötzlich und unerwartet verschied in der Nacht zum Freitag mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel,

der Bäckermeister

Ernst Richard Gründling

im 60. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Anna Gründling geb. König
Anna Becker geb. Gründling
Rich. Gründling, z. Zt. Brasilien
Ernst Becker und Enkelkinder

Reipisch, den 12. Februar 1927.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt.

Gestern nachmittag 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, meine liebe Mama, Schwester, Schwägerin und Enkelin

Martha Bartholomäus

im Alter von 30 Jahren

In tiefem Schmerz
Familie Eduard Bartholomäus.

Blösien, den 12. Februar 1927.

Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr in Blösien statt.

Unerwartet schied am 11. 2. 27 unser lieber Sangesbruder

Herr Karl Baumann

aus unseren Reihen. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues und verehrtes Gründungsmitglied und werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Neuer Gesangverein Neu-Rössen.

Neu-Rössen, den 12. Februar 1927.

Die aktiven Sangesbrüder treffen sich am Montag, 1[30] Uhr nachm. am Pfalzplatz.

Anzeigen. Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum Kloster 9. Geöffnet: Sonntags von 11—½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Freitag früh mein geliebter Gatte, der liebevolle Vater unseres Kindes, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Baumann

im Alter von 38 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Emma Baumann geb. Berger und Tochter

Neu-Rössen, Ludwigshafen am Rhein, Mannheim, den 12. Februar 1927.

Die Beisetzung findet Montag, mittag 2½ Uhr, in Merseburg auf dem Stadtfriedhofe von der Friedhofskapelle aus statt.

Schlafstelle [illegible] re [illegible] Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schlafstelle an 3 Herren zu vermieten. Wo, sagt die Gesch. d. Bl.

Am 11. Februar verstarb plötzlich u. unerwartet, der Werkmeister

Herr Karl Baumann

Wir betrauern sein frühes Hinscheiden auf's tiefste, denn er war uns stets ein guter und gerechter Vorgesetzter. Wir werden seiner Gedenken, auch über das Grab hinaus.

Die Belegschaft von Bau 15, Dreherei III

Neu-Rössen, den 11. Februar 1927.

Jäh und unerwartet erhielten wir heute die Nachricht, daß unser lieber Kollege, der Werkmeister

Karl Baumann

nach kurzem, schwerem Leiden in die Ewigkeit abgerufen worden ist.

Schmerzlich trifft uns der plötzliche Tod unseres im besten Mannesalter befindlichen Kollegen. Noch viel hatten wir von seinem Wirken erwartet. Er war uns ein treuer Mitarbeiter, der ein leuchtendes Beispiel von kollegialem Zusammenarbeiten unter den Kollegen gab. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Wir bitten unsere Kollegen, an der am Montag, dem 14. d. M., nachm. 2½ Uhr, auf dem Stadtfriedhof Merseburg stattfindenden Beerdigung sich zahlreich zu beteiligen.

Deutscher Werkmeister-Verband
Ortsgruppe Leuna-Werke.

Ihre Vermählung geben bekannt

A. Latus und Frau
Helene geb. Jänicke, verw. Totzke.

Pollitz, Post Groß-Wanzer, Kreis Osterburg (Altmark)

Februar 1927.

Möbl. Zimmer zum 15. d. M. für Herrn unserer Redaktion gesucht. Angebote unter „Möbliertes Zimmer“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche einen **Kolonialw.-Laden o. Zigarren-Laden** zu pachten. Angebote unt. L. L. 560 an die Geschäftsst. des Weißenfelser Tageblatt.

Suche zu baldigst **4000—5000 M** als erste Hypothek zur Erweiterung des Grundstücks gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen. Angebote bis 18. Febr. unter 536 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wollen Sie zum **Film?** Schreiben Sie sofort an F. R. A. Kennig, Berlin-Grunewald L. 95.

Vertreter sucht bei höchster Provision C. Klemt, Holzrollo- und Jalousiefabrik, Wünschelburg 32 in Schlesien.

Nebeneinkommen durch schriftliche Tätigkeit Vital s-Verlag, München 176.

Gebrauchtes, gut erhaltenes modernes **Schlafzimmer** ev. Kommodenschrank (Eiche) od. Speisezimmer z. kauf. gesucht. Preisangebote unt. Nr. 1117 a. d. Gesch. st. d. Bl.

Gebr. Fahrrad zu verkauf. Weinberg 1.

---

1 Sofa, 1 Chaiselongue, 1 Bettstelle mit Matratze billig zu verk., auch gegen Teilzahl. Industriekaufhaus Merseburg.

---

1 Futterschwein verk. Karl Bornschein Gemeindedien. i. Schnellroda

---

2 fette Schweine 3½ u. 3 Ztr. schwer, z. verk. Zweimen Nr. 14.

---

3 Stück 26er **Orpington-Hähne** zu verkaufen Freienfelde, Ekkehardtstraße 2.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Theodor Althoff, Leipzig bei, worauf wir unsere geschätzten Leser hierdurch nochmals besonders hinweisen.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
13. Februar
Dr. Boettcher
Roßmarkt 13, Tel. 478.

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken: 13. Febr.: Stern-Apotheke. Nachtdienst: 12. 2. — 18. 2.

Aeltere Frau ohne Anhang, möchte in kleinem Haushalt die **Wirtschaft führen.** Angebote unter 577 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** 18 Jahr, sucht für sofort od. später Stellg. im Geschäfts- oder Privathaus. Zu erfr. Sonntag v. 9—11. Hirtenstr. 2. b. W. Francke.

Wer erteilt Nachhilfestunden in Geometrie. Ang. unt. 575 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Nur branchekundigen Vertreter od. Vertreterin gesucht von leistungsfähigem Leipzig. Teilzahlungsgeschäft zum Verkauf von Wäsche und Manufakturwaren und Uebernahme des Inkassos. Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen unt. 1099 an die Gesch. d. Bl.

Lehrling wird für sofort gesucht, evtl. auch Ostern. Fritz Engler, Bäckermstr. Schafstädt.

Suche für meine Filiale in Neu-Rössen zu Ostern **einen Lehrling** mit guter Schulbildung. Albert Bohrmann Eisenhandlung Neu-Rössen.

Jüngeren, ledigen **Geschirrführer** sucht Clobikauer Str. 5.

Ein kinderliebes **Mädchen** für kleinen Haushalt zum 15. Februar gesucht. Frau Ing. Schröder Vorzust. bei Frau Engel, Weißenfelser Straße 7, I.

Warne hiermit jedermann, meiner Frau Pauline Lorenz geborene Drescher etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leisten kann. Hermann Lorenz.

Gestern Klemmer verloren Abz. Domstr. 11. Voigt.

Solid. junger Mann sucht **möbl. Zimmer** Angebote erbeten an R. Lehmann, Leunaer Str. 2.

Schlafstelle gesucht oder möbl. Zimmer m. 2 Betten Offerten unter 576 an die Geschäftsst. dieses Blattes

---

2 leere Stuben oder Stube u. Küche in bess. Hause v. jung. Ehepaar (Beamter) gesucht. Zeitg. Miete. Ang. u. 581 a. d. Gesch. d. Bl.

Monteur sucht sofort einfach **möbl. Zimmer** (Schlafstelle). Off. unt. 579 an die Geschäftsstelle d. B.

Laden m. Wohng. evtl. Laden ohne Wohng. m. ca. 20 qm Arbeitsraum so. od. 1. Apr. zu mieten gesucht. Wer baute evtl. Laden ein gegen Zuschuß. Ang. u. 580 an die Geschäftsst. d. Bl.

Neubau-Wohnung Stube, Kammer, Küche und Keller, Korridorverschluß, Gas und Elekt. in schöner Lage, gegen Stube, Kammer, Küche und Kohlengelaß zu vertauschen. Ang. unt. 584 an die Geschäftsstelle d. Bl.

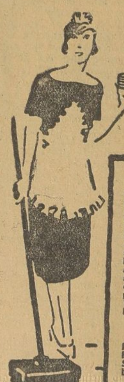
Wohnungssuchende

die 3—4000 M. Bauzusch. gewähren u. Wert leg. auf vol. mittelgr. Mietwohng. in neu zu errichtend. Haus w. Off. abgeben unter 1126 an die Geschäftsstelle dies. B.

Gesucht von einer Berliner Firma, zum 15. Februar 1927 **Laden** oder großes Zimmer mit anschließendem möblierten Zimmer (für besseren Herrn) zwecks Einrichtung einer Filiale in Textil- u. Konfektions-Waren. Angeb. u. 565 an die Geschäftsstelle d. Bl.

5—6-Zimmerwohnung mögl. part. gesucht, 3-Zimm.-Wohng. z. Tausch vorhand. Offerten unter 585 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Laden oder Laden mit Wohnung gesucht. 3-Zimmer-Tauschwohnung vorhanden. Ang. unt. 586 an die Gesch. d. Bl.



Jede Hausfrau, die mit dem Wirtschaftsgeld genau rechnen muß, weiß, daß ein billiges Bohnerwachs im Verbrauche teuer ist. In einem Falle wurde das 2,7-fache gebraucht gegenüber Wichsmädel, das von jeher als das sparsamste und beste Bohnerwachs bekannt ist. Wichsmädel riecht so angenehm und mild, bohnert sich spielend leicht, und hauchdünnes Auftragen ergibt einen prachtvollen, dauerhaften Glanz. Verlangen Sie also nicht eine Dose Bohnerwachs sondern ausdrücklich eine Dose **Wichsmädel**

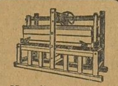
Preis: ¼ Dose 85 Pfg. ½ Dose RM. 1.50. ⅟₁ Dose RM. 2.80. Sie können es auch in flüssig haben. Probeflasche RM. 1.50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0006

Neben meinem **Baugeschäfte** für
Bauausführungen jeder Art
habe ich eine neuzeitliche mit modernsten Spezialmaschinen ausgerüstete
Tischlerei und Glaserei
für Bauzwecke errichtet.
Ich bitte bei Bedarf in **Tischler- und Glaserarbeiten, Schaufenster- und Ladeneinrichtungen,** sowie allen ins Fach schlagenden Arbeiten unverbindliche Preisofferte einzuholen. Saubere sach- und fachgemäße Ausführung aller Arbeiten bei billigsten Tagespreisen zugesichert. **Säge- u. Hobelspäne dauernd abzugeben.**
Alwin Heinrich, Architekt und Maurermeister
Leuna-Göhlitzsch — Telephon 752.

Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer, Küchen
in moderner, geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen
Einzelmöbel aller Art
Hugo Schmieder Tischlermeister
Merseburg Markt 12

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern
wie von der Gans gerupft, mit voll. Daunen, dopp. gereinigt, Pfd. 2.50 ℳ, bess. 3.— ℳ, sehr zarte 3.50 ℳ, kl. Fed. (Halbdaune) 5.— ℳ, sehr zarte 6.— ℳ. Edel ¾ Daun. 6.50 ℳ, Ia 7.50 ℳ Gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 4.— u. 5.— ℳ, hochprima 5.75 ℳ, Ia 6.25 ℳ, allerfeinste 7.25 u. 8.25 ℳ, Ia Volldaunen 8.75 u. 10.- ℳ. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei u. nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück.
Rudolf Gielisch, Neutrebbin 117 (Oderbruch), Gänsemästerei.



Nur die neuesten **Wäschemangeln** bring. Ihnen die höchste Einnahme. Liste frei. Bequeme Teilzahlung!
Ernst Herrschuh Siegmar-Chemnitz (143)

„Gute Nacht“ „Schlafe wohl!“ sind leere Wünsche ohne „EISU“, das Bett für alle!
Direkt an Private seit 1911 liefern wir unsere
Metallbetten emaille - lackiert und in Messing für gross und klein
Stahlmatratzen mit oder ohne Zubehör.
Fracht, Verpackung frei. Tausende Anerkennungen und Nachbestellungen Bequeme Bedingungen. Katalog 774 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl.
Fernsprecher 272 Gegründet 1911.

Homöopathische Biochemisch.-Spagyrische Krankenbehandlung akuter und chronischer Leiden.
Tödtmann, Halle a. S., Friedrichstraße 55, I Fernsprecher 22337

Hochtragende Kuh wegen Nachzucht zu verkaufen. **Pissen Nr. 7.**

Sofas solide Arbeit, mäßige Preise **P. Harnisch,** Oelgrube 1.

In einer Viertelstunde ist die Wäsche rein!
Ist die Waschlauge richtig bereitet (d.h. kalt und allein mit Persil) dann lassen Sie die locker hineingelegte Wäsche langsam zum Kochen kommen und halten sie eine Viertelstunde kochend. Vergessen Sie dabei das Umrühren nicht, es ist wichtig! Nach Abkühlen auf Handwärme wird gespült: erst gut warm, dann kalt.
Das ist die ganze Arbeit!
Persil hält, was es verspricht. Versuchen Sie es so
Nehmen Sie Henko zum Einweichen
Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 4.

Der beste und billigste Weg
der gesamten Bevölkerung des Kreises in Dorf und Stadt, in den Industrie- und Landorten eine Ware zum Kauf anzubieten, ist eine Anzeige im „Merseburger Korrespondent“. Er wird überall im Kreise gelesen!

schimmerten. Richtig, da stand der alte, weißbärtige Mann am Tor und sagte brummend: „Nun, bist du auch da, Bengel, es ist reichlich spät, und wer ist der Kerl dort? Komm mal heran, damit ich dich richtig sehe.“ Dabei wollte er nach dem kleinen grünen Luftballon greifen. Aber der schwebte lustig über ihm und zuletzt gab ihm der Engel einen Schubs, daß er geradewegs in den himmlischen Saal flog. Aber der alte Mann war erzürnt, das kann man sich denken, der Engel aber lachte, daß es silbern in dem Gange klingelte.

Das war nun eine Aufregung in dem himmlischen Saal, als da der kleine grüne Luftballon hereinkam und zu leuchten begann, denn in dem Saale war ein wundervoll strahlendes Licht. Und die Engel riefen: „Wer ist denn das, wer ist denn die kleine, funkelnde Erde.“ Und sie jagten hinter ihm her, aber er flog immer gerade weg, wenn sie ihn bald hatten. Ach, der kleine grüne Luftballon freute sich mächtig, hier oben war es schön, wie funkelte er, hier oben wollte er bleiben. Da flog so ein kleiner dicker Engel heran und faßte ihn endlich, und als er wieder entwischen wollte, drückte er ihn; da gab es einen Knall, und der kleine Engel fiel vor Schreck ohnmächtig hin, er dachte, ein Flügel wäre abgebrochen. Die Engel erschraken, wo war denn der kleine, grüne Kerl, nirgends war er mehr zu sehen, da riefen sie, suchten, aber sie fanden nichts. Aber als dann am nächsten Sonnabend die himmlischen Reinemachefrauen scheuerten, fanden sie in einer Ecke ein winziges Häutchen und kehrten es heraus; sie wußten nicht, was es war. Die Engel aber hatten viel wichtigere Dinge zu tun und vergaßen den kleinen grünen Luftballon. Daß es so ein Ende nahm mit dem kleinen Kerl, hätte niemand gedacht, und es wäre doch sehr nett gewesen, wenn er wieder zu uns gekommen wäre und hätte uns alles erzählt. So habe ich es tun müssen, und ich kann es doch nicht so gut.

Nüsse zum Knacken.

1. Rätsel, eingesandt von Johanna Becker.
Mit S und R komm ich vom Himmel,
mit D wirk ich im Schlachtgetümmel.

*

2. Silbenrätsel, eingesandt von J. Becker.
Aus den Silben:
be — burg — ir — ler — ho — gu — augs — ei — gen — ro — büs — sen — ma — se — sel — che — se — stav — dorf

sollen neun Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben einen Mädchennamen ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Kleidungsstück, 2. Mädchenname, 3. Vogel, 4. Waffe, 5. Metall, 6. Knabenname, 7. Stadt in Bayern, 8. Blume, 9. Stadt am Rhein.

*

3. Sind mehr als hundert Geschwisterli,
de eine schenkt dem andern i,
sie schlürfen all und alle,
der letzte läßt es falle.

*

Is kleaner wie a Maus
und hat mehra Fenster wie a Grafenhaus.

*

5. Zahlenrätsel,
eingesandt von Joh. Günther.

1 2 3 4 2 3 5 6 7	Nahrungsmittel,
6 7 4 7 3	Menschenrasse,
5 3 1 2	weiblicher Vorname,
1 2 3 6 7	französischer Fluß,
2 4 3 2 1	Stadt in Kroatien,
1 2 3 5 7	weiblicher Vorname.

*

6. Silbenrätsel,
eingesandt von Georg Schmalz.
men — i — re — pin — a — ma — al — far — gelb — schau — char — on — ge — kat — nel — al — pen — fred — lot — si — rie — org — scher — ze — chen — kel — te — gens — ke — mes — burg — ser — en.

Aus diesen 33 Silben sind 15 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Fluß in Deutschland, 2. Jungenname, 3. Mädchenname, 4. Gebirge, 5. Erdteil, 6. Stadt an der Donau, 7. Blume, 8. Verwandter, 9. Eßgeschirr, 10. Farbe, 11. Mädchenname, 12. Jungenname, 13. Hunderasse, 14. Haustier, 15. Dorf bei Merseburg.

*

Rätselauflösungen aus Nr. 4 und 5.
Ochse, Achse — Feld Geld, Held. — Fisch, Tisch, Wisch. — Schlacht, schlecht, schlicht, Schlucht. — Fliegenschwamm. — Taube, Traube. — Born, Dorn, Horn, Korn, vorn, Zorn.

Der starke Tabak.
Von August Kopisch.

Als der Teufel noch keine Flinte geseh'n,
fand er mit einer Flint' einen Wilddieb steh'n:
Was hast du da? Was hast du da? —

Herr Teufel, das ist meine Tabakspiep! —
Ei, laß einmal seh'n, tu' mir die Lieb',
laß rauchen einmal, laß schmauchen einmal.

Da hält er ihm unter die Nase groß
die Doppelflinte, und drückt sie los:
Piff paff, pardauz, piff paff, pardauz!

Dem Teufel der Schrot in die Nase schießt,
da schüttelt er, spuckt, rennt, ruft und niest:
Ein starker Tabak, ein Teufelstabak!

Bearbeitet von Walter Bauer, Merseburg.

Der Hutzelmann
Wochenzeitung für unsere Kleinen
Nr. 6 — 12. Februar 1927

Post in Sibirien

Als der transsibirische Zug über den verschneiten Ural geklettert war, fiel er mit heiserem Pfiff, der in den kalten Himmel schrie, in die Steppe ein. Die Steppe lag unendlich wie ein gefrorenes Meer, schwer hing der Winterhimmel über ihr, bleifarben, und so tief, so dunkel, daß mit einem kleinen Schritt die Nacht aus ihm fallen konnte, und dann war alles noch stiller, noch regloser. Nichts von Mooren, nichts von Hügeln und Flüssen, nur die Schneefläche, und darin der Zug, der durch Sibirien verloren fuhr, nach Osten, über Omsk und Krasnojarsk. In den kleinen Stationen an der Linie saßen die Menschen in den Pelzen und warteten auf den Atemzug Leben, den dieser Zug bringen würde.

Siehst du die Station, das sind Blockhäuser, nun ganz im Schnee vergraben, ein paar Wege, mühsam geschaufelt, kriechen durch die Schneemauern zu den Vorratshäusern und zu einer kleinen Werkstatt. Die Männer sitzen in der Stube und erzählen, endlich ist der Zug dagewesen, brachte Zeitungen und Post, ein paar Pakete, einige dicke, blau durchkreuzte, überklebte Briefe, für die Bauern Stiefel, ein paar Gewehre, Zeitungen. —

„Wie ist es also, Wladimir, wollt ihr noch warten und diese Nacht noch hier bleiben, oder losfahren“, sagt der Beamte, und packt die Briefe in den Postsack. „Könnt da am Ofen schlafen, und Tee ist genug da.“ — „Besser ist besser, wir wollen doch nachher gleich fahren“, sagt einer von den vier Männern, „sind auch schon drei Tage hier, wie meint ihr?“ Er wendet sich an die drei andern, die den Tee schlürfen. — „Gut, Sie wollen fahren, Sergei soll dann den Schlitten fertig machen.“ Sergei geht, riegelt mühsam die Tür auf, ein Windstoß stürzt mit einer Flut von Kälte in die Stube. „Also, Wladimir, ihr fahrt mit an dem Flusse vorbei, um den Brief für Anton anzuliefern, den dicken da, möchte wissen, woher er ist.“ Schön, nach einer halben Stunde sind die Männer fertig, haben sich in die Pelze gewickelt, Gewehr über der Schulter, Postsäcke, so, alles fertig, sie treten hinaus in den Mittag, die Sonne ist fern und hängt wie eine gleich verlöschende Laterne am Himmel. Sergei hat den Schlitten vorgefahren, mit den vier Renntieren. „Gute Reise für euch“, wünscht der Beamte, und stampft hinein, setzt sich an den Ofen, trinkt Tee, tut nichts; unerträglich ist so ein Winter.

Die Männer sitzen drin, Sergei vorn, die Renntiere stürzen vorwärts in die Nebelmauer. „Schlage links den Weg ein, der am Flusse entlang führt“, ruft einer. Sergei kennt die Gegend auch im Winter, ja, da ist die hohe Tanne, dort muß er links einbiegen in den Wald. Stille. Die Renntiere atmen gleichmäßig, traben, der Atem ballt sich schwer, vergeht. Der Wald ist erloschen, aus der Ferne klingt verschollen Geheul: Wölfe. Die Männer kennen das, sie denken daran, wie vor zwei Jahren ein Samojede verfolgt wurde von diesen Teufeln, und zuletzt warf er seine Mütze hin, und an der Tür einer Siedlung brach er zusammen, wurde gerettet, die Wölfe aber belagerten die Siedlung noch einen ganzen Tag. —

Die Renntiere schießen dahin, unaufhaltsam, gleichmäßig, Wolfsruf ist schlimmer als Peitsche. Der Ruf der Wölfe erwacht rings um den einsamen Schlitten, könnte nicht das Rudel dort aus dem Wald hervorbrechen, könnte nicht mit hungertollen Augen und bebenden Flanken da ein Dutzend der Raubteufel stehen. „Achtung! Achtung!“ Die Männer halten die Gewehre. Das wird nun stundenlang so gehen, immer Schnee, immer in die Nebelmauer fahren, immer vom Wolfsschrei umzingelt; sprang da nicht ein Fuchs über den Weg? Schon verschluckte ihn der schweigende

Ratten

Von Dr. med. Carl Ander.

Seit jeher ist die Ratte — ich meine natürlich die vierbeinige — recht unbeliebt. Man findet nicht nur, daß sie häßlich ist — von ihren schwarzen klugen Augen abgesehen —, sondern sie gilt sogar oft als giftig. Die hoch angesehene Stellung der Schiffskatze, der Umstand, daß es vor dem Krieg sogar kgl. preuß. Festungskatzen gab, für die selbst eine Gage festgesetzt war, die diese Staatsangestellten allerdings nur in Naturalibus erhielten, beruht darauf, daß Miez ein verläßlicher Bundesgenosse im Kampf gegen die Ratten ist.

Besonders das schöne Geschlecht haßt die Ratte aus Leibeskräften, und es ist vielleicht kein Zufall, daß jüngst eine Ärztin öffentlich als eine Art medizinischer Staatsanwalt gegen die Ratten aufgetreten ist (Dr. Gertrud Köhler). Sie macht darauf aufmerksam, daß die Katze den alten Ägyptern deshalb heilig war, weil sie die Ratten in der bekannten energischen und zweckmäßigen Weise bekämpft. Der Schaden durch die Ratten beträgt jährlich Millionen. Kollegin Dr. Köhler führt nicht weniger als 16 zum Teil allerschwerste Krankheiten an, die durch diese unsympathischen Vierbeiner verschleppt werden. Daß dies bei der Pest der Fall ist, gilt längst als feststehende, unbestrittene Tatsache. Die Verbreitung dieser Krankheit durch Ratten ist derart charakteristisch, daß man die Pest mit Recht die „Krankheit der Ratten" nennt. Auf die Menschen wird sie übertragen durch eine gewisse Ungeziefergattung. Die Pest wird hauptsächlich zur See verschleppt, und zwar durch pestkranke Ratten auf den Schiffen. Man fand auf 12 Schiffen 2539 (!) Ratten, und von diesen waren 10 Prozent, also ungefähr 250, pestkrank. Die Verbreitung der Pest durch die Schiffsratten wird dann meist durch die Landratten (ich meine wieder die vierbeinigen) fortgesetzt, die von den Schiffsratten angesteckt werden. Häufiger ist die Übertragung der Pest durch Ungeziefer, welches das Blut pestkranker Ratten saugt. 1 cm^3 Blut einer pestkranken Ratte enthält durchschnittlich 100 Millionen (!) Pestbazillen. Da in einem Magen des betreffenden Ungeziefers für ungefähr 0,5 mm^3 Blut Platz ist, so kann ein einziges kleines Insekt 50 000 Pestbazillen in sich aufnehmen. Diese Bazillen werden dann durch das Ungeziefer auf Menschen übertragen.

Eine zweite sehr unangenehme Krankheit, die Trichinenkrankheit, wird ebenfalls durch die Ratte übertragen. Man hat festgestellt, daß 8 Prozent der Ratten Trichinen enthielten. In Nordamerika war die Zahl der trichinösen Ratten noch größer. In einer Bostoner Großschlächterei waren alle dort gefundenen Ratten trichinös, in einer Abdeckerei 76 Prozent, und außerhalb dieser Stellen in der Stadt Boston selbst 10 Prozent! Nun wird man begreifen, warum in Nordamerika soviel trichinöse Schweine festgestellt worden sind. Die amerikanischen Schweine werden nämlich mit Schlachtabfällen gefüttert, und dies erklärt alles. Daß die Erreger der Fleischvergiftung, des Paratyphus, bei Ratten gefunden wurden, wird niemanden sehr wundern. Man muß auch bedenken, daß zur Rattenvertilgung oft giftige Substanzen verwendet werden. Eine Ratte, die mit solchen vergiftet wurde und das Fleisch in den Schlachthöfen benagt hat, vergiftet es natürlich auch, und zwar nicht nur durch Benagen, sondern auch durch das Beschmutzen mit Ausscheidungsprodukten. Von den anderen aufgezählten Krankheiten, an deren Übertragung die Ratte schuld ist, mögen nur noch einige besonders bekannte und wichtige erwähnt werden, so z. B. die häßliche Haut- und Haarkrankheit Favus (Erbgrind). Es wird in letzter Zeit behauptet, daß sogar die Hundswut durch Ratten verbreitet wird, indem diese an Hundswut gestorbene Tiere benagen und so sich und andere Tiere anstecken. Wahrscheinlich ist auch die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Ratten, und tatsächlich spielt die Vertilgung der Ratten beim Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche in Dänemark eine hervorragende Rolle. Sogar Tuberkulose ist bei Ratten festgestellt worden und kann durch sie verschleppt werden.

Wieder einmal hat der Volksglaube, der längst behauptet, Ratten seien giftig, recht behalten. Wenn man die verschiedenen Gefahren bedenkt, welche uns durch die Ratten drohen, wird man sich nicht wundern, daß Frl. Dr. Köhler verlangt, auch in Deutschland müsse endlich ein Gesetz zur Rattenvertilgung geschaffen werden, und man müsse mit den einzelnen Kulturstaaten internationale Abmachungen in dieser Hinsicht vereinbaren.

Rekorde der Wanderratten.

Um die Leistungsfähigkeit der Wanderratten beim Zurücklegen von Entfernungen festzustellen, hat man in England einigen Tieren kleine Ringe mit entsprechenden Inschriften an die Füße gelegt. Es hat sich ergeben, daß die Ratten sehr wohl in der Lage sind, nahezu 190 Meilen auf der Suche nach Futter zurückzulegen.

Chinesische Dinerphilosophie

Das Essen ist nicht nur eine Angelegenheit von Magen und Zunge. Schon das Sprichwort sagt: „Wo sich Zung' und Gaumen laben, muß das Auge auch was haben." Es ist damit angedeutet, daß das Essen auch eine ästethische, ja, auch geistige Seite hat. Das Essen und seine Zubereitung, die Auswahl der Dinge, die man zu Speisen verarbeitet, alles das sind der Ausdruck für eine bestimmte Kultur. Es ist nun interessant, festzustellen, wie bei einem Volke, von dem wir wissen, daß es über eine tausendjährige Kultur verfügt, sich in seiner Stellung zum Essen eben diese Kultur widerspiegelt. Wir meinen hier die Chinesen.

Die chinesische Küche gilt zwar bei uns als der Inbegriff des Außergewöhnlichen, und uns gruselt schon bei dem bloßen Namen der seltsamen Leckerbissen. Regenwürmer und stinkige Eier erscheinen dem Europäer durchaus nicht als sehr appetitliche Dinge. Aber solche Abneigung, die übrigens beim Genuß der Speisen im Lande selbst meistens verschwindet, beruht auf einer sehr einseitigen Auffassung der kulinarischen Künste, und die Chinesen selbst halten mit einem gewissen Recht ihre Kochkunst für eine Blüte ihrer Kultur, die sich in einer langen Zeit der Entwicklung bis zu dieser Vollkommenheit entfaltet hat. Natürlich besitzt das Land der Mitte auch eine ausgebreitete gastronomische Literatur, und als der Klassiker der chinesischen Kochkunst gilt allgemein Yüan Mei, ein Lebenskünstler und Genußmensch, der im 18. Jahrhundert eine Darstellung seiner Philosophie des Geschmackes gegeben hat. Wie sein europäischer Kollege Brillat-Savarin war auch Yüan Mei ein Beamter, der sich zugleich als Kochkünstler und Schriftsteller hervortat.

Schon zu Anfang der 40er Jahre seines Lebens zog er sich von den Geschäften zurück und führte nun procul negotiis ein glückliches Dasein in seinem schönen Garten zu Nanking, in dem er seinen Schülern Weisheiten über das beste Leben und das beste Essen vortrug. Die chinesische Küche ist sehr reichhaltig. Und die Speisekarte eines guten Restaurants führt mehrere hundert Gerichte auf. Yüan Mei vergleicht das Kochen mit der Ehe. Auch in der Küche müssen zwei Dinge, die in denselben Topf getan werden, miteinander harmonieren, um gut und glücklich zu wirken. „Das Klare soll mit dem Klaren verbunden werden", schreibt er, „das Dicke mit dem Dicken, das Harte mit dem Harten, das Weiche mit dem Weichen. Ich habe Menschen gekannt, die Hummern mit Vogelnestern vermischten und Pfefferminz mit Hühnern. Das kann keine gute Ehe geben!"

„Die Köche von heute denken sich nichts dabei, wenn sie in einer Suppe das Fleisch von Hühnern, Enten, Schweinen und Gänsen vermischen. Aber diese Hühner, Schweine, Enten und Gänse haben zweifellos Seelen, und diese Seelen werden in der anderen Welt sicherlich bittere Klage erheben, weil man sie so behandelt hat." Als die vier wichtigsten Fleischspender der Tafel führt Yüan Mei das Huhn, das Schwein, die Ente und den Fisch auf. Als ein wahrer Philosoph des Essens haßt er nichts mehr als Unmäßigkeit und Unnatur. Er erzählt, daß er einst bei seinem Freunde speiste, der seinen Gästen Vogelnestersuppe in Gefäßen vorsetzte, die so groß waren wie kleine Fässer. Die anderen Gäste waren entzückt, Yüan aber lächelte und sagte: „Ich kam hierher, um Vogelnestersuppe zu essen, nicht um mich in ihr zu baden."

„Iß nicht mit den Augen", ist eine seiner Regeln, und er will damit sagen, daß die Tafel nicht mit unnötigen Schüsseln und mit einer zu großen Speisefolge überladen sein soll. „Iß nicht mit den Ohren", lautete eine andere Regel, und sie will besagen, daß man nicht durch merkwürdige und sonderbare Gerichte mit ungewöhnlichen Namen den Beifall der Narren gewinnen soll. Nach einem Diner bei einem Freunde, der nicht weniger als drei Speisenfolgen, jede aus acht verschiedenen Gerichten bestehend, und sechzehn verschiedene Arten des Nachtisches auftragen ließ, aß Yüan zu Hause noch einen Teller Reisgrütze, so hungrig war er.

Wir sehen, dieser alte chinesische Philosoph des Essens verstand etwas davon, wie man gut ißt und sich dennoch dabei die gute Laune bewahrt. Eine Kunst, die mancher in unserem gesegneten Europa nicht kennt; denn entweder steht er schnaufend vor Sättigung mit heftigem Blutandrang zum Kopfe auf, oder, wenn es gar eine Vertreterin des schönen Geschlechts ist, ist sie von der Angst gepackt, einige Kalorien zuviel genossen und damit ihre schlanke Linie — die ach so moderne — in Gefahr gebracht zu haben.

Die „Suhler Zeitung",

die zu den ältesten Blättern in Thüringen und dem Regierungsbezirk Erfurt gehört, konnte am 5. Februar auf ihr 125jähriges Bestehen zurückblicken. Gründer der ersten Suhler Zeitung war der Schichtmeister Franz Reinhard, der auf sein Gesuch vom 28. November 1801 bereits nach einigen Wochen die Konzession zur Herausgabe eines „Intelligenzblattes" (wie die Lokalblätter damals allgemein hießen) erhielt. Anfang Februar 1802 ist die erste Nummer des „Chursächsisch-Henneb. Intelligenzblattes", das als Vorläuferin der „Suhler Zeitung" anzusehen ist, erschienen.

Aus Anlaß des Jubiläums gibt der Verlag eine ca. 140 Seiten starke illustrierte Festschrift heraus, die aus der Feder von Fachleuten Beiträge zur Suhler Lokalgeschichte, zur Heimat- und Kulturgeschichte des Kreises Schleusingen sowie Aufsätze aus vielerlei Gebieten des öffentlichen, wirtschaftlichen und gewerblichen Lebens enthält. Die auf amtlichen Urkunden beruhende Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Blattes selbst bildet in ihrer Gründlichkeit und Lückenlosigkeit zugleich eine wertvolle Ergänzung zur Geschichte der Tageszeitungen durch Mitteilungen über den früher üblichen „Buchdruckereid" und das „Angelöbnis", über das „Regulativ wegen der Bücherzensur vom Jahre 1779", über die damalige „Pressefreiheit" und die Widerstände, die von mancher Behörde und andern Stellen der Gründung einer Zeitung entgegengestellt wurden. Der „Plan" über das „Allgemeine" und „Spezielle", den der erste Herausgeber seinerzeit der Aufsichtsbehörde einreichen mußte, kann getrost auch heute noch für ein Lokalblatt gelten. Ein Nachdruck der ältesten vorhandenen Ausgabe vom Jahre 1803 ist der Festschrift ebenfalls beigegeben. Im ganzen ist das sauber ausgestattete Heft ein bemerkenswerter Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Zeitungsverlage und dank der im Wortlaut wiedergegebenen Urkunden besonders für Fachleute wertvoll.

Aus der Geschäftswelt

Die Grippe, eine heimtückische und ziemlich gefährliche Krankheit, sucht heute ganz Europa heim. Der Bazillus, der heute noch nicht entdeckt ist, ist sehr leicht übertragbar, so daß bald jedermann Opfer der Krankheit werden kann. Es ist ärztlicherseits festgestellt, daß die Gefahr der Ansteckung vermieden werden kann, wenn die sehr schnell wirkenden und ausgezeichneten Hustenbonbons **Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"** verwendet werden. Man nimmt außerhalb dem Hause möglichst immer eine Caramelle in den Mund und läßt dieselbe langsam zergehen. Auch bei der Krankheit selbst leistet dieses hervorragende Präparat ganz ausgezeichnete Dienste.

Unansehnliche Lackschuhe erhalten eine **neue haltbare Lackschicht** von tiefschwarzem Spiegelglanz! durch **Brauns' Enilo-Lederlack**
Erhältlich in Drogerien und sonstigen einschlägigen Geschäften.

Wald. Sie fahren wie Gespenster; ein Bär erstarrt; ehe er sich aufrichtet, gleitet der Schlitten vorbei, Schneehasen stürzen auf; Stille. Der Wald tritt zurück in die Nebelmauer, vorbei. — Sergei weiß den Weg, er weiß genau: jetzt fahren sie über den See, in dem einmal ein Samojede ertrunken ist, also da unten liegt der Tod, aber der schläft, kann nicht heraus. Zuweilen haben die Windstöße die Schneemassen aufgeschüttet, dann sausen sie über das Eis, das schimmert blaugrün. Weiter, immer weiter, sie fahren in die weiße Unendlichkeit, und der Atem keucht, ein Luchs bellt verloren, ein Wolf sucht rufend, und aus der unsichtbaren Ferne, aber es kann auch nahe sein, antworten die andern. Sie fahren über Moore, aus denen im Sommer Wolken von Polarenten steigen und der klirrende Gesang der Schwäne nicht verstummt, sie gleiten über Tümpel, über denen finster und mit klingendem Ton Mücken summten, und wo über Nacht wild und schön, vom zärtlichen Sommerwind überflaggt, die Blumen aufblühten. — Rast, es ist Nachmittag, sie springen aus dem Schlitten, die Männer reißen Holz auseinander, hocken um ein Feuer, die Renntiere fressen Moos, ein wenig Atempause, nur, um Tee zu trinken, ein paar Bissen gedörrtes Fleisch.

Der Himmel ist schwerer geworden, der Nebel ist über die Sonne gesunken, das bleiche Auge verschlossen. „Ich sage", spricht Sergei, „es wird bald eine Purga geben, seht den Himmel an." Aus der Ferne ist ein leises Sausen zu spüren. „Wollen weiter." Renntiere an den Schlitten, Feuer aus, der Schlitten wirft sich vorwärts, die Tiere greifen weit aus, es fängt an zu schneien, langsam, aus dem Unsichtbaren fallen, fallen die Flocken, immer dichter. Sergei starrt in die Ferne, jetzt könnte er doppelt scharfe Augen haben; der verdammte Schnee. Es ist alles unsichtbar, das gedämpfte Rauschen ist lauter geworden. Der Schlitten fährt.

„Laß sie laufen, Sergei", schreit einer aus dem Pelz. Sergei schlägt, die Tiere schnellen rasend vorwärts. Moore, Seen, Steppe. Und einmal, da erschrecken die Männer, sitzt ein Windstoß ihnen im Rücken, reitet rasend, schneller als sie, und dann sind es viele, jagende Stürme, der Schnee tanzt wild in der Luft und sprüht in Säulen vom Boden auf wie Granaten. Die Purga. — „Wie weit zum Dorf?" „Zwei Stunden." „Laß die Renntiere laufen, Sergei, die Purga sitzt über ihnen." Nichts ist zu hören, das Toben des Sturmes überschreit alles. Wilde Jagd durch die Schneenacht. Die Renntiere rasen, vom Schrecken gefaßt. Es ist, der Tod reitet mit irrsinnigem Hohngelächter in der Luft, weg alles da unten; sieht er eine Herde, die vom Sturme überrascht wurde, er jagt sie, weiter, weiter, sie laufen, sie rasen in die Nebelnacht, an allem vorbei, durch die Siedlungen, der Tod sagt zuletzt: Genug! — Da liegen dann die Schafherden tot auf dem Schnee.

Der Schlitten stürzt sich durch den Sturm, und, als die Männer schon stumm sind und warten, was kommt, sieht Sergei eine Hütte, dort, ganz schattenhaft, noch eine — das Dorf, das Dorf! Herum den Schlitten, der Sturm tobt, aufgerissen ein Tor, bebend stehen die Renntiere, die Männer schwanken aus dem Schlitten, Menschen kommen mühsam ihnen entgegen, Wärme, Feuer am Ofen. Es ist alles gerettet, die vier Männer, die Tiere, die Post. Draußen zerreißt der Sturm die Landschaft und trommelt wahnsinnig über die Steppe.

Die reisende Fliege

Von Gerhard Berger.

In einer Stadt lebte eine Fliegenfamilie. Ihre Wohnung war eine Fensterritze. Die Familie bestand aus Vater, Mutter und fünf Kindern. Einmal kam ein Tischler in das Haus und wollte das Fenster reparieren. Das Fenster wurde aufgemacht, und eine Fliege flog heraus und setzte sich auf einen Baum. Es dauerte nicht lange, so kam ein gelbes Haus mit richtigen Fenstern auf der Straße angekrochen, es war eine Elektrische. Die Fliege flog vom Baum auf die Elektrische. Es dauerte nicht lange, so ging die Reise los. — Am Bahnhof stieg ein Mann aus. Die Fliege flog herunter und setzte sich auf seinen Hut. An diesem Tage war es sehr windig. Auf einmal gings husch, und der Hut flog vom Kopfe, gerade über dem Bahnhof sank er nieder und fiel auf einen D-Zug. Der Fliege wurde es wunderlich zumute, sie flog aus dem Hute und gerade zum D-Zugfenster hinein. Als sie im Gang war, setzte sie sich auf einen Koffer und marschierte obendrauf lang. So kam sie endlich an eine goldene Erhebung. Sie lief weiter, aber kaum hatte sie einen Schritt vorwärts getan, da stürzte sie in ein Loch, aus dem sie schwer wieder rauskam. Sie

war nämlich in ein Schlüsselloch gefallen. — Darauf fuhr der Zug los. Die Fliege hatte aber sehr großen Hunger und Durst bekommen. Sie flog durch alle Wagen und kam endlich in den Speisewagen. Dort aß ein Junge ein Stück Apfeltorte. Davon aß die Fliege mit, und als sie satt war, wollte sie trinken. In der Nähe saß ein Herr, der ein volles Glas Bier trinken wollte. Schnell flog die Fliege hin und trank ein paar Schlucke. Als sie aber getrunken hatte, zog sie den Mund zusammen, weil es ihr so bitter schmeckte. Nun wollte sie schlafen. Sie flog wieder zurück in die anderen Wagen. Dort sah sie ein Abteil, das ganz leer war, nur eine Mutter und ihr kleines Kind waren drin. Das Kind lag auf der Bank und schlief. Die Fliege flog hinein und legte sich in eine Kissenfalte und schlief auch. Doch als sie wieder erwachte, lag sie auf der Erde. Der Wagen stand in einer Halle, und das Kind lag nicht mehr da. Die Fliege flog zum Fenster hinaus, über die Halle hinweg, und ließ sich in einem Dorfe nieder. Hierauf flog sie wieder auf einen Hut, und der brachte sie in ein Haus. Dort lief gerade ein Junge umher, der ein Honigbrot in der Hand hatte. Die Fliege flog auf das Brot, und, weil es ihr gut schmeckte, aß sie sehr viel davon. Dann flog sie in ein anderes Zimmer. Da sah sie auch so was Goldgelbes an der Decke hängen, sie flog dran, weil sie dachte, es wäre auch Süßes wie der Honig. Doch da war sie an einen Fliegenfänger geraten und konnte nun schwer wieder ab. Endlich gelang es ihr durch einen Ruck, fortzukommen. Da war sie sehr froh, und sie flog an die Wand und kletterte an der Wand empor. — Da sah sie ein feines Gewebe, sie flog hin und setzte sich in das Netz. Doch als sie wieder rauswollte, blieb sie drin hängen, und sie mußte eines jämmerlichen Todes sterben, denn am Abend kam eine Spinne.

Meine erste Autofahrt

Von Heinz Müller.

Vor Weihnachten hatten mir meine Eltern versprochen, nach Halle zu fahren. Wir waren von meinem Onkel auf den Flugplatz eingeladen worden. Das Wetter war gut, so durfte ich am ersten Feiertag mit. Ei, das war schön. Vom Riebeckplatz aus mit dem Auto auf den Flugplatz. Mal so einen Huckel rauf und runter auf dem Pflaster, als wir aus der Stadt raus waren, das war ein Vergnügen. Nach einer Mahlzeit durfte ich mir die Flugzeuge ansehen. Ein Werkmeister hat uns viel gezeigt. Diese großen Flügel, und in den Junkersflugzeugen ist sogar Dampfheizung, und da sind auch Sitzplätze wie im Auto. D 733 war am Flugtag mit in Merseburg, es war auch in der Halle. Mein größter Wunsch ist nun, mal mitzufliegen. — Die Rückfahrt im Auto war noch mal schön, wenn man so an den Elektrischen und an den Menschen vorbeifährt, aber im Flugzeug alles mal von oben zu sehen, muß doch noch schöner sein.

Der kleine, grüne Luftballon

(Schluß.)

Unser guter kleiner Luftballon segelte weiter und war ein bißchen mutig geworden. So kam er zur Milchstraße. Zuerst schien es ihm, als wäre sie ein wunderbarer dichter Schleier oder wie der Rauch von einem großen, himmlischen Feuer, als er näher kam, wurden es lauter Punkte, und zuletzt waren es Sterne, und er erschrak, denn sie waren weit, weit voneinander entfernt. Er war recht hilflos und flog hierhin und dorthin.

Und es ist gar nicht zu sagen, wohin der schüchterne kleine Kerl geraten wäre, wenn nicht ein kleiner Engel vorbeigeflogen kam, der eben ein paar Sterne geputzt hatte, damit es mal ein bißchen schön hier im himmlischen Haus aussehen sollte. Der Engel sah den kleinen grünen Luftballon und flog hin und fragte: „Guten Abend, wer bist du?" Der Luftballon sagte: „Ich bin ein Luftballon." Und weil ihm ein wenig bange war, daß er allein weiter fliegen sollte, sagte er gleich noch: „Der Komet sagte mir, ich würde in der Milchstraße jemand treffen, der mir helfen würde. Weißt du, ich bin ganz wirr, erst hat mich die Erde ausgeschimpft, dann der Mond, ich möchte nun ein bißchen Ruhe haben." — „Gut", sprach der Engel, „ich will dich mitnehmen, aber paß' auf: Eigentlich ist es uns verboten, etwas mit in das Himmelshaus zu bringen; wenn wir nun an das große Tor kommen, steht da ein alter Mann und macht ein böses Gesicht, denn er muß immer aufpassen und hat die himmlischen Schlüssel. Wenn er dich fragt, was du bist, sage gar nichts, ich gebe dir einen Schubs, daß du gleich reinfliegst, und das andere werden wir sehen."

Nun flogen die beiden zum himmlischen Haus, und auf einmal kamen sie an ein wunderbares Tor, das glänzte wie das Morgenrot und viele Säulen funkelten und

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 12. Februar 1927 — Am häuslichen Herd — Nr 6

Das Haus ohne Lachen

Roman von Otto Neufeldt.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Garrison preßte Endrulaths Fäuste so fest zusammen, daß der vor Schmerz laut aufschrie, er wies mit der Hand zur Tür:

„Hinaus!"

Da ging Endrulath hinaus, gebückt, langsam, gebrochen.

Garrison schlug die Tür hinter ihm mit Gewalt zu, er versuchte, wieder ruhig zu werden, aber nach dieser Unterredung mit Endrulath wurde er sich plötzlich der Gefahr bewußt, in die er sich begab indem er Eick empfing. Es war unmöglich, ihr fortzuweisen. Man mußte sich in diese Gefahr begeben, die Eick bereitete, damit man sie erkannte, und um ihr dann zu entgehen. Man mußte sich aber auch sichern.

Er rief den Pförtner an und befahl ihm, Eick heraufzuführen.

„Sie warten, während ich mit dem Herrn spreche, in meinem Vorzimmer", fügte er hinzu. „Sollte ich klingeln, so kommen Sie unter allen Umständen sofort zu mir ins Zimmer. Haben Sie verstanden?"

„Jawohl, Herr Direktor!"

„Gut! also führen Sie den Herrn herauf!"

Eine Minute später näherten sich Schritte der Tür, es wurde geklopft. Garrison erhob sich aus seinem Sessel und preßte die Lippen fest aufeinander. Furcht und höchste Spannung war in seinen Augen.

Die Tür wurde geöffnet, und ein Mann trat ein, den Garrison nicht kannte, da lächelte der Fremde, machte eine matte Bewegung mit der rechten Hand, und erst in diesem Augenblick erkannte Garrison in der zerlumpten, mageren Gestalt, in dem verfallenen, grauen Gesicht mit den erloschenen Augen Hanns Eick.

Sie standen sich einige Sekunden lang gegenüber, sahen sich an, und es war, als ob sie sich mit den Blicken prüften und sich auf den Grund ihrer Herzen schauen wollten.

3.

Garrison verbeugte sich schließlich ein wenig und lächelte. Spott war das, was um seine Lippen spielte.

Wer Eick ansah, der wußte: von dem drohte keine Gefahr mehr. Eick war ein erledigter Mann, ein trauriges Häuflein Unglück, ein zaghafter, harmloser Bettler. Man sah in ihm nicht mehr den leidenschaftlichen Brausekopf von früher, der Mann mit den tausend Plänen und Ideen war tot; ein elender Schatten, ein schäbiger Rest von Leben, das war alles, was das Zuchthaus von Hanns Eick übriggelassen hatte.

Und Garrison lächelte: Auch Endrulath hätte es mit diesem hier aufgenommen. In dieser kläglichen Miene stand nichts von Vergeltung und Rache, keine Forderung drückte sie aus, sondern nur ein bescheidenes, demütiges Bitteln. Wie tirre das Zuchthaus die Leute machte!

Garrison hatte sich vorgenommen, Eick mit einem Handschlag zu begrüßen und ihm mit möglichst unbefangener Freundlichkeit entgegenzukommen. Jetzt aber tat er das nicht. Eick gehörte nicht zu denen, denen man die Hand reichte. Es war schon sehr liebenswürdig, wenn man ihm gestattete, während der kommenden Unterredung zu sitzen.

Ein paar bescheidene Schritte machte Eick über den weichen Teppich, aber Garrison ging etwas zurück, wich jeder herzlichen Begrüßung aus und nahm in dem tiefen Lederessel Platz. Er sah Eick mustternd und abschätzend an, streckte dann behaglich die Beine aus und lud ihn erst jetzt mit einer oberflächlichen Handbewegung stumm ein, ebenfalls Platz nehmen. Man sah es Eick an, daß er nicht gewohnt war, in Klubsesseln zu sitzen: er fiel förmlich in das weiche Polster, und seine Miene wurde wieder dieser Ungeschicklichkeit noch um einiges schüchterner und bejammernder. Garrison saß ihm gegenüber, unsagbar sicher, weit überlegen, er wartete ruhig die Dinge ab, die da kommen würden. Eick schaute Garrison an, sah ihm fragend in die Augen, und all seine Hoffnungen verlor er in dieser Sekunde. Garrison war der letzte Mensch auf der Welt, der für ihn die Hand rührte. Vergeblich und schüchtern suchte er nach Worten. Er fand keine. So ungeschickt war er geworden seit der Zeit, da er geschwiegen und nur geschwiegen hatte, Jahre hindurch — —.

„Garrison!" sagte er endlich, und dieses Wort fiel stehendes aus, als es gemeint war. Er lächelte ein wenig, aber Garrisons Augen glitzerten kalt und abwartend, und Eick wußte, daß der andere von ihm das erste Wort verlangte.

„Ich bin nun frei, Garrison. Sie dürfen mir glauben, es war eine schlimme Zeit. Sie liegt nun hinter mir, und ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich unschuldig ins Zuchthaus gegangen bin. Glauben Sie mir!"

Garrison zog die Mundwinkel hoch und zuckte die Achseln.

„Weshalb wollen wir nochmals über diese Geschichte reden, mein lieber Eick? Das Gericht — Ihr Verteidiger nicht ausgenommen — war sich ohne Ausnahme darüber einig, daß Sie mich um die Ecke bringen wollten. Mildernde Umstände waren das einzige, was Ihr Verteidiger für Sie herauszuwirtschaften hoffte. Nun, Sie haben mich nicht um die Ecke gebracht, es ist daneben geglückt. Sie sind ins Zuchthaus gegangen, haben die Strafe, die man Ihnen zudiktiert hat, abgesessen und die Sache ist damit erledigt. Wir beide können eine neue Seite aufschlagen. Was führt Sie zu mir?"

Eick war zu schwach, war viel zu hinfällig, um in dem Tone zu widersprechen, den die Worte Garrisons verdient hatten. Er war an Demütigungen so gewohnt, daß er nicht mehr zu widersprechen wagte. Er schüttelte nur den Kopf und wehrte sich demütig gegen diese neue Festlegung seiner Schuld.

„Ich schwöre Ihnen, Garrison, daß ich unschuldig gewesen bin. Weshalb hätte ich Sie töten sollen? War ich uneinig mit Ihnen? Sie gaben mir für meine Erfindung, was ich verlangte. Gewiß, man redete mir vor, es sei zu wenig gewesen. Sie hätten mir mehr geben müssen, weil Sie mehr verdienten, als anfänglich vorauszusehen war. Aber wir hätten uns geeinigt, davon bin ich überzeugt. Heute habe ich das alles vergessen, ich habe mich in diesen acht Jahren mit allem abgefunden, Garrison, nur eins läßt mir noch keine Ruhe: meine Schuld! Deshalb schwöre ich Ihnen, daß ich unschuldig gewesen bin!"

Garrison nickte, als sei er furchtbar gelangweilt durch das, was Eick ihm erzählte:

„Nun gut! Sie sind unschuldig gewesen. Was wollen Sie aber von mir?"

Eick ließ das Kinn auf die Brust sinken und sah Garrison nicht an, er sagte langsam:

„Sie sind ein reicher Mann durch mich geworden." Er sah durch den Raum, dessen Ausstattung die Worte behäbig bestätigte. „Sie sind reich durch mich geworden, Garrison, aber ich habe wenigstens gut gehossen, Ihren Reichtum zu schaffen. Ich selbst mußte in dieser Zeit darben. Auch wenn Sie von meiner Schuld immer noch überzeugt sind, werden Sie einsehen, daß wir quitt sind — — —" Garrison lachte auf, aber Eick wiederholte: „— — daß wir quitt sind. Ich suche jetzt Arbeit, Garrison. Ich will von meiner Hände Arbeit leben. Geben Sie mir Arbeit!"

Garrison plusterte die Lippen und rieb sich mit der Hand das Kinn. „Wie angenehm diese Unterhaltung begann! dachte er und konnte sich insgeheim nicht genug über die Schwäche auslachen, die ihn vorhin überfallen hatte. Man brauchte diesen Mann da drüben nur mit dem Finger anzutippen, um ihm den Todesstoß zu geben. Marxisch, unüberlegt, gefährlich aber wäre es, ihn wieder auf die Beine zu helfen, ein Hanns Eick, der wieder bei Kräften war, würde weniger demütig und bescheiden sein.

„Wollen Sie mir sagen, an was für Arbeit Sie denken?"

Eick sah ihn verständnislos an, und Garrison fügte hinzu:

„Sie werden zugeben, daß Sie nicht den Eindruck machen, als können Bäume aus der Erde reißen. Im übrigen — sehen Sie sich in meine Lage: Sie haben sich vor acht Jahren recht unangenehm und unfreundlich gegen mich benommen. Sie knallten einen Revolver auf mich ab, um — wie das Gericht feststellte — Ihre Erfindung, deren Wert in keineswegs bestreite, für sich allein auszubeuten. Sie kommen heute zu mir, und Ihr Standhunkt scheint noch immer der gleiche zu sein, denn Sie wiederholen, daß ich Sie übervorteilt hätte, behaupten noch immer, trotz aller Beweise, die gegen Sie vorlagen, daß Sie unschuldig seien. Gleichzeitig bitten Sie mich, Ihnen Arbeit zu verschaffen. Ich will gar nicht leugnen, daß ich durch Ihre Erfindung im Kriege Geld verdient habe: aber Sie werden auch nicht abstreiten, daß ich mich Ihnen gegenüber entgegenkommend gezeigt hätte, wenn diese besagte unfreundliche Geschichte Ihrerseits nicht geschehen wäre." Garrison machte eine kurze Pause und fragte dann: „Trauen Sie mir im Ernst zu, daß ich leichtsinnig genug bin, mit einem Manne zusammenzuarbeiten, der auf mich einen Mordversuch gemacht hat? Ich habe keine selbstmörderischen Absichten, mein lieber Eick."

„Ich bin unschuldig, Garrison — —"

Der andere bob die Hand und deutete durch seine Miene an, daß er dieser einzigen Beteuerungen überdrüssig sei.

Eick sah hilflos im Zimmer umher und suchte dann wieder Garrisons Blick:

„Lebt Endrulath noch?"

Garrison zog die Stirn kraus und zögerte mit der Antwort, um Zeit zum Überlegen zu finden:

„Warum fragen Sie?"

„Er leistete einen Meineid, und dieser Meineid brachte mich ins Zuchthaus. Ich wünschte, daß ich Endrulath in Ihrer Gegenwart sprechen könnte. Ich würde ihm sagen, daß ich ihm verzeihe, daß ich ihm nichts nachtrage, aber er soll mir helfen, vor Ihnen gerechtfertigt dazustehen. Lebt Endrulath noch?"

Garrison nickte:

„Ja, er lebt noch."

Da atmete Eick hoch auf, und ein glückliches Lächeln kam in sein Gesicht:

„Dann wird sich meine Unschuld erweisen. Nur Sie, Garrison, nur Sie sollen mir den Mann geben und mir sagen, daß ich kein Mörder war, daß ich unschuldig verurteilt wurde. Wenn Sie mir Ihre Hand gegeben haben, dann wird mich auch die Welt freisprechen." Er schwieg eine Weile und fragte dann: „Stehen Sie noch in Verbindung mit Endrulath?"

„Nein!" sagte Garrison kurz, und bereute diese unmögliche Lüge im gleichen Augenblick.

„Wo befindet sich Endrulath? Hat er noch sein Geschäft?"

„Soviel ich weiß, nicht. Wo er sich aufhält, weiß ich nicht."

„Ich werde ihn ausfindig machen — —"

Garrison biß die Lippen aufeinander. Maschen zogen sich um ihn zusammen, wurden dichter und drohten, unentwirrbar zu werden. Das Zuchthaus war ein Grab, aus dem die Toten wiederkehrten und drohten.

„Was Sie mit Endrulath vorhaben, ist mir vollkommen gleichgültig", sagte er kurz, und nun nun fest entschlossen, dem mühsamen Leben da drüben ein schnelles Ende zu bereiten. „Was mich betrifft, so kennen Sie meine Ansicht. Ich werde Sie nicht anstellen. Ich werde Ihnen keine Arbeit verschaffen. Ein Narr wäre ich. Ich habe Sinn für Menschenfreundlichkeit, aber ich habe keine Rettungsstelle für entlassene Zuchthäusler."

Eick hob den Kopf und seine Nasenflügel weiteten sich. In seine Augen, die so matt gewesen waren, kam ein Glanz, ein drohendes Leuchten, und Garrison verstand sofort die Sprache dieser Augen. Er lenkte ein:

„Ich will Ihnen Geld geben, wenn Sie wollen. Gehen Sie nach Amerika oder sonstwohin. Ja, gehen Sie ins Ausland! Man kennt Sie dort nicht und wird Ihnen dort bei den technischen Kenntnissen, die Sie haben, einen Platz einräumen, den Sie hier in Deutschland niemals bekommen würden. Fangen Sie ein neues Leben an — —"

Eick richtete sich um einig auf den Lehnen des Sessels empor, und sein Gesicht war jetzt so drohend, so entschlossen und haßerfüllt, daß Garrison plötzlich und erschrocken schwieg. Aber er nahm sich wieder zusammen und wiederholte pathetisch: „Fangen Sie ein neues Leben an, und ich will Ihnen gern die Mittel — —"

Eick hob die Hand und schüttelte den Kopf:

„Ich fange kein neues Leben an, Garrison, ich lebe mein altes zu Ende! Jetzt aber — gegen Sie! Verstehen Sie? Vielleicht waren Sie es, der mich ins Zuchthaus brachte, vielleicht, ich weiß es nicht, dann war Endrulath nur der Bestochene, das Werkzeug, er leistete einen Meineid für ein paar tausend Mark, und die Sache war nichts anderes als Geschäft, das für Sie vorteilhaft war. Schnell genug konnten Sie Endrulaths Lohn wieder herauswirtschaften, wenn ich erst erledigt war. Hundertmal in den acht Jahren wollte ich sterben. Ich bin jetzt an Verhungern — aber ich werde nicht sterben, ich werde nicht verhungern; ich werde leben, Garrison!"

Begütigend hob der andere die Hände:

„So beruhigen Sie sich doch! Sie tun, als wollte ich Sie verhungern lassen. Habe ich Ihnen nicht Geld angeboten, um ins Ausland zu gehen? Kann ich mehr für Sie tun?"

„Nein, Sie können nicht einmal mehr für sich selbst tun! Geben Sie doch ruhig zu, daß Sie nichts anderes wollen, als mich in möglichst sicherer Entfernung zu haben. Aber ich werde nicht gehen, ich werde Ihnen auf den Fersen bleiben, unangenehm dicht werde ich Ihnen auf den Pelz rücken. Ob Sie schuldig sind an meinen acht Jahren oder nicht — daß ist jetzt gleichgültig für mich. Das, was Sie mir gesagt haben, hat Sie tausendmal schuldiger gemacht, als Sie sich bisher hätten machen können."

„Sie werden ein zweites Mal ins Zuchthaus wandern — — —"

„Nie mehr, Garrison! Für mich ist das Zuchthaus keine Drohung mehr. Vielleicht nur noch für Sie!"

„Was wollen Sie tun?"

„Sie aus dem Sattel werfen, Garrison!"

„Ich werde mich zu schützen wissen!"

Da lachte Eick auf:

„Aber ich bin im Vorteil, denn ich habe nichts mehr zu verlieren! Sie aber haben viel zu verlieren, alles!"

Garrison erhob sich und wollte Eick die Hand auf die Schulter legen, aber im gleichen Augenblick sprang auch Eick auf, und die beiden standen sich dicht gegenüber: Garrison hob den Blick zu Eick empor, der ihn fast um Kopfeslänge überragte, und es schien, als seien die Rollen jetzt vertauscht, als sei Garrison jetzt der Bittende und nicht mehr Eick. Aber ehe Garrison noch ein Wort sprechen konnte, sagte Eick:

„Ich bin zufrieden mit dieser Unterredung, das dürfen Sie mir glauben, wenn auch anders zufrieden, als ich es erst angenommen hatte. Ich habe nun wenigstens wieder ein Ziel, eine Aufgabe — —"

„Wir wollen ein vernünftiges Wort miteinander reden, Eick — — —"

„Wir haben das vernünftigste gesprochen, das wir sprechen konnten. Keiner von uns beiden braucht noch etwas hinzuzufügen."

Er machte auf dem Absatz kehrt und wandte sich um. Garrison versuchte noch einmal, ihn zurückzuhalten:

„Aber so warten Sie doch, Eick! Ich will — — —"

„Sie wollen sich das mit der Rettungsstelle für entlassene Zuchthäusler anders überlegen?"

„Aber so reden Sie doch keinen Unsinn, Eick!"

„Sie haben Angst, Garrison! Sie machen einen Fehler über den anderen! Sie machen sich verdächtig! Keinen Vorschlag will ich mehr von Ihnen hören!" Er verbeugte sich spöttisch und griff nach der Türklinke: „Gehaben Sie sich wohl bis zum nächsten Wiedersehen!"

„Aber Eick, so bleiben Sie — — —"

Seiner Ehre war schon geöffnet, und der Pförtner, der draußen, seiner Vorschrift entsprechend, gewartet hatte, stand mit vorgebeugtem Kopf und gelpannem Gesicht da. Eick ging mit schnellen Schritten durch den Vorraum, gelangte in das Treppenhaus und wollte die Stufen hinuntergehen, als sich eine Tür öffnete, und in ihrem Rahmen ein kleiner und gebückter, eisgrauer Mann erschien. Er sah Eick mit weitgeöffneten, entsetzten Augen näher kommen, zögerte und stürzte die wenigen Schritte zu ihm hin:

„Eick!" rief er. „Eick — — —"

Aber der kannte den Mann nicht, wenn ihm auch beflem Gesichtszüge von fern her im Gedächtnis waren.

„Eick!" wiederholte der alte Mann zitternd.

Da stand Garrison hinter den beiden, wortlos, mit rotem Gesicht, und der alte Mann schlich sich in sein Zimmer zurück wie ein geprügelter Hund.

Eick setzte seinen Weg fort und verließ das Haus, und erst, als er durch die Rauchstraße wieder hinunterging zum Tiergarten, fiel ihm ein, daß der alte Mann, der sich ihm im Treppenhause in den Weg gestellt hatte, Endrulath gewesen war. Aber keine Gedanken waren viel zu sehr mit Garrison beschäftigt, seine übermäßige Erregung und die Schwäche seines Körpers verwirrten ihn viel zu sehr, als daß ihm schon jetzt die Lüge Garrisons zu Bewußtsein gekommen wäre. Und später, als er sich ihrer erinnerte, glaubte er, daß Garrison Endrulath vor seiner Rachetat habe schützen wollen.

Wieder saß er auf einer Bank im Tiergarten. Seine Beine versagten ihm den Dienst, und er war völlig erschöpft, ganz kraftlos und stumpf, als er sich nach der großen Erregung wiederfand. Nichts anderes verspürte er in sich, als wahnsinnigen Hunger und brennenden Durst. Er starrte auf den Boden nieder, und vermochte keinen Gedanken zu fassen. Die gleiche weinerliche Stimmung, unter der er in all diesen Hungertagen gelitten hatte, kam wieder über ihn. Wieder war er verzweifelt, wünschte sich nichts anderes als einen schmerzlosen Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Schmerz

Ja, es gibt ein schönes Sehnen,
das wie aus der tiefsten Nacht
in dem Herzen aufgewacht,
greift nach Waffen, findet Tränen.
Viele lieben, viele wähnen,
daß Liebe nur Lust dem Herzen
schenken soll und keine Schmerzen:
Alle Farben müssen fließen,
wenn ein Licht sich soll ergießen
aus dem goldnen Brand der Kerzen.

Woher kam der Charleston?

Und wird er bald von einem neuen Tanz abgelöst?

Wenn man den Behauptungen des englischen Revueschriftstellers Lew Leslie glauben darf, der sich rühmt, uns den Charleston vermittelt zu haben, so ist die Bekanntschaft eigentlich einem krummbeinigen Neger zu danken, der sich als Hanswurst und Clown produzierte. „Ich war eines Tages", erklärte Leslie dem Berichterstatter eines Londoner Blattes, „damit beschäftigt, eine Probe abzuhalten, als plötzlich ein Negerjunge, der seltsame X-Beine sein eigen nannte, auf der Bühne auftauchte. Er begann sofort zu tanzen, wenn man die merkwürdigen Rhythmen seiner Beine, die er dabei vollführte, überhaupt einen Tanz nennen kann. Ich hatte solchen Rhythmus noch nie gesehen. Auf meine Frage, woher er komme, antwortete er: „Charleston, Carolina", und die weitere Frage nach seinem Namen beantwortete er ebenfalls „Charleston". Wir haben daher den Tanz nach ihm benannt. Und die Tänzer sehen wahrhaftig wie Hanswürste aus.

Der choreographische Schriftsteller Wladimir Swetlow veröffentlicht in dem Rigaer Blatte „Swobodnja" folgendes zum Thema Charleston:

Weshalb behaupteten sich früher die großen Tänze solange, und weshalb verdrängen die neuen, modernen Tänze so rasch einer den andern?

Einen komplizierten Tanz zu lernen, ist nicht leicht — das verlangt Arbeit, Zeit, rasche Auffassung. Die neuen modernen Tanzideen, die den Tanz vereinfacht haben, geben die Möglichkeit, einen Tanz in einigen Tagen, in einigen Stunden kennenzulernen. Schön, aber was sollen dann die professionellen Tänzer, die Professoren der modernen Tanzkunst beginnen? Ganz Paris tanzt heute schon Charleston, sogar das Dienstmädchen, wenn es die Einkäufe besorgt, geht auf der Straße im Charlestonschritt und trainiert sich für den Abend, den es in irgendeiner Bar verbringen wird. In Paris gibt es heute fast gar keine Schüler mehr für den Charleston. Man muß daher einen neuen Tanz kreieren, und da suchen die Tanzprofessoren in Amerika irgendeinen Tanz, führen ihn zuerst in den Revuen, auf den Brettln der Kabaretts auf, und nach und nach wird der neue Tanz, der einen exotischen Nigeranamen bekommt, modern, und ganz Paris lernt ihn wieder. Und von Paris breitet sich der neue Tanz rasch über die ganze Welt aus. Und da der Charleston in Paris abgewirtschaftet hat, so wird er — rascher, als man glaubt — in die Versenkung fallen, und an seiner Stelle wird ein neuer, vielleicht noch verrückterer Tanz kommen . . . .

In London wird jogar schon wieder Walzer getanzt. Und die Hauptursache, weshalb man wieder zum Walzer zurückkehren will, ist nach der Ansicht von Tanzfachleuten das zwingende Verlangen der Menschen, endlich wieder einmal Musik zu hören, die nett, gefällig und vor allem melodiös ist. Noch höchstens 6 Monate Charleston, dann wird der Walzer „der erste, der letzte, der einzige Tanz" sein.

Schnupfenbeseitigung in einer Viertelstunde

Ein neues elektrisches Heilverfahren.

Von jetzt ab soll es möglich werden, den Schnupfen, der oft den Anfang zu einer Grippe bedeutet, in 15, höchstens 25 Minuten zu heilen, und zwar dank der Erfindung des griechischen Arztes Zinugas.

Er hat sein Verfahren bei einer Anzahl Personen, darunter zwei Ärzten, praktisch angewendet und diese haben ihm schriftlich die Wirksamkeit der Behandlung bestätigt. Zinugas bedient sich zweier Hegarstifte, die in der Medizin sehr bekannt sind und zur Behandlung von Frauenkrankheiten Verwendung finden. Er appliziert dann mit einem Diathermie-Apparat.

Ein schwacher elektrischer Strom wird auf diese Weise in die Nase übermittelt. Der Apparat wird in der Weise eingestellt, daß er kleine Funken erzeugt und dadurch ein Maximum an Wärme hervorruft. Diese Behandlung soll unmittelbare Ergebnisse zeitigen. Die Nase wird frei, das Niesen hört auf, Kopfschmerzen und Schnupfen verschwinden.

Ein bekannter Arzt meint hierzu, die Möglichkeit einer solchen Schnupfen-Kupierung wolle er nicht in Abrede stellen, ob sie immer eintrete, sei aber noch zweifelhaft.

Verheiratet oder nicht?

Wenn ein Herr in Gesellschaft einer Dame über die Straße geht und schweigend vor sich hin sieht, dann sind es Mann und Frau.

Wendet der Herr von der Dame kein Auge weg oder ist er in eifrigem Gespräche mit ihr, während einem der beiden ein Lächeln auf den Lippen schwebt, dann sind es sicher nicht Mann und Frau.

Wenn ein Herr im Theater neben einer Dame sitzt und er fortwährend sein Opernglas nach den anderen Logen richtet, dann sind es Mann und Frau, wendet er der einen Seite mehr ihr als der Bühne zu, dann sind sie nicht Mann und Frau.

Wenn einer Dame etwas auf den Boden fällt, z. B. ein Handschuh, und ihr Nachbar bückt sich, um es aufzuheben, oder er sucht lange danach, dann sind es nicht Mann und Frau, bückt er sich aber und reicht ihr ebenso schnell den Handschuh, dann sind es wohl Mann und Frau.

Humor

Es war in der Kriegszeit. Frau Direktor X hatte Jours und Kenntnis aufgegeben und hatte sich in ein Kriegslpital gemeldet, um Verwundete zu pflegen. Ihre krankenschwesterlichen Kenntnisse waren keine hervorragenden, und so war sie entzückt, als sie eines Tages die Temperatur eines Patienten messend, fand, daß das Fiebertheermometer anscheinend auf 57 Grad stand. Eiltends telephonierte in das Zimmer des Chefarztes: „Herr Oberstabsarzt, kommen Sie sofort herüber! Einer unserer Patienten hat 57 Grad Fieber." — Der Chefarzt antwortete: „Telephonieren Sie der Feuerwehr. Ich kann in diesem Falle nichts mehr tun."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0009

Amerikanische Landstreicher

Von Arthur Heye.

In St. Louis waren heute 42 Grad Hitze! Annheuser Busch, „die größte Brauerei der Welt", pumpte den Mississippi halb leer und braute Lagerbier daraus, denn die Nachfrage war ungeheuer. Zwei staubige, sonnverbrannte Gesellen kamen langsam die Straße herabgeschlendert, guckten einen Moment durch das offene Tor dem fieberhaften Treiben auf dem Hofe der Brauerei zu und bummelten weiter. Die rotglühende Sonne schien ihnen in die sorglosen, ein bißchen verwegenen Gesichter und verschönte ihre abgetragenen blauen Anzüge durch einen violetten Schimmer. Die beiden sahen aufmerksam umher und suchten etwas.

Rechts von der Straße waren Bahngleise, links eine endlose Bretterplanke. Die Sonne hatte ihre Pflicht redlich erfüllt und verschwand hinter dem Horizonte. Die Wanderer schritten rascher aus, der Lärm der Stadt verklang hinter ihnen, es wurde dunkel. Die rastlosen, flinken Dampfboote auf dem Strome pfiffen sich ein gute Nacht zu, und ein leichter Dunst stieg von dem Wasser auf. Da war die Planke und die Stadt zu Ende.

Der eine spähte durch ein Astloch hinein und rief seinen Kameraden zurück. Der sah auch hindurch und nickte wortlos. Sie folgten der Umzäunung noch ein Stückchen Weg nach dem Strome zu. Dann warfen sie einen raschen Blick um sich und stiegen darüber.

Es war ein Lagerplatz für ausgediente Fässer der Brauerei. Eine riesige offene Tonne, die einsam direkt am Flußufer lag, fesselte ihre Aufmerksamkeit besonders.

„Was meinst du, wenn wir in diesem Hotel absteigen?", fragte der eine.

Der andere guckte hinein, sie war groß genug für zwei, enthielt ein paar leere Säcke und lag sicher eine Meile von der nächsten Polizeistation entfernt. Diese Vorzüge wußten die beiden „Tramps" zu würdigen, und so richteten sie sich in dem Fasse ein, brannten ihre Pfeifen an und streckten die lahmgelaufenen Beine aus.

Der eine, ein breitschultriger Hüne, brummte: „Also der Tabak ist auch alle! Bei meiner armen Seele, morgen müssen wir uns auf so einem Windhund von Flußboot anmustern lassen."

„Ich habe zwar meine erste Seefahrt nicht gerade in angenehmer Erinnerung, aber es bleibt nichts anderes übrig. Ich will dir die nette Historie von der „Merrick" mal erzählen!" sagte sein Gefährte und legte die Arme unter den Kopf. Er war ein rassereiner Yankee, lang, hager, sehr muskulös, mit großen lebendigen Augen und energischem, ruhigem Gesicht.

„Es war an dem gesegneten Tage, als sie mich in Baltimore sanft aus der John-Hopkins-Universität herausekelten, weil Mister Rufus Talbot, Holz en gros, eine schöne Pleite gemacht hatte und sein Sohn keine Vorlesungsgelder mehr bezahlen konnte. Da besah ich meine Hände: sie waren stramm genug, daß sie irgendein nützliches Werkzeug packen und damit Dollars verdienen konnten. Das erste, was kam, war zwar nicht das beste, sondern es war ein Seelenverkäufer. Er verkaufte mich für 3 Dollar 50 Cent auf die „Merrick" als Heizer. Die fuhr seit 20 Jahren mehr schlecht als recht Bananen von Jamaika nach Baltimore, und ich half einige Reisen lang dabei... Aber sie war eben alt und schwach und fraß mächtig viel Kohlen. Bei gutem Wetter machte sie noch 8 Seemeilen, bei schlechtem eine halbe und torkelte dann auf der See herum wie ein beschwipster Nigger. Das ist für die Bananen ein bißchen langweilig, die faulen unterdessen. Das Boot wurde immer sehr hübsch angemalt, vielleicht war die Farbe das einzige, was den Kahn noch zusammenhielt. Well, sie war hoch versichert, und Reeder und Kapitän zwei so smarte, gerissene Jungen, wie sie nur je die Sonne Marylands beschien. Der „Alte" hatte nur eine kleine Schwäche für alten Jamaika-Rum. Auf der letzten Reise kaufte er einen Posten recht billig unter der Hand. So kam's, daß er vor der Cheasepeake-Bai immer noch einen schweren sitzen hatte, sonst wurde er regelmäßig auf der Höhe von Savannah nüchtern, denn da war der Rum alle. Er ging selbst Wache, war voll wie ein Soldat am 4. Juli und jagte den Kasten mit voller Kraft vor Kap Mac Henry auf den Sand und auf einen kleinen, hübschen, scharfen Felsen.

Es war in der Silvesternacht 1906 um 11 Uhr. Ich rannte gerade mit der Teekanne über Deck, wir wollten Punsch machen. Da gab's einen Ruck und Krach, es scharrte und knirschte unter den Füßen, die Stagleine brach knallend und rollte sich wie eine Spiralfeder am Fockmast auf.

Ich sah noch so was wie eine Funkengarbe, die wie ein Feuerwerk aus dem Schornsteine sprühte, die alte „Lady Merrick" fuhr im Todeskampfe vorn hoch wie ein Ziegenbock, dann ein gewaltiges Krachen und Bersten, das Achterdeck brach glatt weg und schaukelte sanft und ruhig 20 Fuß tief unter Wasser in den wohlverdienten Ruhestand hinab. Nun machte auch das übrige Schiff Feierabend und legte sich auf die Seite. Ich rutschte mit merkwürdiger Geschwindigkeit das Deck entlang und benützte die Teekanne als Rodelschlitten, sah noch den Kapitän mit einem sehr eleganten Hechtsprunge von der Kommandobrücke abgehen und im Wasser verschwinden, dann bemerkte ich nichts mehr; den Godfrey Talbot, bisher Student der Philosophie, paddelte selbst im Atlantik herum, noch ehe er einen armseligen Takt aus Yankee Doodle pfeifen konnte, wie ein guter Amerikaner tun soll. Well, es sollte ein gemütliches Stranden werden, und wurde ein ungemütliches Scheitern. Von dem Felsen hatte die alte Rumbottel nichts gewußt. Der hatte es dem Boote so gründlich besorgt, daß jetzt nichts mehr zu sehen war, als ein bißchen Strudel und ein paar hundert Lattenkisten mit Bananen.

Soweit ich sehen konnte: Bananen, Bananen! Wir hatten Decksladung gehabt. Eine lebende Seele konnte ich nicht entdecken. So schwamm ich denn los. Es war eine wundervolle stille Nacht, ganz wenig Seegang und eine große Frechheit von unserem Alten. Unter diesen Umständen wäre es ihm wohl verdammt schwer geworden, sich auf dem Seeamt in Baltimore herauszuschwindeln. Deshalb hatte der alte Fuchs also einmal im Suffe davon geschwafelt, daß er das Nilpferd von Bootsmann ins Deck hineinprügeln wolle, wenn er nicht darauf sähe, daß die Boote immer in Ordnung wären. Ja, der Rum und der Felsen! Und in der Küche hatte ein fetter Truthahn gebraten, den fraß jetzt ein verdammter Hai. Meine Kollegen vielleicht auch — denn wie ich auch rief und guckte, ich sah niemand. Die hatte der alte Schuft auch auf dem Gewissen, verdammt sei seine Seele!

Weit hinten im Westen blinkte das Feuer von Mac Henry. Das Wasser war leidlich warm. Ich hatte Jacke und Schuhe ausgezogen und schwamm munter darauf zu. Eine Stunde vielleicht verlief alles gut. Dann ging ich mal wieder hoch und spähte hinüber. Da kriegte ich doch einen kleinen Schreck: das Feuer war weg! Die Ursache erkannte ich bald: es wurde ein bißchen nebelig, „unsichtig", wie wir sagen. Schön, da war's jetzt Zeit zum Yankee Doodle pfeifen. Ich hatte nun soviel Aussicht, den Strand zu erreichen, wie den schändlich ersoffenen Silvestertruthahn noch zu bekommen. Trotzdem schwamm ich fest voraus, bald auf dem Bauche, bald auf dem Rücken zum Ausruhen. Wohin, wußte ich nicht, nur ins neue Jahr und vielleicht in die Ewigkeit hinein!

Es ist ja die gemeine Geschichte: man denkt, man steuert geradeaus, und schwimmt dabei im Kreise herum, denn der rechte Arm ist stärker und macht größere Stöße. So war ich auf einmal wieder zwischen ein paar Bananenkisten und klammerte mich daran fest. Mir waren Arme und Beine hübsch steif geworden. Dann kam wieder ein Nachschub von Energie, ich schoß wieder davon, aber nicht lange. Der Nebel war dicht und weiß um mich: Mein Leichentuch! In meinem Kopfe hämmerte eine Schmiede, alle Muskeln versagten, der Nebel wurde rot vor meinen Augen. Ich dachte noch einmal an meine Kameraden und wünschte den Kapitän herbei, um ihm die Gurgel durchzubeißen. Schwach, verloren und verlassen trieb ich und schluckte immer mal einige Happen Seewasser zur Vorbereitung auf die unfreiwillige Tiefseeforschung, die ich vor mir hatte. So sollte ich also hier jämmerlich wie ein gesäcktes Kätzchen an der Küste meines Vaterlandes ertrinken! Ein Gedanke flog noch einmal hinüber über seine weiten Prärien und seine Millionenstädte, die den Nachthimmel mit den Gluten ihres tosenden Lebens röteten. The stars and stripes for ever! Dann machte ich noch einige mechanische Bewegungen; das Blut sang mir in den Ohren das Lied der Ewigkeit! Eine Welle wiegte mich hoch. Donnerwetter, das Geräusch kannte ich doch. So brauste und donnerte die Brandung, an einer Küste! Jauchzend schnellte ich vorwärts, dieser köstlichen Brandung zu. Dann hatte sie mich, ich wurde herumgerissen — und gewirbelt, auf und ab — geschleudert, dann fühlte ich etwas Hartes unter den Füßen, und zerschrammt, verbeult, zerschunden kroch ich zitternd auf allen vieren ans Land und küßte es und heulte wie ein Schulmädel. Nur eine Minute trieb ich's so, danach fiel ich um wie ein Sack.

Ich erwachte von einem erstaunlich echten Geschmacke von gutem Elliman Whisky, ein Lichtschein fiel mir in die Augen. — „Aha, das ist Höllenfeuer!", dachte ich.

„Siehst du, Godfrey, was bist du immer so gottlos gewesen!" Ich glaubte unbedingt, ich wäre tot. Na, schließlich fand ich mich doch wieder auf diesen alten Planeten zurück und entdeckte mein wertes Ich in einem hübschen weißen Bettchen neben einem anderen Gentleman. Der schnarchte wie eine Bandsäge, und ich tat dasselbe. Früh wachte ich mit klappernden, schmerzenden Knochen auf, aber sonst fidel wie ein Irländer, der eine Erbschaft gemacht hat, und zerrte den Bettgenossen am Barte, er stellte die Bandsäge ab und wurde auch munter. Es war unser zweiter Steuermann, ein Deutscher, aber sonst ein guter Kerl. Wir waren in einer Fischerstube; sie hatten 7 Mann von uns am Strande aufgelesen. Zehn waren tot, der Kapitän auch — zu seinem Glücke, denn wir hätten sonst den Apfelbaum am Hause mit ihm geschmückt. Trotzdem sagten wir aber 8 Tage später gemeinschaftlich vorm Seeamt in Baltimore aus, daß wir absolut nichts wüßten. Es war wegen der Pension für die Witwe des Alten; die konnte ja nichts dafür, daß er so ein Halunke gewesen war! —

Anmunstern wollte ich mich nicht wieder lassen; in meinem Munde war's noch vier Wochen lang so rauh und salzig wie in einer Heringstonne. So ging ich los auf die Railroad, habe in Texas ein paar Monate auf einer gottverlassenen Farm gearbeitet und bin jetzt wieder so gründlich auf den Brandsohlen, daß ich mit einem Dutchman zusammen doch wieder die Planken betreten muß."

„Na, sei nur ruhig darüber, ein Yankee, der zum Gehangenwerden geboren ist, ersäuft nicht!" gab sein Kollege auf den „Dutchman" zurück. Der Amerikaner lachte leise und ungerührt; einige Minuten herrschte Schweigen in dem Fasse, nur eine Daube krachte einmal in der Abendkühle. Draußen schien der Mond groß und weiß auf den Platz herab und langweilte sich.

Da geschah etwas Interessantes. Ein struppiger, alter Herr stieg über die Planke und schritt auf die Tonne zu. Er bückte sich und wollte hineinkriechen, retirierte aber plötzlich rückwärts wie ein Krebs und starrte verblüfft sein Haus an.

„Ich will doch gleich zu hundert Tagen verdonnert werden, wenn das nicht die blutigste Gemeinheit ist, die meine gesegneten Augen gesehen haben!" flüsterte er. Nachdenklich kratzte er sich die Bartstoppeln, dann schlich er wieder hin und spähte vorsichtig noch einmal hinein. Er sah vier Löcher in vier Stiefelsohlen. „Es sind zwei miserable Tramps, kein Zweifel, na wartet!" Sachte zerrte er einen Holzkeil unter seiner besetzten Wohnung hervor und spuckte in die Hände. —

„Du hattest doch auch mal so etwas drüben im Pazifik?", fragte da der Amerikaner in der Tonne.

„Hm, tja, ich muß erst meine paar Erinnerungen daran zusammensuchen!" antwortete der Deutsche phlegmatisch. — Der Alte draußen spitzte die Ohren. — „An meiner freiwilligen Schwimmtour war das Gold schuld, das sie da oben in dem schönen Lande Alaska entdeckten, wo einem nachts die Seefüchse die Stiefeln wegfressen. Ich war in Frisko und in Dalles, und wollte mir ein paar Pfund von dem gelben Dreck holen, um dem abzuhelfen. Die Northwestern Coast-Shipping-Linie fand das Gold schon auf dem Wege nach Alaska; sie hatte die Fahrpreise dahin um das Vierfache erhöht. Schön, ich setze sie um das Fünffache herab und kroch in San Franzisko in den Kohlenbunker des „Präsident Mac Kinley". Aber ein armer Teufel soll zu nichts kommen! Sie fanden mich noch in der Bai, und da ich nicht freiwillig hinaufging, hievten sie mich an Deck. Ich habe den Brüdern da unten zu schaffen gemacht! Eine halbe Stunde lang ging die wilde Jagd durch alle Bunker und Heizräume des Dampfers." Der Deutsche lachte leise und trocken. Draußen lehnte der obdachlose alte Gentleman über der Tonne und lauschte wie ein Mäuschen. „Nun, der erste Steuermann hatte die Wache und machte mir die Honneurs. Ich bin ja auch nicht gerade ein Zwerg, aber solch ein Siebenmonatskind war mir doch noch nie vor die Augen gekommen. Er bog sich zu mir herunter, rieb sich lächelnd seine fürchterlichen Seehundsflossen und sagte leise und sehr höflich: „Na, du blutigverdammter Stowaway (Hinwegverstauer = blinder Passagier auf einem Schiff), was sollen wir denn mit dir anfangen, he?" Dabei grinste der Kerl wie ein verliebter Gorilla. Ich sah, das war ein Rauhbein, mit Alaska durft ich dem nicht kommen. Ich tat, als wäre es mir darauf angekommen, auf dem Kasten zu arbeiten. „Well, mich mitnehmen und Kohlen trimmen lassen", sagte ich ruhig und nahm einen Priem. „Den Teufel werde ich, du Strolch. Steh stramm!" — Und dabei schlug er mir ins Gesicht, daß mir einen Moment sämtliche Fixsterne des Weltalls vor den Augen herumfuchtelten. Im nächsten Augenblick hatte er aber auch einen gutgemeinten Box zwischen den Augen. Wild wie ein Texasstier fuhr er auf mich los, packte mich mit seinen mächtigen Pranken beim Genick wie ein Kater und warf mich ohne weiteres Vorreden über Bord.

Jetzt lag ich also im Teiche und strampelte ehrlich mit Händen und Beinen davon, um nicht von der Schraube zerhackt zu werden. Der Kasten schoß funkenpustend in die Nacht, und seine glühenden Bullaugen sahen mich recht spöttisch an. Es war sehr finster, ziemlicher Seegang und weit und breit kein Feuer oder Schiff zu sehen. Ich gab mich keiner Hoffnung hin, noch jemals in Alaska Gold zu graben — ich hatte keine Ahnung, wo und wie weit Land war. Solange wie du in jener lieblichen Silvesternacht machte ich's nicht mit, denn die brechenden Kämme der Wogen schlugen mir so unverschämt ins Genick, wie vorher der Piratenoffizier. Ungefähr in einer halben Stunde hatten mich die Brecher mürbe wie ein Rostbeef geschlagen. Ich machte mich reisefertig für die ewigen Jagdgründe. Es gibt dort genug Haie, aber bei dem Seegang schwimmen sie tief, sonst hätten sie mir schon längst ein Bein abgebissen. Ich stoppte ein paarmal; denn es hatte ja keinen Zweck, sich abzuzappeln; aber das Leben will uns, wenn wir's auch nicht wollen — ich schwamm automatisch weiter. Well, es ging noch einmal gut. Eine gefährlich aussehende Woge kam mit weißschimmerndem Kopfe herangesaust und riß mich hoch. — Da sah ich einen Lichtschimmer nicht weit von mir. Ich strampelte verzweifelt darauf zu und ließ ein wahres Indianergeheul los. Dann warf mich ein besonders erboster Brecher gegen ein Fahrzeug, daß mir die Rippen krachten. — Meine Stimme klang von dem vielen Salzwasser ein bißchen kratzig — da hörte mich niemand.

Es war ein niedriges Fischerboot, sie schaukelten mit gerefften Segeln herum, waren wahrscheinlich beim Fang. So klammerte ich mich an dem Anker fest — zum Hochklettern langte es vorläufig nicht — und paßte auf, daß mir keine Rückenflossen irgendeines höllischen Haies zu nahe kam. Dann kroch ich mühselig wie eine kranke Fliege hoch und fiel an Deck. Sie werden sich nicht schlecht über den plötzlichen Gast gewundert haben, der naß wie ein Seegespenst an Deck lag, alle viere von sich streckte und keinen Ton sagte. Na, sie päppelten mich wieder auf die Beine, und sammelten 8 Dollar für mich und lieferten mich damit am anderen Tage wieder an die Vereinigten Staaten ab."

„Ja, man liegt manchmal plötzlich drin und hat keine Ahnung, wie es kam", sagte der Yankee gähnend.

„Ein wahres Wort, das sollst du gleich wieder erfahren, mein Goldsohn!" sagte draußen der Alte mit einem stillen Grinsen, er spuckte wieder in die Hände und rollte dann die Tonne blitzschnell über die Uferböschung hinab. Ein blitzschnelles Rumoren begann darin, ein paar riesige Stiefel strampelten verzweifelt heraus, und dann klatschte das noble Hotel mitsamt seinen Gästen ins Wasser. Die beiden Insassen fuhren heraus, schwammen prustend und emsig an Land, und der Deutsche schoß wütend auf den grinsenden Alten los. Der sprang gelenkig wie ein Pavian über die Planke und verschwand kichernd.

„Ober, Handtuch", brüllte der Yankee lachend, der Deutsche lachte mit: sie schüttelten sich wie die Pudel, daß die Tropfen im Mondlicht blinkten. Auf dem Mississippi aber trieben melancholisch eine Tonne, ein Hut und ein alter Sack stromabwärts.

Humoristische Ecke

Anstrengende Arbeit. A.: „Das war ein anstrengender Tag heute!" — B.: „Na, wirst auch nicht zuviel getan haben; wie ich diesen Mittag an eurem Büro vorbeikam, lagt ihr alle und schlieft!" — A.: „Erlaube, außer mir, ich habe den ganzen Nachmittag Posten stehen müssen!"

*

Lyrik. „Interessieren Sie sich für deutsche Lyrik, mein Fräulein?" — „O ja, ich habe Goethe im Kopf und Schiller im Herzen." — „Da wird dann wohl für meine Gedichte kein Platz mehr übrig sein." — „Warum nicht, Ihre Gedichte habe ich im Magen."

*

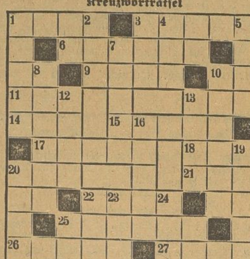
Das Finanzgenie. „Sagen Sie mir ehrlich, Verehrtester, wie machen Sie es eigentlich, daß Sie stets Geld haben und niemals in Geldverlegenheit geraten?" — „Sehr einfach, ich bezahle nicht meine alten Schulden." — „Und wie halten Sie es mit den neuen?" — „Ich lasse sie alt werden!"

*

Ein Mißverständnis. „Was, Sie stehlen Löffel in meinem Restaurant und entschuldigen sich damit, daß es ein Mißverständnis gewesen ist? Was verstehen Sie denn unter dem Mißverständnis?" — „Was ich darunter verstehe?" antwortete der Gast, der beim Stehlen erwischt worden war und die gestohlenen Löffel wieder herausgeben mußte: „Ich dachte, sie wären aus Silber, entdeckte aber zu spät, daß ich mich getäuscht habe."

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Aderschlag, 3 französischer Opernkomponist, 6 Riß, 9 Gesangstück, 11 Gewässer, 13 Stammvater, 14 Arbeitseinheit, 15 Einbringen der Frucht, 17 Himmelskörper, 18 Teil des Baumes, 20 japanische Münze, 21 Ausschank, 22 fruchtbarer Wüstenstrich, 25 sichere Bedeckung, 26 verhaltener Zorn, 27 grammatikalischer Begriff;

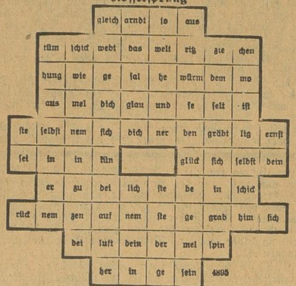
b) von oben nach unten: 1 Ruhezeit, 2 Bad in Belgien, 3 türkischer männlicher Vorname, 4 Figur aus dem Nibelungenlied, 5 Gleichklang, 7 chemischer Grundstoff, 8 asiatisches Volk, 10 großer römischer Staatsmann, 12 männlicher Vorname, 13 langer Stock, 16 Aufenthaltsveränderung, 19 Widerspenstigkeit, 20 letzte Ruhestätte, 22 Fett, 23 Universum, 24 Aggregatzustand des Wassers. 5206

Kapselrätsel

Freude — Liebe — Händel — Kapernaum — Opfergabe — Herde — Christenheit

Jedem der vorstehenden Wörter sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, im Zusammenhang gelesen, eine Weihnachtsbotschaft ergeben. 5034

Rösselsprung



4895

Tu ruhig deine Pflicht! (Verstecktes Sprichwort)

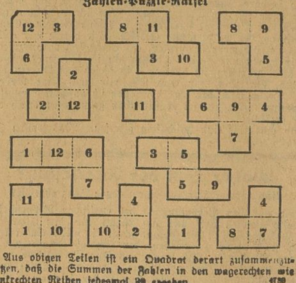
Des Menschen Daseins Tragik faßt uns an,
Sehn wir, wie solch ein — — Mann,
Von seinem treuen Hund begleitet,
Der ihn mit — — durch die Straßen leitet,
Kaum ahnet, wie Gefahren ihn umschweben.
Um ihn braust teilnahmlos das Leben.
Der Hund begreift, was — — seinem Herrn,
Ist ihm auch menschlich Überlegen fern.
Er kennet — ein ruh'ges Pflichterfüllen,
Wie er's gelernt; denn er hat keinen Willen.
So kann als Vorbild dienen er im stillen. 5097

Einsatzrätsel

Stand	— Schaft
Haus	— Pfosten
Ober	— Band
See	— Wehr
Fast	— Wahl
Vogel	— Geld
Wal	— Baum
Schlüssel	— Schuh
Platz	— Schrei
Wand	— Kette
Edel	— Wille

Zwischen die Wörter ist je ein einsilbiges Hauptwort einzusetzen, das dem ersten Wort als End-, dem zweiten als Anfangssilbe dient. Die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Wörter nennen, von oben nach unten gelesen ein Weihnachtslied. 821

Zahlen-Puzzle-Rätsel



Aus obigen Teilen ist ein Quadrat derart zusammenzusetzen, daß die Summen der Zahlen in den wagerechten wie senkrechten Reihen jedesmal 39 ergeben. 4789

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Isar, 4 Lias, 7 Salut, 9 Kohle, 10 Sodom, 11 Salon, 12 Stralsund, 14 Ria, 15 Kreisen, 19 Traun, 20 Degen, 22 Julie, 23 After, 24 Ozon, 25 Esra; — b) 1 Isis, 2 Samos, 3 Rumor, 4 Logau, 5 Alod, 6 Senn, 8 Tamarinde, 9 Kassandra, 13 Lie, 15 Kreuz, 16 Eutin, 17 Sense, 18 Reger, 19 Tajo, 21 Nora.

Geographisches Silbenrätsel: Erfahrung macht Hoffnung. — 1. Elbing, 2 Reutlingen, 3. Friedenau, 4. Aachen, 5. Honnef, 6. Reinickendorf, 7. Uckro, 8. Norddeich, 9. Glückstadt, 10. München-Gladbach, 11. Armagnac.

Rösselsprung: Tal der Freude. Im Tal der Freude weiß ich ein stilles Haus Am dunklen, bergquellrauschenden Tannenwald. Es tönt ein Lied durch meine Nächte, Das mir im Traum der Quell gesungen. Im Tal der Freude weiß ich ein stilles Haus. Wie hieß das Lied? Ich sinne vergebens nur Fern im Gebirg', durch Felsenspalten, Rieselt es heimlich — im Tal der Freude.

Eine böse Sache: Rebus — Reblaus.

Der Halsabschneider: Palatin — Platin — Patin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0010

Aus Mitteldeutschland

Die Aussperrung der Metallarbeiter durchgeführt.

† **Leipzig.** **Die vom Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig angeordnete Aussperrung der Metallarbeiter ist durchgeführt.**

Wie dazu verlautet, wird die Lage von beiden Parteien vorerst ruhig beurteilt. Man nimmt an, daß die am Sonnabend in Dresden vor dem Schlichter stattfindenden Verhandlungen ein greifbares Resultat haben werden, weil ein längerer Kampf die Leipziger und die sächsische Metallindustrie gerade im jetzigen Stadium sehr schwer schädigen müßte. Beide Parteien haben infolgedessen ein Interesse an baldiger Beilegung des Streites. Wie wir weiter hören, ist auch das Reichsarbeitsministerium an einer schnellen Beendigung des Kampfes interessiert. Im übrigen muß auch im günstigsten Falle noch mit mehreren Tagen Arbeitsruhe gerechnet werden (mindestens in Leipzig), da selbst bei einem für beide Parteien annehmbaren Schiedsspruch noch die Erklärungsfrist ablaufen wird.

Verbreiterung der Kampffront?

† **Halle.** Eine stark besuchte Versammlung von Funktionären des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Halle nahm einstimmig eine Entschließung an, in der sie den Entwurf des Vorsitzenden des hallischen Schlichtungsausschusses ablehnt. Die Versammlung erwartet von der Bezirksleitung und vom Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, daß sie unter Einsetzung der ganzen Schlagkraft der Organisation unbedingt an den Verbesserungsvorschlägen, vor allem an der Wiedereinführung des Achtstundentages, festhalten. Die Funktionäre verlangen außerdem, daß Manteltarif und Lohnverhandlungen verbunden werden. Die hallischen Funktionäre begrüßen weiter in ihrer Entschließung die Kampfmaßnahmen der Leipziger Metallarbeiter, sie erwarten von der Bezirksleitung und vom Hauptvorstand des Verbandes, daß unbedingt die Kampffront verbreitert wird und auch der fünfte Verbandsbezirk die Forderung auf Einführung der 46-Stunden-Woche erheben wird, um so in eine Front mit den Leipziger Metallarbeitern zu kommen.

Von der hallischen Missionskonferenz.

† **Halle.** Die hallische Missionskonferenz, die vom 20. bis 23. Februar dauert, baut sich folgendermaßen auf: Am Sonntag, dem 20. Februar, tagt der hallische Verein für ärztliche Mission, am Montag, dem 21. Februar, finden die Vorstandssitzung und ein Eröffnungsgottesdienst in der Marktkirche statt. Predigt: Gen.-Sup. D. Stolte, Magdeburg. In der Abendversammlung spricht Missionsephorus D. Joh. Warneck, Sumatra, über: „Die Einheitlichkeit des Kampfes in der Heimat und auf dem Missionsfeld.“ Dienstag, den 22. Februar, finden eine Morgenandacht im Diakonissenhaus und die Hauptversammlung unter Leitung von Geh. Rat Prof. D. Lütgert statt, der auch den Hauptvortrag hält. Daran anschließend Besprechung der Direktoren der großen deutschen Missionsgesellschaften, ferner Synodalvertreterversammlung und allgemeine Missionsversammlung, wobei Missionspräsident Liz. Stosch, Berlin, über: „Neue Eindrücke vom indischen Missionsfeld“ sprechen wird. Mittwoch, den 24. Februar: Religionswissenschaftliche Konferenz und allgemeine studentische Missionsversammlung. Gleichzeitig tagen ebenfalls öffentlich die Konferenzen der einzelnen Missionsgesellschaften und die Lehrermissionskonferenz, die sich durch verschiedene Tage hinziehen. Schließlich sind noch Jugendversammlungen und Kindergottesdienste vorgesehen.

Untragbare Gemeindelasten.

† **Halle.** Im städtischen Haushaltsausschuß wurde über die drückenden Lasten verhandelt, die die Stadtgemeinde als Patron der hallischen Kirchengemeinden bei der Instandsetzung und Aufführung von Kirchenbauten zu tragen hat. Man beschloß, sich an den Preußischen Städtetag zu wenden, damit er sich um eine Revidierung des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Patronatsgesetzes bemühe.

Neue Hilfe für Hochwassergeschädigte in Anhalt.

† **Dessau.** Wie die Staatsregierung schon in der Herbsttagung des Landtages ankündigte, wird sie besonders schwer geschädigte Landwirte in Überschwemmungsgebieten bei der Beschaffung von Frühjahrssaatgut unterstützen. Den beteiligten Kreisen wurden jetzt entsprechende Beträge, aus denen für diesen Zweck Darlehen und verlorene Zuschüsse innerhalb bestimmter Grenzen gegeben werden können, zur Verfügung gestellt. Außerdem sind den Kreisen Mittel überwiesen, um besonders hart betroffenen Viehhaltern Beihilfe zur Durchwinterung ihrer Tiere zu gewähren.

Schwere Bluttaten infolge eines Mieterstreites.

† **Magdeburg.** **Donnerstag abend kam es in Schönebeck zwischen den Mietsparteien eines Hauses zu Schlägereien, bei denen ein Arbeiter getötet wurde, ein Mann eine schwere Bauchverletzung erhielt und einer Frau der Schädel gespalten wurde. Die Polizei mußte mit 16 Mann eingreifen. Mehrere Personen wurden verhaftet.**

Feuer im Postscheckamt.

† **Leipzig.** Freitag nachmittag gegen ½8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Gebäude des Postscheckamtes am Grimmaischen Steinweg gerufen. Aus dem Dach des Hauses stiegen dichte Rauchwolken hervor. Zuerst wurde ein Dachstuhlbrand vermutet. Es zeigte sich aber bald, daß der Brandherd sich in einem kleinen Raum unter dem Dachboden befand. Die hellen Flammen konnten durch Anwendung von Handlöschapparaten schnell unterdrückt werden. Doch hatte sich das Feuer bereits an Balken und anderen Holzteilen des Daches weitergefressen. Es machte sich deshalb die Abdachung eines Teils des Daches notwendig, um das Weiterglimmen angekohlter Hölzer zu verhindern. Auf welche Gründe die Entstehung des Feuers zurückzuführen ist, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Möglicherweise ist der Brand durch Heißwerden eines Kabels ausgebrochen. Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

Verhaftung eines Altenburger Arztes.

† **Altenburg.** Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde hier auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorgenommen. Der frühere Militärarzt und praktische Arzt Dr. Hermann Kanter, der im 43. Lebensjahre steht, wurde wegen verbotswidriger Eingriffe nach § 219 StrGB. in Untersuchungshaft genommen. Dr. Kanter ist in hiesiger Stadt eine sehr beliebte Persönlichkeit und verfügt über eine sehr große Praxis. Er ist auch Kolonnenarzt der Arbeiter-Samariterkolonnen. Näheres kann vorläufig noch nicht mitgeteilt werden.

Schließung des Seminars in Schleiz.

† **Schleiz (Reuß).** Eine alte Bildungsstätte wird zu Ostern dieses Jahres abgebaut. Das Lehrerseminar, das seit 1820 besteht, schließt nach Entlassung der letzten Abiturienten einstweilen seine Pforten.

Der Tod des Lebensretters.

† **Prezien.** **Der Altbesitzer Paul wurde, als er ein Kind vor dem Überfahrenwerden durch ein Gespann retten wollte, von einem anderen Geschirr überfahren und getötet. Auch der Führer des einen Geschirrs erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.**

Haarwasser statt Medizin.

† **Gotha.** Ein gemeingefährlicher Wunderdoktor und Heilkundiger stand in der Person des früheren Masseurs Adolf Genau aus Mühlhausen vor Gericht. Der mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte hatte es unter Vorspiegelung falscher Tatsachen verstanden, von einem Handwerker in Goldbach einen größeren Geldbetrag zu erschwindeln, wofür er dessen schwer kranker Frau eine Medizin liefern wollte und ihr Heilung in sechs Wochen versprach. Die angebliche Medizin stellte sich bei näherer Untersuchung als parfümiertes Haarwasser von geringem Wert heraus. Die „Medizin“ sollte täglich dreimal mit je 20 Tropfen auf einem Stück Zucker eingenommen werden. Der Schwindler erhielt eine mehrmonatige Gefängnisstrafe.

Nachwehen des Hochwassers.

† **Worbis.** Unsere Stadt ist durch das vorjährige Hochwasser zu außergewöhnlich hohen Ausgaben gezwungen worden. In der Stadtverordnetenversammlung wurde daher beschlossen, eine entsprechende Anleihe aufzunehmen. — In Niederorschel soll im Anschluß an die Reparaturen eine Wiesenverbesserung durchgeführt werden. In einer Interessenversammlung, an der als Kommissar der Regierung Baurat Dockendorf, Erfurt, teilnahm, wurde über die Trockenlegung der Wiesen ausführlich gesprochen. Von den Kosten übernimmt die Regierung einen entsprechenden Anteil.

Großes Schadenfeuer.

† **Wenigensömmern.** **Donnerstag nachmittag gegen ½2 Uhr brach hier ein großes Schadenfeuer aus, dem vier gefüllte Scheunen und sämtliche dazu gehörigen Stallungen zum Opfer gefallen sind. Die Löscharbeiten waren anfänglich durch den herrschenden Wassermangel sehr erschwert. Augenblicklich ist die Gefahr beschränkt. Wohnhäuser sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen; ebenso konnte das Vieh gerettet werden.**

† **Nordhausen.** In später Nachtstunde vernichtete ein Schadenfeuer im Textilwarengeschäft des Kaufmanns Wilhelm Münz Bettfedern, Wäsche und Strickgarne.

Rundfunk

Sonntag, 13. Februar.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30—9 Uhr: **Orgelkonzert** aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
9 Uhr: Morgenfeier.
11—11.30 Uhr: Besprechung von Chemnitz: Welchen Beruf wähle ich? a) Berufsschuloberlehrer Rehm: „Der Beruf der Blumenbinderin“; b) Ingenieur Lange: „Elektrotechnische Berufe.“
11.30—12 Uhr: „Elternfürsorge und Kindheit der Tiere.“ Professor Dr. Hempelmann: „Die Spiele der Tiere.“
12—1 Uhr: **Besprechung von Weimar: Musikalische Stunde. Moderne Kammermusik.** Mitw.: Dr. Ernst Latzko, Konzertmeister Willy Müller, Konzertmeister Walter Schulz. 1. Peterka: Klaviertrio, D-Dur, op. 6; 2. Kletzki: Klaviertrio, op. 16.
2.30—3.30 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Französisch für Anfänger.
3.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Der Funkheinzelmann.
4—5.15 Uhr: **Chorkonzert.** Mitw.: Der gemischte Chor des Vereins der erwerbstätigen Blinden für Leipzig und Umgegend. Leitung: Fritz Leichsenring. Dirigent: Hilmar Weber. 1. Nicolai: Fest-Ouvertüre mit Choral „Eine feste Burg“ (Rundfunkorchester). 2. a) Schurig: Gott grüße dich; b) Geilsdorf: Nach Sonne gehn; c) Mozart: Brüder, reicht die Hand zum Bunde (Chorgesang). 3. Mendelssohn: Aus Mendelssohns Liederschatz (Rundfunkorchester). 4. a) Schumann: Gruß an den Frühling; b) Wagner: Frühlingslied; c) Hauptmann: Hell ins Fenster scheint die Sonne (Chorgesang). 5. Neßler: Behüt dich Gott, aus der Oper „Der Trompeter von Säkkingen“ (Rundfunkorchester). 6. a) Mendelssohn-Bartholdy: Im Grün erwacht der frische Mut; b) Nagler: Mädel, flink auf den Kranz; c) Silcher: Ach, du klarblauer Himmel (Chorgesang). 7. Wagner: Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer“ (Rundfunkorchester). 8. a) Köhler: Das Lieben bringt groß' Freud; b) Rickmann: Rate mal, wer mein Liebchen ist; c) Schurig: Freude für alle (Chorgesang).
5.15—5.45 Uhr: „Die deutsche Wirtschaft.“ Dr. Herrmann: „Eisenbahnen und Binnenschiffahrt.“
5.45—6.15 Uhr: „Die Relativitätstheorie im Weltbilde der Gegenwart.“ Dr. Schiller: „Die Relativität in der Astronomie.“
6.30 Uhr: Übertragung von Berlin: „Tannhäuser.“ Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Personen: Hermann Landgraf von Thüringen. Tannhäuser. Wolfram von Eschenbach Walther von der Vogelweide. Biterolf. Heinrich der Schreiber Reinmar von Zweter. Elisabeth, Nichte des Landgrafen. Venus Ein junger Hirt. Vier Edelknaben. Ort: Thüringen. Zeit: Im Anfang des 13. Jahrhunderts.
10 Uhr: Sportfunkdienst.
10.15—12 Uhr: Tanzmusik.

*

Montag, 14. Februar.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Woll- und Baumwollpreise.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst und Schneebericht.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausjage und Schneebericht.
12.00 Uhr: Mittagsmusik.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
2.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
3.25 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Berliner Devisen amtlich, Berliner Produktenbörse amtlich.
4.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Wiederholung von 2.45 und 3.25 Uhr und die lauf. Produktenbörsen, Berliner Butter, Metalle amtl., Berliner Schrott.
4.20 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft.
6.25 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, letzte Notierungen.

3.30—4 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Vortrag: Paul Notorp: „Soziale Erziehung.“
4.30—6 Uhr: **Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters.** Dirigent: Hilmar Weber. 1. Flotow: Ouvertüre zur Oper „Indra“. 2. Arnold Mendelssohn: Suite nach Motiven von Mozart: a) Marsch; b) Menuett; c) Valse favorite; d) Gigue. 3. Mascagni: „Freund Fritz“, Fantasie. 4. Heuer: Elegische Melodie. 5. Joh. Strauß: Krönungswalzer. 6. Millöcker: Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent“.
6.05—6.30 Uhr: Funkschach.
6.30—6.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
7—7.30 Uhr: Vortrag: Besprechung von Halle.
7.30—8 Uhr: Vortrag: Besprechung von Halle.
8 Uhr: Schnee- und Wetterdienst.
Eröffnung der Besprechungsstelle Halle.
8.15 Uhr: Konzert. 1. Fr. W. Zachow: Trio für Flöte, Fagott und Cembalo. Generalmusikdirektor Erich Band, Hermann Weidlich, Adolf Karl. 2. Händel: Deutsche Arie: „Süße Stille“, für Sopran und Flöte und Cembalo. Kammersängerin Olga Band-Agloda. 3. Samuel Scheidt: Variationen über das niederländische Lied „Ach du feiner Reiter“ (für Klavier bearbeitet von Niemann). Erich Band. 4. Händel: Rezitativ und Arie des Bertarich aus „Rodelinde“ für Bariton; Rezitativ: „Eitler Glanz und Verwesung . . .“; Arie: „Wo weilst du, geliebtes Leben . . .“ (Bearbeitung: Oskar Hagen.) Ewald Böhmer. 5. Robert Franz: Lieder für Sopran: a) Ave Maria; b) Es hat die Rose sich beklagt; c) Lieber Schatz, sei wieder gut: „In dem Dornbusch blüht ein Röslein“; d) Willkommen, mein Wald. Olga Band-Agloda. 6. Kleemann: Zweiter Satz aus der Sonate für Violine und Klavier, op. 21: Sostenuto. Konzertmeister Arthur Bohnhardt, Erich Band. 7. Klanert: Lieder für Bariton: a) Erwartung (Detlev von Liliencron), op. 12, Nr. 3; b) Das Ringlein sprang entzwei (Anna Ritter), op. 7, Nr. 2; c) Alfred Kahlwes: Ein Bild aus Reichenau (Hebbel), op. 5, Nr. 2; d) Schwerer Abschied (aus Hoffmann v. Fallersleben schlesischen Volksliedern), op. 12, Nr. 4. Ewald Böhmer. 8. Martin Frey: Lieder für Sopran: a) Am Felbrain (Martin Ziegler), op. 69, Nr. 1; b) Tanzlied (Bierbaum), op. 69, Nr. 3; c) Erich Band: Ich sehe dich in tausend Bildern (Novalis), op. 8, Nr. 3; d) Sommernacht (Puttkamer), op. 6, Nr. 1. Olga Band-Agloda.
10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
10.15—12 Uhr: Tanzmusik.

Künstlerehe

Roman von Gertrud Weymar-Hey.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

27.

Die beiden Braunen schüttelten sich. Die Schellengeläute mit den blau-weißen Roßhaarbüscheln schleuderten ein perlendes Silbergeklingel in die helle, winterklare Luft hinaus.

„Genau wie früher“, sagte Harro, der neben Frau Lore und Ina das Bahnhofsgebäude verließ. „Gebaut und verändert hat man hier zwar allerlei. Aber der frischgefallene Schnee liegt genau wieder so dick und zuckerweiß auf den Dächern und Bäumen und Laternen. Und die Schellengeläute führen mich direkt ins Kinderland zurück.“

Er half den beiden Damen in den Schlitten und hüllte sie sorgfältig in die große, lilagefütterte Pelzdecke. „Habt ihr es auch warm so?“

„Wir ersticken beinahe“, versicherten sie lachend.

„Ich fahre selbst, Adolf.“ Er schüttelte dem graubärtigen Kutscher die Hand. „Wissen Sie noch, wie glücklich und stolz ich war, als Sie es mich gelehrt hatten?“

„Ach, Sie konnten es man gleich von selbst, Herr Kestner.“

Das klang auch wieder traut und heimatlich, dieses „Herr Kestner“. In Berlin nannten ihn Kutscher und Diener „Gnädiger Herr“. Das schlichte „Herr Kestner“ war mehr. Respekt klang daraus, nicht nur, weil ein großer Geldsack dahinterstand. Es war da noch etwas Besseres, nicht Greifbares. — Achtung, die Selbstsicherheit, Vertrauen, das eine gewisse Ruhe gab.

„Also los!“ Klingelingelingeling. An der Silberkette des unaufhörlichen Geläutes flog der Schlitten durch die verschneiten Straßen.

Frau Lore betrachtete Harro, wie er so hoch und stattlich neben der pelzvermummten Knecht-Ruprecht-Gestalt des Kutschers vor ihnen saß. „Er ist ein Riese“, sagte sie lächelnd zu Ina. „Ich bin immer zuerst über seine Größe erschrocken und ein bißchen eingeschüchtert, wenn ich ihn wiedersehe. Aber er taut die Menschen sofort auf, sobald er nur zu sprechen beginnt.“ Und da Ina schwieg, fuhr sie fort: „Der Vater ist ganz anders als Harro. Äußerlich sind sie sich so ähnlich. Aber das gewinnende Wesen muß Harro von seiner Mutter haben. Sein Großvater Kestner soll ebenfalls ein strenger, herrischer Mann gewesen sein. Und das viele Geld macht nicht milder und weicher.“ Frau Lore dachte: Es genügt doch nicht, daß wir Ina nun in Harros Vaterhaus einführen. Ich muß ihr auch den Weg ein wenig ebnen, sie vorbereiten. — Als die junge Frau dann zwischen ihr und Harro das alte Haus betrat, sah Frau Lore freilich ein, daß ihre Sorge unnötig gewesen war. Auf Ina schienen das graue Gemäuer, die kalte, hallende Torfahrt keinen bedrückenden Eindruck zu machen. Sie bewunderte das schöne Deckengewölbe, den kunstvoll geschmiedeten Türbeschlag, die Raumverschwendung des breiten Treppenhauses. Und als sie darauf im blauen Wohnzimmer Herrn Ehrenfried gegenüberstand, irrte ein ganz leises, schalkhaftes Lächeln um ihren hübschen, roten Mund. Da geschah das Verwunderliche, Seltsame, daß Herr Ehrenfried sich neigte und die kleine Hand seiner Schwiegertochter mit **einer altmodisch-graziösen Gebärde an die Lippen zog.**

Harro beobachtete die Szene mit Spannung, mit aufleuchtender Freude. Und dieser frohe, besitzstolze Ausdruck blieb auch für den Rest des Tages auf seinem Gesicht. Er freute sich, Ina seine Kinderheimat zeigen zu können. Doch noch stolzer war er auf Ina selbst, auf den Schatz, den er mit in die Heimat gebracht hatte. Die düsteren Zimmer schienen ihm hell und licht, weil sie hindurchging, weil ihre liebe Stimme, ihr Lachen darin erklangen.

Es war für Ina nicht so leicht, froh und unbefangen zu erscheinen, wie die anderen meinten, wie auch Harro glaubte. Am ersten Tage waren Harro und sie nur Gäste, standen Seite an Seite — außerhalb. Aber die tausend Erinnerungen, die alten Gewohnheiten streckten ihre schmeichelnden Hände nach Harro aus. Jedes Möbelstück war ihm ein älterer Bekannter als Ina, ein Zeuge aus einer Zeit, in der sie für ihn noch gar nicht vorhanden gewesen war. Er entglitt ihr ganz unwillkürlich, wurde ihr fremder. Noch etwas kam hinzu. Die große Ähnlichkeit von Vater und Sohn störte sie. Bisher hatte ihr Harro als Einzelpersönlichkeit gegenübergestanden; nun sah sie ihn gewissermaßen als Glied einer Kette. Seine stattliche, ebenmäßige Gestalt, sein schöngeschnittenes Gesicht, seine dunkelbewimperten Augen, denen die verhältnismäßig kleine Iris im bläulichen Weiß oft einen weichen, versonnenen Ausdruck gab, fand sie ähnlich auf den steifen Ahnenbildern, besonders aber bei seinem Vater wieder. Und sogar an Mary Fahrwalt begegneten ihr einzelne Züge, kleine Angewohnheiten, die sie an Harro erinnerten. Es war ja nur Äußerliches. Aber gerade, daß ein so ganz anderer Geist daraus sprach, beirrte sie. Sie verlor ihre Unbefangenheit. Sie suchte, verglich. Verglich! Ja, das war es. Und das schlimmste war, daß sie zu Harro nicht darüber sprechen durfte. Vielleicht hätte er sie verstanden. Aber davon wäre es nicht besser geworden. Es gibt Tatsachen, die man nicht beim Namen nennen darf, um sie nicht noch stärker, bedrohender, lebendiger zu machen.

Sie konnte sich nicht mehr geben, wie sie empfand. Ihre Kunst kam ihr zu Hilfe. Die Verstellung gelang ihr so meisterhaft, daß auch Harro nichts merkte, daß selbst Herrn Ehrenfrieds wachsame Augen sich täuschen ließen. Er beobachtete sie unausgesetzt — zuerst mit lauerndem Mißtrauen und dem tiefeingewurzelten Vorurteil, das der „sichere Bürger“ von jeher gegen Künstler hegt. Aber auch nicht ganz ohne die leise Neugier, die sich diesem Vorurteil fast immer paart. Und allmählich schwand alles — Mißtrauen, Vorurteil, Neugier.

Herr Ehrenfried, der Arbeitsfanatiker, der überzeugte Nützlichkeitsmensch, hielt nur noch ganz still und sonnte sich im Lichte dieses holden Frauenwesens, betrachtete es froh, wie man sich an einer Blume freut, und hatte keinen Wunsch mehr, als es immer um sich zu haben. Drei Frauen waren an seiner Seite gewesen — die dritte umgab ihn noch mit ihrer stillen Fürsorge —, keine hatte sein gefesseltes Herz zu lösen gewußt. Es wäre wohl früher auch nicht möglich gewesen. Nun, da er älter und milder geworden war, da Krankheit und Todesnähe ihn nachdenklich gemacht hatten, trat dieses junge, liebe Geschöpf in sein Leben, fühlte er zum erstenmal empfänglich und aufgeschlossen den vollen Zauber der Weiblichkeit, fühlte ihn und lächelte bitter: Zu spät!

Niemand ahnte etwas in seiner Umgegend. Frau Lore schwelgte **in Harros lieber Nähe.** Harro selbst war nur froh erstaunt, den Vater so viel milder und versöhnlicher zu finden. Und Ina hatte Mühe, ihr eigenes inneres Gleichgewicht zu bewahren. Vielleicht kam Mary Fahrwalt einmal flüchtig ein Verdacht. Aber sie war viel zu sehr mit sich beschäftigt, um über den Vater nachzudenken. Die Anwesenheit der Schwägerin hatte ihr das heimlich und heiß Ersehnte gebracht. Ina kannte ihren Kollegen Maly persönlich und schätzte ihn als Künstler und als edlen, gütigen Menschen. Sie erzählte gern von ihm, froh darüber, daß es hier jemand gab, der sich so warm für ihre Welt da draußen interessierte. Maly hatte sich kürzlich mit einer Kollegin verheiratet. Die Nachricht glitt an Mary Fahrwalt vorüber. Es war ja selbstverständlich, daß er Frauen Liebe erwies. Ihr konnte es gleichgültig sein, wenn nun nur eine das standesamtlich beglaubigte Recht auf seine Zärtlichkeiten hatte. Frau Mary stand durch ihre eigene verunglückte Heirat der inneren Wesensart der Ehe so fremd und verständnislos gegenüber, daß sie keine Ahnung hatte, was sie auch in seelischer Hinsicht bedeuten kann.

Herr Ehrenfried durchlebte unterdessen in den wenigen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr, was andere in Jahren durchkämpften und durchleiden. Johannistriebe wachsen schnell. Eine kurze Stunde nur lohte einmal die begehrende Leidenschaft in ihm auf. Ina saß allein mit ihm im Herrenzimmer. Sie lehnte in einem der großen, braunen Klubsessel und las ihm vor. Seit dem Schlaganfall hatte er unter einer zeitweisen Schwäche der Augen zu leiden. Er lauschte der jungen, klingenden Stimme, die das holprige Zeitungsdeutsch noch in Wohlklang verwandelte. Ina trug ein helles Tuchkleid, das den Hals freiließ. Von Zeit zu Zeit strich sie sich eine widerspenstige Haarlocke aus der Stirn. Zwischendurch ließ sie das Blatt sinken, und sie sprachen über das Gelesene — Ina in ihrer temperamentvollen, raschen Weise, Herr Ehrenfried vorsichtig, tastend, abwägend. Da erinnerte sich Ina plötzlich, daß sie Harro versprochen hatte, ihn in einer halben Stunde in der Stadt zu treffen, um Einkäufe zu erledigen. Sie stand auf und reichte Herrn Ehrenfried die zusammengefaltete Zeitung. Er griff danach — hastig, wie es sonst seine Art nicht war — und hielt ihre Hand einen Augenblick fest. Und Ina hatte eine seltsame Empfindung. Sie sah diesen Männerkopf mit dem dichten, grauen Haar so nahe vor sich, diesen Kopf, dieses Gesicht, diese Ohrmuschel, die in ihrer Bildung Harro so ähnlich

---

Bei Ihrer Nachbarin
plaudert es sich im Kaffeekränzchen immer am gemütlichsten.
Zur Bereitung des vielgepriesenen Kaffees benützt dieselbe aber nur den gesunden u. wohlschmeckenden
„Seelig's kand. Kornkaffee“
gemischt mit etwas Kaffeebohnen.
Ueberall zu haben.
Pfundpaket nur 50 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0011

Schneekatastrophe auf Korsika

Über Korsika gingen so gewaltige Schneemengen nieder, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bastia und Ajaccio unterbrochen wurde. Die meisten Elektrizitätsleitungen der Insel wurden gestört. In Crosaglia wurden drei Häuser durch die Schneemassen eingedrückt, in Palmoca die Baracke italienischer Kohlenarbeiter, wobei **dreizehn Mann den Tod fanden und vier schwer verletzt** wurden.

Jerusalem im Schnee.

Infolge eines schweren Schneegestöbers in der Freitagnacht ist die Stadt zum ersten Male wieder seit 1921 in tiefen Schnee gehüllt.

Schwerer Nebel über England

London und der größte Teil des Landes waren am Freitag wieder in dichten Nebel gehüllt. Die Züge trafen mit Verspätung ein und die Arbeiten in den Büros und Fabriken konnten nur bei künstlichem Licht vorgenommen werden. Besonders im Kanal war der Nebel sehr dicht. Vom Admiralitätspier in Dover wurden Warnungsschüsse für die Schiffe abgefeuert. **Der dänische Dampfer „Signe" stieß mit dem italienischen Dampfer „Francesco Ciampa" im Kanal zusammen, der innerhalb einer Viertelstunde sank.** Seine gesamte Besatzung von 30 Mann konnte von dem dänischen Dampfer gerettet werden. In der Umgebung von London ereigneten sich infolge des Nebels verschiedene Straßenunfälle, bei denen eine Person getötet und mehrere verletzt wurden.

Schweres Unwetter über Beirut.

Ein Tornado hat in der Gegend von Beirut gewaltigen Schaden angerichtet. Die im Hafen liegenden Schiffe wurden von ihren Ankerplätzen losgerissen. Baracken wurden durch den Sturm fortgeweht. **Drei Senegalesen wurden getötet** und mehrere schwer verletzt.

Zyklon an der Küste von Queensland.

Wie aus Cairn gefunkt wird, hat ein Zyklon vorgestern in der Umgebung von Cairn gewütet. Der Schaden beträgt 250 000 Pfund. Innerhalb eines Umkreises von sechs Meilen sind die telegraphischen und telephonischen Leitungen unterbrochen und mehrere Gebäude zerstört.

Explosion bei der J. G. Farbenindustrie.

Donnerstag abend brachen bei der J. G. Farbenindustrie in Ludwigshafen in einer explosionssicheren Kammer infolge Aufreißens der Rohrleitung brennbare Dämpfe aus, die sich mit dumpfem Knall entzündeten. Einige außerhalb der verschlossenen Kammer beschäftigte Arbeiter fielen zu Boden und erlitten Verstauchungen und Verletzungen. Der Sachschaden innerhalb der Kammer ist gering.

Schweres Bauunglück

Sieben Bauarbeiter verunglückt.

Wie aus Heerlen (Holland) berichtet wird, brach dort ein Baugerüst zusammen. Die darauf befindlichen sieben Bauarbeiter wurden schwer verletzt. Zwei von ihnen starben kurz darauf.

Sechs Arbeiter durch Gas vergiftet

Ein Todesopfer.

In der Gasreinigung der Luitpoldhütte in Amberg ereignete sich ein schweres Unglück. Infolge ausströmender Gase erkrankten sechs Arbeiter unter Vergiftungsanzeichen. Einer ist inzwischen gestorben. — Der Staatsanwalt hat die Untersuchung der Ursache der Gasvergiftungen eingeleitet, die sich bei dem Reinigen einer Gasreinigungsmaschine ereigneten. Der Apparatewärter Leitner, der den betäubten fünf Arbeitern helfen wollte, erlitt selbst eine schwere Gasvergiftung. Die sechs Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Der Tod des Eiskunstläufers.

Bei einem Eisfest in Pontresina fiel der bekannte schwedische Eiskunstläufer Larsen während der Ausführung einer komischen Nummer plötzlich um und blieb tot liegen. Als Todesursache wird Herzschlag angenommen.

Mord wegen einer Versicherungssumme

Bei Blankensee in Mecklenburg wurde der 26jährige Knecht Karl Rohde tot aufgefunden. Rohde war im Dezember vorigen Jahres von seinem Arbeitgeber, dem Landwirt Krüger, durch den Blankenseer Agenten einer Berliner Versicherungsgesellschaft mit 50 000 M. versichert worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Rohde aller Wahrscheinlichkeit nach ermordet worden ist. Unmittelbar nach dem Tode Rohdes beantragte Krüger die Auszahlung der Versicherungssumme. Krüger sowohl wie der Versicherungsagent wurden unter Mordverdacht verhaftet.

Aus Liebeskummer in den Tod.

In Potsdam wurden die verwitwete Frau Schwericke und ihr 12jähriger Sohn in der Küche ihrer Wohnung durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Frau aus Liebeskummer Selbstmord verübt und ihr Kind mit in den Tod genommen hatte.

Wieder ein Soldatenselbstmord.

Mit seinem Dienstrevolver erschoß sich in Bautzen der Gefreite Herbert Prescher von der 2. Kompagnie des dortigen Reichswehrbataillons. Bei Übungen seiner Kompagnie auf dem Schießstand in Bärwalde bei Bautzen entfernte er sich von seinem Truppenteil und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Die Beweggründe zur Tat sind rein privater Natur. Prescher war durch ein Liebesverhältnis in Schulden geraten.

Großfeuer in einer Verlagsbuchhandlung.

Donnerstag nachmittag brach in den ausgedehnten Kellerräumen der Herderschen Verlagsbuchhandlung in Freiburg Großfeuer aus, das in den aufgestapelten alten Büchern und der Makulatur reiche Nahrung fand. Die Rauchentwicklung war so stark, daß es der Feuerwehr trotz der Rauchmasken nicht möglich war, über die Kellertreppe an den Brandherd zu gelangen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Großfeuer auf der Brooklyner Marinewerft.

Von einem Riesenfeuer wurde die amerikanische Marinewerft in Brooklyn heimgesucht. Die Löscharbeiten wurden von dem Admiral Plunkett persönlich geleitet. Sämtliche verfügbaren Marinetruppen wurden zur Unterstützung der Feuerwehr herangezogen. Mehrere Kriegsschiffe beteiligten sich von der Seeseite an der Löschung, u. a. das Schulschiff „Pueblo", das jedoch bald Anker lichten mußte, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Explosionen haben sich glücklicherweise nicht ereignet. Erst nach stundenlanger anstrengender Arbeit konnte das Feuer auf den Herd beschränkt werden. Der Schaden wird auf 1,5 Millionen Dollar geschätzt.

Ein Nachspiel zu der Potsdamer Testamentsaffäre.

Vor dem Potsdamer Schöffengericht wurde am Donnerstag gegen den Diener der wegen einer Testamentsangelegenheit vor kurzem verurteilten Frau Professor Schnabel, Potsdam, wegen eines Diebstahls verhandelt. Der Diener, Max Schwinzer, hatte in Gemeinschaft mit seiner Braut, der Schneiderin Johanna Liese, und deren Mutter im Sommer 1926 auf dem Schnabelschen Besitztum umfangreiche Diebstähle verübt. Der Angeklagte berief sich in der heutigen Sitzung auf seine intimen Beziehungen zu Frau Professor Schnabel, die ihm die Gegenstände geschenkt habe, zum Teil auch, um sein Schweigen in dem Testamentsprozeß zu erkaufen. Schwinzer wurde wegen des schweren Diebstahls zu 10 Monaten Gefängnis, die Liese zu 5 Monaten verurteilt. Der Angeklagte Schwinzer hatte seine Behauptungen über seine Beziehungen zu Frau Professor Schnabel nicht aufrechterhalten können. Während seiner Vernehmung über diesen Punkt war wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit die Öffentlichkeit mit Einschluß der Presse ausgeschlossen worden.

Schuld und Sühne.

Das Schwurgericht Ravensburg verurteilte den 30jährigen Kaufmann Otto Hock, zuletzt bei den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken in Biberach angestellt, wegen Mordes an der 19 Jahre alten Kontoristin Anna Schmid von dort zum Tode. Hock hatte die Schmid, die die Beziehungen zu ihm abbrechen wollte, in der Nacht zum 1. Oktober vorigen Jahres durch Messerstiche tödlich verletzt.

Der Gemüsekutscher als Lebemann.

Eine harmlose Aufklärung fand ein angeblicher „Raubüberfall", der seit einigen Tagen die Berliner Kriminalpolizei und die Polizeibehörden der nordöstlichen Vororte beschäftigte. Ein Händler in Alt-Landsberg sandte regelmäßig seinen Kutscher Bruno Hold mit einem Fuhrwerk nach den Wochenmärkten in Schöneberg, wo er Kartoffeln und Gemüse zu verkaufen pflegte. Am vergangenen Mittwoch blieb nun das vom Markte zurückerwartete Gespann aus. Der Händler wartete vergeblich schon eine Stunde lang, als plötzlich spät abends die Pferde mit dem Wagen vor dem Gehöft standen und wieherten. Hold selbst war verschwunden. Man befürchtete, daß der Kutscher überfallen und beraubt worden sei. Am Freitag erschien Hold plötzlich bei der Kriminalpolizei und bat um seine Festnahme, weil er seinem Arbeitgeber Geld unterschlagen habe. Wie er sagt, kam ihm der Gedanke, mit dem Gelde, das er am Sonnabend auf dem Markt eingenommen hatte, einmal den Lebemann zu spielen.

Der Notar als Betrüger.

Zu der vor einigen Tagen erfolgten Verhaftung des Kölner Notars Bartel Roth wird nun bekannt, daß Roth umfangreiche Unterschlagungen, zum Teil auch von Mündelgeldern, begangen haben soll. Es wird ein Betrag von 180 000 Mark genannt. Roth lebte auf großem Fuß und hat bereits vor dem Kriege Unterschlagungen begangen. Auch soll Roth zweifelhafte Hypothekengeschäfte gemacht haben. Durch einen Arrestantrag eines Kölner Rechtsanwaltes kam man den Unterschlagungen auf die Spur.

Verhaftung von Banknotenfälschern in Warschau.

Der „Stab" der seit Monaten verfolgten Banknotenfälscherbande, die falsche Zlotyscheine in großem Umfange in Umlauf brachte, und vor allem in Wilna und Warschau operierte, wurde jetzt in Warschau verhaftet. Es handelt sich um fünf Personen, nämlich Aron Rosenzweig, Moses Finkelstein, die Brüder Swierczyk und Izka Spitalewicz.

Ausbruch aus dem Gefängnis.

Donnerstag nachmittag brachen aus dem Bochumer Zentralgefängnis drei Strafgefangene aus. Zwei von ihnen entkamen, während der dritte bei dem Sprung von der Gefängnismauer einen Beinbruch erlitt und liegen blieb.

Ehrung eines Leuchtfeuerwärters.

Dem 80jährigen früheren Leuchtfeuerwärter Klaus Ringhoff in Stickenbüttel bei Cuxhaven ging ein herzliches Glückwunschschreiben des Reichsverkehrsministers zu, das die besonderen Verdienste des Jubilars hervorhebt. Klaus hat in 37jähriger Dienstzeit auf dem Feuerschiff Elbe II 120 Menschen aus Sturm und Seenot gerettet.

Neuyork-Paris-Flug Byrds.

Der Nordpolflieger Byrd beabsichtigt, im Frühjahr einen direkten ununterbrochenen Flug von Neuyork nach Paris zu unternehmen.

Neue Wege im Schiffsbau.

Das „B. T." berichtet über eine Erfindung des Ingenieurs A. Börner, der nach neuen Gedanken ein Schiff konstruiert hat, daß die Geschwindigkeit bei gleicher Kraftanlage gegenüber der bisherigen Schiffsrumpfkonstruktion um mehr als 100 Prozent steigern oder eine Energieersparnis von 70 bis 80 Prozent erzielen würde. Nach dem neuen Konstruktionsplan erbaute Ozeandampfer würden D-Zug-Geschwindigkeit erreichen.

Moderne Medizin.

In Österreich wird eine ungeheure Reklame gemacht mit einem Salz namens „Venicin", das, in täglichen Dosen genommen, eine erstaunliche Wirkung auf die geistige und körperliche Frische des Menschen ausüben soll. Jeder wird wieder jung, wenn er Venicin nimmt, heißt es. Jetzt aber hat der bekannte Pharmakognost der Wiener Universität, Professor Wasicky, einen Vortrag gehalten, in welchem er bekannt gab, er habe nach einwandfreier wissenschaftlicher Analyse das Venicin als eine — verunreinigte Gipslösung festgestellt. Und so was schlucken die armen Menschen täglich, um jung und kräftig zu werden.

Schnellverkehr beim Berliner Magistrat.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung richtete an den im selben Hause wohnenden Berliner Magistrat im Dezember 1925 ein Schreiben, in welchem um Aufschluß gebeten wurde über die Maßnahmen, die der Magistrat zur Besserung des Straßenverkehrs in der Innenstadt zu treffen gedenke. Dieser Brief ist vom Magistrat Anfang Januar 1927 beantwortet worden, nachdem die Mitglieder beider Instanzen hundertmal über die Sache gesprochen haben, nachdem die Maßnahmen längst in Kraft getreten sind, und obwohl sowohl Magistrat als auch Stadtverordnetenversammlung im selben Hause regieren.

Die Konkurrenten.

In diesen Tagen ist in Neuyork der „Apfelkönig" Joseph Steinhardt im Alter von 62 Jahren gestorben. Sein Aufstieg ist ein einzigartiges Musterbeispiel für richtig angewandte Handelstheorie. Er selbst erzählte immer gern die Geschichte seiner ersten „Fusion", die den Grundstein zu der späteren Größe seines Geschäfts bildete.

Er war, 12 Jahre alt, aus Tauberbischofsheim in Baden eingewandert und wohnte zunächst bei einem Verwandten. Da forderte ihn eines Tages ein Fuhrmann auf, ihm beim Verladen einiger Tonnen Äpfel behilflich zu sein. Als Lohn wollte er ihm entweder eine große Tüte Äpfel oder Geld geben. Steinhardt fragte ihn, ob er für das Geld die gleiche Anzahl Äpfel kaufen könne, und als dies der Fuhrmann verneinte, nahm der Junge die Äpfel. Er stillte seinen Hunger und verkaufte den Rest der Äpfel, von Haus zu Haus gehend, um 50 Cent. — Von nun an kaufte und verkaufte er Äpfel und andere Früchte, und so hätte er seinen Lebensunterhalt verdienen können, wenn ihm nicht ein Konkurrent das Leben sauer gemacht hätte. Dieser, ein Ire, hatte ältere Rechte in der Gegend, er machte dem anderen die Kunden abspenstig, und täglich gab es Reibereien zwischen beiden. Da machte ihm Steinhardt den Vorschlag, zusammen zu arbeiten. Sie gründeten die Firma „Steinhardt & Kelly", und von da an begann der Aufschwung der Firma über die Etappen Wagenstand — Laden — Großverkauf — Großanbau — Apfeltrust. Kelly, der Kompagnon, ist vor einigen Jahren gestorben. Das Geschäft aber hat im letzten Jahre einen Reingewinn von 15 Millionen Dollar eingebracht.

Bei **Grippe, Influenza**
u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Lt. not. Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegang., darunter v. namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenanst. Überrasch. Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt! Togal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40
12,5 Lith., 0,46 Chinin, 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 amyl.

waren; aber sie sah auch die welke Haut, die vielen feinen Runen, sah die kleinen, roten Äderchen in der Hornhaut der Augen, die so flehend und verlangend auf sie gerichtet waren. Und es war ihr, als blickte sie in die Zukunft. Als säße hier Harro vor ihr, Harro — als alter Mann. Eine schmerzliche Zärtlichkeit erfüllte sie. Ohne Besinnen küßte sie ihn herzlich auf den Mund. „Auf Wiedersehen, Vater!"

Er saß ganz still und unbeweglich. Die Tür klappte leise ins Schloß. Nur das rastlose Ticken der Uhr war noch in dem großen Raum. Der alte Mann fröstelte. — — —

28.

Den vorletzten Abend des Jahres hatte Harro allein bei seinem Vater verbracht, während sich Frau Lore, Ina und Mary Fahrwalt, die sich jetzt häufig in der Kramergasse sehen ließ, im Wohnzimmer aufhielten.

Nun stand Ina vor dem großen Spiegel im Schlafzimmer und bürstete ihr Haar für die Nacht.

Harro ging unruhig auf und ab.

„Bist du nicht müde?" fragte Ina. Sie sah in sein Gesicht und erschrak. „Was hast du, Harro?"

Er winkte ab. „Ach — nichts."

Sie kannte ihn. Jetzt durfte sie nicht weiter drängen. Er kam dann schon von selbst.

Als sie sich in die Kissen zurücklegte, setzte er sich zu ihr auf den Bettrand. Er drehte unschlüssig an seinem Ring und blickte vor sich nieder. „Ina, ich habe heute zwei Entdeckungen gemacht, die mich erschreckt und erschüttert haben. Die erste ist: Der Vater ist alt geworden. Was ich für Milde und Versöhnlichkeit hielt, ist einfach Schwäche — Greisenhaftigkeit. Es gibt doch kaum etwas Traurigeres, als einen nahestehenden Menschen altern zu sehen. Mit dem körperlichen Verfall findet man sich ja ab. Aber wenn dann der Geist anfängt, müde zu werden!"

Sie streichelte seine Hände. „Liebster, ich habe es bei meiner Mutter erlebt. Nur, daß sie sogar noch jung war. Und als ich meinen Vater nach Cillis Tode wiedersah, war er ein gebrochener Mann."

Er nickte. „Es hilft ja auch nichts, darüber zu klagen. — Und nun das andere. Es hängt ena damit zusammen. Der Vater war heute seltsam beredt, wie ich es gar nicht an ihm gewohnt bin. Er sagte es mir nicht geradezu, aber aus seinen Worten bettelte — ich kann es nicht anders nennen —, bettelte der Wunsch, wir möchten hierbleiben, ich sollte die Firma übernehmen. — Ich habe neulich mit Geheimrat Koppelius gesprochen. Wenn es der Vater noch ein Vierteljahr so weitertreibt, ist ihm ein zweiter Anfall sicher. — Was soll ich tun, Ina?"

Sie überlegte einen Augenblick. „Die Antwort weißt du selbst!" Ihre Stimme klang hell und hart.

Er hob den Kopf. Sein junger, kräftiger Körper straffte sich. „Du hast recht, ich kann nicht!"

Sie lauschten in die Nacht hinaus. Draußen vor den Fenstern war der Tauwind am Werk. Er klapperte über die Dächer, er riß an den Rinnen, er fauchte und pfiff. Plötzlich ein Schlurren und Rauschen, als streiften schwere Gewänder über das Dach. Vor den Fenstern glitt ein dunkler Gegenstand vorüber. Eine Schneelast war in den Hof gestürzt.

Harro hatte sich rasch entkleidet. Nun schaltete er das Licht aus. „Gute Nacht Ina!" Er küßte sie. Sanft strich sie ihm über die Wange. Wozu reden. Es gibt soviel Wunden in der Welt, die sich nicht mit Worten heilen lassen. Aber eine einzige kleine, scheue Zurückhaltung tut da manchmal Wunder.

Sie lagen beide noch lange wach, jedes bemüht, dem anderen vorzutäuschen, es schliefe. Eine bläuliche Helle erfüllte das Zimmer. Der Mond hatte sich aus den Wolken hervorgekämpft. Sein silberklares Licht goß Frieden über die durchstürmte Erde. Auf den Treppen und in den Gängen des alten Hauses herrschte ein geheimnisvolles Leben. Es knisterte und knackte im Holz, es tickte und wisperte und raschelte und seufzte. Gingen die Geister der Vorfahren um, die hier seit ein paar Jahrhunderten gelebt und allmählich mit Mühen und Sorgen, an rastlosen Tagen, in schlaflosen Nächten ein Werk geschaffen hatten, von dem sich der Letzte ihres Stammes nun mit einem harten, entschlossenen: „Ich kann nicht!" abwandte? Weil er ein anderes Werk zu schaffen berufen war — ein Werk im Geist! — Die Werte, für welche die Ahnen bis zum Vater Blut und Lebenskraft, Glück und Herzensfreude geopfert hatten, bestanden aus materiellen Gütern. Was er schaffen wollte, war lebendiges Sonnenlicht, war Befreiung, Freude und Wärme für viele Menschenherzen. Nein, es gab keine Wahl!

29.

Am nächsten Morgen stieg Ina mit Frau Lore in das zweite Stockwerk hinauf. Sie wünschte, einmal die Räume zu sehen, in denen Harro als Kind gehaust hatte. Vor allem war es ihr aber um ein ungestörtes Alleinsein mit Frau Lore zu tun.

In den beiden Zimmern schwamm ein blaßgraues Dämmerlicht. Frau Lore zog im ehemaligen Kinderzimmer die Gardinen zurück und öffnete ein Fenster. Blanke Helle überflutete die alten, braunen Möbel, die fast alle schon mehreren Generationen der Familie Kestner gedient hatten.

Ina trat über die Schwelle des Nebenraumes. Gespenstisch schimmerte das weiße Laken, mit dem die Bettstelle überdeckt war, aus der Dämmerung hervor. Die junge Frau schüttelte sich. „Es sieht aus, als wäre hier jemand gestorben." Sie kam wieder zu Frau Lore zurück und setzte sich neben sie auf das schwarze Wachstuchsofa mit der geschweiften Lehne und den dicken Porzellanköpfnägeln. Die Tischplatte vor ihnen war mit allerlei Gekritzel bedeckt. Ina versuchte zu lesen. „So ein Schwerenöter! Sie nur, Mama! Hier steht das Wort Liebe in fünf Sprachen: deutsch, englisch, französisch, lateinisch, griechisch. Und hier hat er sogar ein Herz eingekritzelt und zwei verschlungene Buchstaben. Wahrhaftig, es heißt „J. H.". Wer mag diese Ilse, Ida, Inge oder wie sie sonst hieß, gewesen sein, für die sein verliebtes Knabenherz damals geschlagen hat? Und was ist wohl aus ihr geworden?" — Aber durch diese unschuldige, drollige Entdeckung war wieder das wehmütige Gefühl des Ausgeschlossenseins in ihr erwacht. Sie ließ ihre Blicke im Zimmer umherwandern. Dort — in dieser altmodischen, anspruchslosen Frühlingslandschaft war seine junge Phantasie spazieren gegangen, die schwarzgerahmten, zartfarbigen Pastellbilder der Urgroßvaters, des Herrn Gotthelf Conrad Kestner und seiner Ehefrau Anna Elisabetha hatten auf ihn herabgeschaut, ebenso der Stahlstich Luthers neben der Tür. „Erzähle mir etwas aus Harros Kindheit!" bat sie Frau Lore.

„Er war ein merkwürdiger Junge, Ina. Kein Musterschüler, wie es bei den Kestners eigentlich üblich war. Fleißig nur in den Fächern, die ihm zusagten, triebhaft, wie alle Künstlernaturen. Zuweilen wollte er Pastor werden, dann Naturforscher. Er war ein großer Tierfreund; wir hatten hier immer eine kleine Menagerie, von der der Vater nichts wissen durfte. Es war ein Auf und Ab, ein Hin und Her. Dazwischen war er nichts als mein lieber, fröhlicher Junge. Unter Freunden der lustigste von allen. Daheim manchmal ein Grübler. Eine Zeitlang wünschte er sich glühend eine Taschenuhr. Er bekam sie. Zuerst war die Freude groß. Nach einigen Tagen sah er sie kaum noch an. Einmal traf ich ihn dabei, wie er sie ernst, fast traurig betrachtete. „Es ist eigentlich schade, daß ich sie mir nun nicht mehr wünschen kann", sagte er auf meine Frage."

Ina machte eine Bewegung, die Frau Lore abbrechen ließ. „Was hast du? fragte sie besorgt.

„Nichts, Mama, mir fiel nur etwas ein. — Der Vater scheint doch noch zu hoffen, daß Harro nachgibt, daß er die Firma übernimmt. Er kann es nicht. Aber es bedrückt ihn. Der Widerstand würde ihm leichter fallen, wenn der Vater noch stark und gesund wäre wie früher."

Frau Lore nickte nachdenklich. „Ich habe es auch schon gemerkt, Ina. — Aber — laß mich nur sorgen!" Ihr weiches, oft verzagtes Gesicht sah plötzlich herb und entschlossen aus.

Ina blickte sich im Zimmer um. „Da ist ja auch die Kuckucksuhr, von der mir Harro erzählt hat. Ob sie noch schlägt?"

Wie liebenswürdig ihr diese kindliche Neugier stand! Frau Lore reichte ihr lächelnd den Uhrschlüssel.

„Famos, wir ziehen sie auf!" Ina holte sich einen Stuhl. — „Horch, jetzt tickt sie! Aber was soll dieses Schnurren und Rasseln?"

„Du mußt den Riegel vom Türchen wegschieben, der Kuckuck kann nicht heraus."

„Kuckuck, Kuckuck" — Ina sprang mit einem leisen Aufschrei vom Stuhl —, „Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck — — —"

Rasche Schritte kamen die Treppe heraufgestürmt — Harro stand auf der Türschwelle, ein Buch in der Hand. „Ich suchte euch. Da hörte ich den Kuckuck und konnte mir gleich denken, wo ihr wart. Soeben habe ich die ersten Exemplare meines Buches bekommen. Hier!"

Sie neigten sich alle drei über das Buch, betrachteten es liebevoll, streichelten den Einband und bewunderten den schönen, sauberen Druck. „Es ist wie etwas Lebendiges", sagte Ina aufatmend. Harro küßte sie langsam für das liebe Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Beweis 11000 Zeugnisse
An der Spitze stehen
Krügerol-Katarrh-Bonbons
mit dem antiseptisch wirkenden Zusatz
Beweis 11000 Zeugnisse

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0012
DFG

Turnen - Sport - Spiel

Mitteldeutschland gegen Norddeutschland

Um den Handball-Pokal der Deutschen Sportbehörde

Nach den vielen kleinen und größeren Punktkämpfen eines jeden Spieljahres sehnen sich Spieler wie Zuschauer wieder nach den großen, den Meisterschaftskämpfen. Ehe nun in den einzelnen Landesverbänden die Ausscheidungsspiele um den Landesmeister, mit Ausnahme von Süd und West, wo die Spiele schon im Gange sind, beginnen, kämpfen morgen die aus der Vorrunde verbliebenen vier Verbände um den Handball-Pokal der DSB. Allgemein, besonders aber in den beiden Handballmetropolen Halle und Darmstadt, ist man auf diese Großkämpfe recht gespannt. Dafür sind auch die Handball-Meisterkämpfe des letzten Jahres, die wir besonders in Halle zu sehen bekamen, noch in bester Erinnerung. Erinnert sei nur an das Schlußspiel um die Deutsche Meisterschaft, in welchen der PSV. Halle nach einem Halbzeitsieg von 3:0, doch am Ende 3:4 unterlegen war.

Mitteldeutschlands Mannschaft

steht gegen Norddeutschlands Vertretung vor einer weit schwereren Aufgabe, als im Vorrundenspiel gegen den Südosten. Das Auswahlspiel zweier mitteldeutschen Mannschaften vor 14 Tagen hat den Spielausschuß des VMBV. hoffentlich die 11 Besten finden lassen. Das Schlußdreieck mit Tormann Pietsch und dem Verteidigerpaar Knobbe undu Seiler erscheint uns der zuverlässigste Teil der Mannschaft, der auch manchem Sturm getrotzt hat. Hier muß der gegnerische Angriff schon recht durchschlagskräftig sein, um das Trio zu überwinden. Nicht so massiv erscheint uns die Läuferreihe, bis auf den bewährten PSV.er Donath, der durch sein Spiel immer gefällt. Für Fiedler, Leipzig, gibts eine Riesenarbeit gegenüber dem Angriff der besonders auch körperlich starken Norddeutschen. In der mitteldeutschen Stürmerreihe finden wir bekannte Namen, von deren Leistungen wir überzeugt sind. v. Jeger, Lübbering und Sauerbering vom PSV. Halle, Rehm (Plauen) und ein Leipziger bilden das Quintett. Wenn diese fünf gute Zusammenarbeit leisten, dann müssen die Angriffe Erfolg haben.

Die norddeutsche Elf

stützt sich auch hauptsächlich auf Spieler des Meisters PSV. Hamburg. Eimsbüttel, St. Georg und der PSV. Hannover vervollständigen die Mannschaft. In dieser Zusammensetzung ist der Norden stark. Die Spiele des PSV. Hamburg in Halle, 4:2 gegen PSV. Halle, 4:4 gegen Halles Städtemannschaft, sind noch immer in bester Erinnerung. Frisch und zäh sind die Hanseaten, dabei auch körperlich kräftig. Zweifellos kommen auch sie mit einem festen Siegeswillen. Hoffen wir, daß die Bodenverhältnisse gute sind und der Schiri aus Berlin ein Meister seiner Zunft, dann steht der Handballgemeinde wieder ein großes Spiel bevor.

Vorher treffen sich

96 Damen und VfL. Merseburg Damen.

*

VfL. Me. I—Mücheln I.

Da dem Einspruch von Mücheln wegen der Entscheidung über das in der ersten Runde irrtümlich nicht zum Austrag gekommene Spiel stattgegeben wurde, findet es nun morgen seine Erledigung. Das Spiel ist für den VfL. doppelt wichtig, um nicht alle Aussichten auf den Meistertitel seiner Klasse aufgeben zu müssen.

99 I. Jugend gegen HMC. Halle Jugend in Halle. — 99 I. Knaben gegen 98 I. Knaben in Halle.

*

Realschule Mücheln gegen Domgymnasium Merseburg 5:0.

Am Dienstag, dem 8. Februar d. J., siegte die aus Untersekundanern und Obertertianern der Realschule Mücheln zusammengestellte Handballmannschaft über die aus Schülern der gleichen Klassen des Domgymnasiums Merseburg gebildete Mannschaft im Handballwettspiel mit 5:0.

Das Spiel, das auf dem Platz der Merseburger Schutzpolizei stattfand, begann mit einigen sehr schnell vorgetragenen Angriffen der Müchelner Schüler. Schon in der 12. Minute nach Beginn des Spieles schoß Dänziger das erste Tor für Mücheln, dem bis zur Halbzeit nach gutem Zusammenspiel der Müchelner Stürmer drei weitere folgten. Mit 4:0 ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn kam die Merseburger Mannschaft stark auf und wurde im Feldspiel durch gute Kombination und Zusammenspiel bald überlegen. Jedoch die Deckung der Müchelner Mannschaft vereitelte, zum Teil mit Glück, jeden zählbaren Erfolg. Nach wechselvollem Mittelfeldspiel spielten sich plötzlich Dänziger und Neuholz noch einmal glänzend durch, mit abschließendem Torschuß die Torzahl auf 5:0 erhöhend. Doch unentmutigt kämpfte die Merseburger Mannschaft weiter und zeigte in der weiteren Spielzeit gut aufgebaut- und durchdachte Angriffe, denen leider der verdiente Abschluß versagt blieb. Nach geschicktem Abwehrkampf der Müchelner Hintermannschaft folgten gegen Abschluß des Spieles noch einige Alleingänge von Neuholz bzw. Dänziger, die deren überragende Spieltechnik erkennen ließen. Die diese Einzelleistungen krönenden Weitschüsse wurden jedoch eine sichere Beute des guten Merseburger Torwarts.

Mit 5:0 trennten sich die Mannschaften nach schönem, schnellem und fairem Spiel, das in Herrn Buchholz vom SV. 99 Merseburg einen sicheren, unparteiischen Schiedsrichter hatte.

Handball DT.

ATV. I—MTV. Lauchstädt I.

Kommenden Sonntag nachmittag ½3 Uhr stehen sich obige Mannschaften auf dem ATV.-Platz gegenüber. Nach den letzten Leistungen der Merseburger zu urteilen, wird wohl Lauchstädt den kürzeren ziehen, jedoch ist eine Überraschung nicht unmöglich. Das Amt des Unparteiischen liegt in den Händen des Herrn Methner, MTV. Merseburg.

Vormittags 10 Uhr stehen sich ATV. II und MTV. III Merseburg gegenüber. Anschließend ATV. Schüler gegen die gleichen des MTV. Sämtliche Spiele finden auf dem ATV.-Platz statt.

Kötzschen-Beuna empfängt zwei Mannschaften des Turnvereins Möckerling, und zwar stehen sich nachm. ½3 Uhr gegenüber:

TV. Kötzschen-Beuna I—TV. Möckerling I.

Möckerling ist in den Pflichtspielen der ersten Klasse stark vom Pech verfolgt worden und hat nur in letzter Zeit eine Formverbesserung aufweisen können, was wohl auch am besten ihr günstiges Abschneiden am vorigen Sonntag gegen die Männerturner beweist. Bei Kötzschen-Beuna ist es umgekehrt. Im letzten Pflichtspiel strauchelte die Mannschaft und mußte durch eine knappe Niederlage gegen Rössen den ersten Tabellenplatz an Kötzschau abgeben. Möckerling hat daher wohl die besseren Aussichten und sollte auch als Sieger das Spielfeld verlassen können. — Anschließend an diesem Spiel treffen sich

Kötzschen-Beuna II und TV. Möckerling II.

Die zweite Mannschaft von Kötzschen-Beuna hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens nur Gutes von sich hören lassen und hat am vergangenen Sonntag erst die dritte Mannschaft vom MTV Merseburg, nur mit sieben Mann spielend, geschlagen, und sollte Aussichten haben, gegen Möckerling mit Erfolg zu bestehen.

Die 1 b - Klasse

pausiert in Halle infolge des Spielverbots gänzlich. Damit erhalten unsere Preußen, die noch gegen Olympia und Giebichenstein zu spielen, also zwei sehr schwere Spiele vor sich haben, von denen niemand wissen kann, was sie bringen werden, eine kurze Galgenfrist. Dagegen einigten sich

Neumark und Giebichenstein

dahin, ihr Verbandsspiel morgen in Neumark zum Austrag zu bringen. Die Neumärker brennen darauf, aus der Ungewißheit, in die sie durch die Überraschungsniederlage des vergangenen Sonntags geraten sind, so schnell als möglich herauszukommen. Sie haben außer gegen Giebichenstein noch gegen die weniger gefährlichen Sportbrüder zu kämpfen und rechnen damit, daß ihnen nach der Besiegung der Turner kaum noch etwas passieren kann. Vielleicht stimmt's, vielleicht auch nicht! — Jedenfalls weiß man ja in Neumark sehr genau, daß man sich Extravaganzen ungestraft nicht mehr erlauben darf. Aber eins sei noch gesagt: Giebichenstein ist gegenwärtig so stark, daß man selbst als angehender Meister daran scheitern kann. Das mögen sich die Geiseltaler, die ihr Ziel greifbar vor sich sehen, ja vor Augen halten. Preußen und Kahna stehen Gewehr bei Fuß! . . .

*

Preußen—Wacker Bernburg.

Die Zwangspause, die morgen anläßlich des Handball-Pokalspiels in Halle die weitere Abwicklung der wenigen noch ausstehenden Verbandsspiele auch in der 1 b - Klasse unterbricht — nur für Neumark wurde das Spiel gegen Giebichenstein angesetzt —, hätte auch unsere Preußen morgen spielfrei gesehen, wenn nicht kurzerhand das Spiel mit den Bernburger Ligisten, die am vergangenen Sonntag erst von den Preußen 3:2 geschlagen wurden und welche sofort bei Beendigung desselben den Wunsch auf alsbaldige Gewährung eines Revanchekampfes vorbrachten, vereinbart worden wäre. Die Absetzung der Verbandsspiele für morgen setzte die Preußen in die Lage, diesem Ersuchen in der denkbar kürzesten Frist nachzukommen, womit zugleich das magere Sportprogramm in unseren Mauern eine sicher willkommene Belebung erfährt, ist es doch das einzige Spiel einer ersten Mannschaft am Orte. Also ein Herausforderungskampf! Es ist ja verständlich, daß die Wackeraner, die in der Liga des Gaues

Morgen, Sonntag, nachm. ¼4 Uhr, auf dem Kasernenhof, **Revanchekampf**

Wacker-Bernburg (Liga) — **Preußen I**

2 Uhr: Preußen II — Braunsdorf I; 9½ Uhr: Preußen-Jun. — V.f.L.-Jun (Meisterschafts piel); 11 Uhr: Alte Herren — T. u R.-Weißenfels Alte Herren

Anhalt² alles andere als eine untergeordnete Rolle spielen, den ernsten Wunsch haben, die Niederlage vom vergangenen Sonntag wieder auszugleichen, schon wegen des Ansehens im eigenen Gau. Sie bringen denn auch für morgen ihre stärkste Mannschaft auf die Beine, die unbedingt auf Sieg kämpfen wird. Die Preußen, die sich durch ihr faires Spiel in Bernburg viel Sympathien erworben haben, müssen nun morgen unter Beweis stellen, daß ihr Sieg kein Zufallssieg war; sie sollten auch morgen in der Lage sein, das Übergewicht zu behalten, müssen sich allerdings auf schärfsten Widerstand gefaßt machen. Das Spiel, das sicher viel Zuschauer anlocken wird, findet nachmittags ¼4 Uhr auf dem Kasernenhofplatze statt. Schiedsrichter ist G. Götze (VfL. Merseburg).

Von den unteren Mannschaften spielen außerdem auf dem Kasernenhof: Verbandsspiel Junioren—VfL. Junioren (9.30 Uhr), mit welchem zugleich die Meisterschaft der Junioren-Klasse entschieden wird; Alte Herren—Schwarz-Gelb Weißenfels Alte Herren (11 Uhr); II. Mannschaft—Braunsdorf I (2 Uhr). In Ammendorf spielt die III.—1910 III das Verbandsspiel ihrer Klasse. —

*

Im Anschluß daran treten sich die

III. Mannschaften des VfL. und Borussia Halle

gegenüber. Die Blau-Weißen haben in diesem Jahre in ihrer Klasse einen fast beispiellosen Siegeszug hinter sich, brauchen aber diese Punkte noch unbedingt, um Meister zu werden. Da die Merseburger durch Gliesmann verstärkt sind, kann man mit einem abermaligen Siege rechnen.

Der Tag der Entscheidung

Der Sportfreunde letzter Kampf! — Urteilsfällung über die Neujahrsspiele! — Pokalvorschlußrunde Wacker—Borussia. — Neumarks letzter Anlauf!

Morgen muß, morgen wird eine Entscheidung fallen! So oder so! Das Spielverbot für den Nachmittag hindert nicht mehr, nachdem der Gauvorstand den Vormittag zu Hilfe nahm und — nachdem, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, am Sonnabend, also heute abend, bezüglich der Neujahrsspiele endlich das Urteil gesprochen werden wird. Jawohl, man ist jetzt soweit!

Tausend Ohren werden heute abend nach Leipzig horchen, um zu erfahren, nach welcher Richtung hin in dieser viel besprochenen, die Saalegaumeisterschaft entscheidend beeinflussenden Angelegenheit die Würfel gefallen sind. Und die Sportfreunde werden am Sonntag vormittag genau informiert sein, ob sie zur Meisterschaft von ihrem Gegner beide Punkte nötig haben oder ob bereits einer davon zum letzten Triumph genügt. Im Lager der „Veilchen" ist man sehr optimistisch gestimmt und glaubt fest an eine günstige Lösung. Vom Standpunkt des „Nur-Sportmannes" aus ist diese Hoffnung begreiflich.

Wenn nach dem Gesagten also mit der entscheidenden Wendung gerechnet werden muß, so steht noch immer nicht fest, daß morgen gleichzeitig auch die Gaumeisterschaft unbedingt entschieden wird. Wohl aber besteht die Möglichkeit, daß wir unseren neuen Meister endlich, noch kurz vor Toresschluß, morgen erhalten können. Besonders zuversichtlich sind wir in dieser Beziehung allerdings nicht. Immerhin: errare est humanum.

*

Während die Meisterfrage noch Variationen zuläßt, kommen wir morgen dem Endresultat der Pokalspiele sehr nahe, da das noch rückständige zweite Spiel der Vorschlußrunde denjenigen Verein feststellen wird, der mit dem Sportverein 98 das Schlußspiel bestreiten soll. Wacker und Borussia werden sich um diese Ehre streiten. Unmöglich wäre es nicht, wenn sich Gaumeister und Pokalsieger schließlich in ein und derselben Mannschaft vereinen würden. Was allerdings für unseren Gau nicht gerade von Vorteil sein würde, da er im Kampfe ums Blaue Band Mitteldeutschlands dann nur einen Vertreter gegen zwei der übrigen Bewerber stellen könnte.

*

In aller Stille kam inzwischen am vorigen Sonntag die 2 b - Klasse zu ihrem Meister, ohne daß dieser selbst aktiv in die Geschehnisse eingriff. Der

Sportring Mücheln

zog das große Los, und damit tritt ein weiterer Verein des Geiseltales aus der breiten Masse heraus in den Vordergrund. Diese Meistererhebung der Müchelner entbehrt nicht einer gewissen Tragik, da sie ausgerechnet von derjenigen Seite erfolgte, die sich eben und nicht ohne begründete Hoffnung anschickte, den Gegner aus dem Geiseltal zu verdrängen und selbst nach der Krone zu greifen. Der Sportverein Marathon Neu-Rössen war es, der dem Sportring durch seine nie erwartete Niederlage gegen Braunsdorf das letzte und schwerste Hindernis aus dem Wege räumte. Nun dürfte Mücheln die Rückkehr in das verlorene Paradies möglich sein.

*

Auch in den unteren Herren- und in den Junioren, Jugend- und Knabenklassen hat sich die Scheidung der Spreu von dem Weizen so viel vollzogen, daß man schon einigermaßen kombinieren kann, wohin der Weg führen wird. Sehr günstig steht von unseren heimischen Vereinen der VfL. Merseburg da, der in seiner dritten und vierten Herrenmannschaft sowie in seiner 1. Junioren-, 2. Junioren-, 1. Jugend- und 1. Knaben-Elf Einheiten im Rennen hat, die durchweg so viel vorn liegen, daß mit äußerst günstiger Placierung bzw. der Erringung mehrerer Meisterschaften gerechnet werden kann, der Verein hat jetzt erst wieder für seine Jugendlichen ein übriges getan und für sie mehrere erfahrene neue Leiter und Führer angestellt, wobei nicht unerwähnt bleiben mag, daß er für seine sämtlichen Fußballabteilungen einen Fußball-Lehrer des DFB. bis Oktober 1927 engagiert hat. In der Junioren-Klasse, in der sich morgen früh Preußen Merseburg und der VfL. auf dem Kasernenhof hier treffen, dürfte mit diesem Spiele die Entscheidung fallen. Falls es dem VfL. gelingt, diesen sehr guten Gegner zu schlagen, was aber fraglich ist, so sollte ihm der erste Platz und damit die Abteilungsmeisterschaft nicht mehr zu nehmen sein.

*

Unsere Tips für morgen:

Favorit—Sportfreunde.

Die Rothosen empfangen den Gaumeister auf ihrem Platze an der Delitzscher Straße. Schon dieser Umstand wird den Sportfreunden auf die Nerven gehen, ferner aber auch der Gedanke, daß diese beiden Punkte unbedingt gewonnen werden müssen. Demgegenüber können die Favoritleute, nachdem ihnen jegliche Abstiegssorgen durch Eintrachts Intervention genommen sind, in aller Seelenruhe die Dinge an sich herankommen lassen, was ihnen natürlich eine nicht zu unterschätzende Sicherheit geben wird, an der unter Umständen der Meister scheitern kann. Es braucht nur nicht gleich alles nach Wunsch zu gehen bei ihm und schließlich dem Platzbesitzer ein Torvorsprung beschieden sein, dann sinken seine Aussichten auf den Nullpunkt. Aber auch normal ist mit den Rothosen zur Zeit sehr schwer fertig zu werden. Die Sportfreunde kämpfen morgen um ihren höchsten Einsatz. Wir halten den Ausgang für völlig offen; nach dem gegen den VfL. Merseburg in der zweiten Halbzeit Gezeigten wäre eher mit einem negativen Erfolg der Veilchen zu rechnen.

*

Pokalspiel Wacker—Borussia.

Mit Zustimmung beider Parteien wählte man den Wackerplatz. Die Borussen kämpfen um ihre letzte Hoffnung, haben aber einen Gegner vor sich, der sich in glänzender Form befindet und den festen Willen hat, unbedingt bei den Ausscheidungskämpfen um die „Mitteldeutsche" vertreten zu sein. Blendend sind also die Aussichten der Schwarzhemden nicht. Aber hüten muß sich der Altmeister; ein Über-die-Achsel-Ansehen dieses Gegners würde sich bitter rächen. Wacker hat die beste Vordermannschaft im Gau und die in letzter Zeit wenigstens erfolgreichsten Torschützen, ist auch in der Läuferreihe etwas besser besetzt als die Borussen. Da letzteren Teutloff in der Verteidigung fehlt, sollte Wacker das Rennen ziemlich sicher machen.

*

Spiele des Vereins für Leibesübungen.

Am morgigen Sonntag spielen folgende Mannschaften: III. Mannschaft gegen Borussia Halle (nachmittags 3 Uhr, VfL.-Platz); IV. Mannschaft gegen Wacker Halle (12 Uhr, VfL.-Platz); V. Mannschaft in Rössen gegen Marathon; I. Jun.-Mannschaft gegen Preußen Merseburg (vormittags ½10 Uhr, Kasernenhof); I. Knabenmannschaft gegen Neumark (10 Uhr, VfL.-Platz); I. Handballmannschaft gegen Sportring Mücheln (2 Uhr, VfL.-Platz); II. Handballmannschaft gegen PSV. IV Halle in Halle; Damen-Handballmannschaft in Halle gegen 96 Damen; I. Knaben-Handballmannschaft gegen Borussia (½10 Uhr, VfL.-Platz); Jugend-Handballmannschaft gegen Borussia (11 Uhr, VfL.-Platz).

*

Spiele des Sportvereins von 1899.

Liga- und Reservemannschaft verbandsspielfrei; III. Mannschaft gegen Beuna 1926 II, ½2 Uhr, 99er-Platz; I. Junioren—Mücheln, 10 Uhr, in Mücheln, II. Junioren—Mücheln, ½10 Uhr, 99er-Platz; I. Knaben gegen Braunsdorf, ½11 Uhr, in Braunsdorf; I. Handballjugend—HMC., ¾11 Uhr, in Halle; I. Handballknaben—98 Halle, 10 Uhr, in Halle.

Hockey

Immer noch halten die augenblicklichen Witterungsverhältnisse die Vereine von Spielabschlüssen fern. Schwarz-Weiß, Hockeyklub, 96 Halle und 99 Merseburg sind für morgen spielfrei. Das vereinbarte Spiel 96—99 ist wiederum abgesetzt worden. So finden also nur drei Spiele statt, über die wir folgendes berichten:

96 I. Damen—VfB. Wernigerode I. Damen, 1.30 Uhr. (96er-Platz).

Die 96er Damen empfangen auf ihrem Platz obigen Gegner. Wenn auch die VfB.er noch in den Anfängerschuhen stecken, so darf man sie doch nicht unterschätzen. Denn erst vor kurzem mußten sich die Damen des THC. Aschersleben den VfB.ern mit 10:0 beugen.

Der Damen-Hockeyklub fährt nach Weißenfels, um mit den Damen des TuR. die Schläger zu kreuzen. Hoffentlich gelingt es den Hallenserinnen, einen Sieg für sich zu buchen.

Die erste Herrenelf des Sportvereins von 1898 ist in Aschersleben, um mit dem dortigen THC. ein Freundschaftsspiel auszutragen. Wer in diesem Spiel den Sieger stellen wird, ist noch sehr ungewiß.

Leichtathletik

Akademisches Hallen-Turn- und -Schwimmfest.

Nachdem schon am vergangenen Sonntag der Waldlauf als Auftakt zum Hallen-Turn- und -Sportfest der hallischen Studentenschaft, den Bauer gewann, ausgetragen worden war, begann das eigentliche Sportfest am Freitag und nimmt am Sonnabend seinen Fortgang. Die Beteiligung ist äußerst zahlreich, es liegen über 350 Meldungen vor, darunter auch solche bekannter Leichtathleten, wie Bauer, Storz, Stolze, Bornschein. Am Freitag abend um 9 Uhr kamen die Schwimmwettkämpfe im Stadtbad zum Austrag. Am heutigen Sonnabend, dem Haupttage der Veranstaltung, finden am Vormittag Gerätekämpfe, Mehrkämpfe, der Korporationskampf und das Fechten statt.

Kraftsport

Breitensträter—Francis Charles unentschieden.

Am Freitag abend kamen im Berliner Sportpalast eine Reihe internationaler Boxkämpfe zum Austrag. Zu Beginn standen sich Seifried und der Kongoneger Joe Ralph gegenüber und kämpften unentschieden. Im Treffen der Fliegengewichtler Stein und Gleizes gab es ein Fehlurteil insofern, als auch dieser Kampf unentschieden gegeben wurde, obwohl Gleizes seinem Gegner glatt überlegen war. Der Hauptkampf Breitensträter—Charles, der mit größter Spannung erwartet wurde, brachte dem Deutschen Exschwergewichtsmeister Breitensträter eine, wenn auch nur halbe, Revanche an seinem k.-o.-Bezwinger. Breitensträter hat sich unter Billy Smith in Höchstform gebracht; zwar ist seine Schlagkraft noch nicht wieder die alte, sein Rechter nicht mehr so wirkungsvoll. Dafür ist er aber ausgezeichnet in der Abwehrarbeit und schnell mit seiner Linken. Zum Schluß gab es dann noch einen äußerst lebhaften Kampf zwischen Herse und Hobin (Belgien), der ebenfalls unentschieden endete.

Vereins-Nachrichten

VfL. Die VfL.-Mitglieder treffen sich zum Spiel der I. Junioren vormittags ½10 Uhr auf dem Kasernenhofplatz, nachmittags 2 Uhr zum Spiel der Handball- und III. Mannschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0013

Industrie·Handel·Wirtschaft

Elektrizität oder Gas?

Eine amtliche Zusammenstellung.

Das Statistische Reichsamt legt nunmehr eine überaus beachtenswerte Statistik über die Elektrizitäts- und Gasversorgung der deutschen Großstädte im Jahre 1925/26 vor. Für die weitere Entwicklung und für die weiteren Notwendigkeiten der deutschen Elektrizitätswirtschaft und der hinsichtlich der Gaswirtschaft aufgekommenen Probleme, wie das der Ferngasversorgung, gibt diese Statistik beachtenswerte Auskünfte.

Gegenüber dem Jahre 1924 ist eine weitere Vervollkommnung der technischen Ausrüstung der Werke eingetreten. Hinsichtlich der Stromversorgung hat sich die Gesamtleistung der Maschinen um mehr als 10 v. H. erhöht. Bei geringfügiger Vergrößerung des Versorgungsgebietes hat die Eigenstromerzeugung der Werke um 25 v. H., der Fremdstrombezug um mehr als 28 v. H. gegenüber 1924 zugenommen.

Die selbständige städtische Elektrizitätswirtschaft ist allerdings dem Verfall preisgegeben. Siegerin ist das Großkraftwerk geblieben. Von den im Anziehungsbereich übermächtiger Großkraftwerke liegenden Städten hat nach Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hamborn, M.-Gladbach, Stettin, Ludwigshafen und Nürnberg nunmehr eine Reihe weiterer Städte auf eine selbständige städtische Elektrizitätsversorgung verzichtet. Essen und Erfurt sind ausschließlich zum Fremdstrombezug übergegangen, und für Barmen, Köln, Mannheim, Münster, Plauen, Lübeck und Karlsruhe dürfte die Stillegung der eigenen Werke nur noch eine Frage der Zeit sein. Von den deutschen Großstädten deckten im Jahre 1925/26 nur noch 5 ihren Stromverbrauch ausschließlich und 20 weitere überwiegend durch Eigenerzeugung, während 9 in der Hauptsache und die übrigen 11 ausschließlich auf Fremdstrombezug angewiesen waren.

Bei einer Einwohnerzahl des Versorgungsgebietes von insgesamt 17 Millionen Menschen betrug die Länge der Leitungsnetze 41 325 Kilometer, die Zahl der Hausanschlüsse 437 000, und die Zahl der Abnehmer 1 919 000. Die Zahl der angeschlossenen Zähler betrug 2 123 000, wozu noch 123 000 Automaten und 52 000 Pauschalabnehmer kamen.

Hinsichtlich der Gaswirtschaft ist durch das beträchtlich höhere Alter und die verhältnismäßig geringere Abhängigkeit der Gasversorgung von der allgemeinen Konjunktur ein ruhigerer Verlauf als beim Elektrizitätsverbrauch festzustellen. Das Versorgungsgebiet hat sich um etwa 4,5 v. H. vergrößert, die Zahl der Abnehmer konnte um 6,9 v. H. gesteigert werden. Die jährliche Gaserzeugung hat um 11,8 v. H., der Fremdgasbezug um 6,9 v. H. und die jährliche Gasabnahme um 11,1 v. H. zugenommen. Das im Verhältnis zur Erweiterung des Versorgungsgebietes und zur Vermehrung der Hausanschlüsse erheblich raschere Anwachsen der Abnehmer und der Gasabgabe läßt günstige Rückschlüsse auf die planmäßige Intensivierung der großstädtischen Gasversorgung zu, die im Interesse einer rationellen Energiewirtschaft liegt.

Die Zahl der Hausanschlüsse betrug 536 678, die der Gasabnehmer 3 952 000 und die der angeschlossenen Gasmesser über 4 Millionen. Bei einer Einwohnerzahl des Versorgungsgebietes von rund 16 Millionen belief sich die Eigenerzeugung im Berichtsjahr auf rund 1790 Millionen Kubikmeter, und der Fremdgasbezug auf 165 Millionen Kubikmeter, so daß insgesamt nahezu 2 Milliarden Kubikmeter Gas für die Versorgung der Großstädte zur Verfügung standen. Die gesamte Gasabgabe betrug 1950 Millionen Kubikmeter, wovon 132 Millionen Kubikmeter als Abgabe für Straßenbeleuchtung, 1627 Millionen Kubikmeter als Abgabe für Haushaltungen und technische Zwecke, und 136 Millionen Kubikmeter als Selbstverbrauch und Verlust ermittelt wurden. Der Verbrauch an Vergasungsmaterial betrug rund 4 Millionen Tonnen Kohle.

Bei einem Vergleich zwischen Strom- und Gasversorgung im Jahre 1925/26 hat die jüngere Elektrizitätsversorgung trotz ihrer raschen Entwicklung den starken Vorsprung, den die ältere Gasversorgung besitzt, bisher nicht einzuholen vermocht. Je besser die Versorgung mit Gas durchgeführt ist, desto geringer ist die Stromversorgung verbreitet, und je weniger die Gasversorgung ausgebaut ist, desto rascher ist die elektrische Energie in die großstädtische Versorgung vorgedrungen. Die Elektrizitätswirtschaft kehrt sich vorwiegend der Industrie zu, während die großstädtische Gaswirtschaft sich vor allem in der Richtung einer besseren Versorgung der Privathaushaltungen entwickelt hat.

Die Gasversorgung weist heute in einem nicht unbedeutend kleineren Versorgungsgebiet eine beträchtlich höhere Zahl von Hausanschlüssen und etwa die doppelte Zahl von Abnehmern und angeschlossenen Zählern auf, als sie die Elektrizitätsversorgung bei einem erheblich größeren Versorgungsgebiet bisher erreichte. Von 100 Wohnhäusern des jeweiligen Versorgungsgebietes sind heute 88 mit Gas und nur 64 mit Elektrizität versorgt. Von 100 Einwohnern sind 25 Gasabnehmer und nur 13 Strombezieher.

Die Finanzpolitik der Deutschen Reichsbahngesellschaft

Berlin, 11. Febr. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft veröffentlicht eine Darlegung, in welcher sie zu ihrer Finanzpolitik Stellung nimmt und sich gegen den Vorwurf verteidigt, die Reichsbahn treibe eine Thesaurierungspolitik. In der Darlegung wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Reichsbahn eine vorsichtige Finanzpolitik treiben müsse, um ihrer Verpflichtung gegenüber dem deutschen Volke nachzukommen, die darin bestehe, die Zinsen für die elf Milliarden Eisenbahnobligationen herauszuwirtschaften. Andernfalls würde die Reichsbahn, der wertvollste Besitz des Reiches, unter ausländische Leitung gelangen. In dem Kommuniqué wird weiter dargelegt, daß die Reichsbahn, um ihren Anforderungen zu genügen, jährlich rund vierhundert Millionen Reichsmark zur Verfügung haben müsse. Darüber hinaus habe die Reichsbahn heute noch zweihundert Millionen Reichsmark verfügbar, in denen aber die Fünfzig Millionen Reichsmark als ein Teil einer unverbrauchten Anleihe stecken. Außerdem sei zu erwarten, daß der Betrag von zweihundert Millionen Reichsmark als Reserven im Laufe der verkehrsschwachen Monate sich bald vermindern werde. Es müsse ferner berücksichtigt werden, daß ein Unternehmen wie die Reichsbahn mit einem Umsatz von jährlich vier bis fünf Milliarden Reichsmark stets ausreichende liquide Mittel zur Verfügung haben müsse und daß die Betriebsrücklage bei der Reichsbahn nur etwa drei Prozent des gesamten Umsatzes ausmache.

Schuckert 7 Prozent Dividende (i. V. 4 Prozent).

In dem am 30. September beendeten Geschäftsjahr der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg betragen die Einnahmen aus Anlagen, Unternehmungen und Wertpapieren 4 779 856 M., die sich durch den Gewinnvortrag auf insgesamt 4 798 880 (i. V. 2 844 072 M.) erhöhen. Daraus sind zu bestreiten 1 182 099 M. für die allgemeine Verwaltung, Steuern, Zinsen, Unkosten und Abschreibungen auf Gebäude. Es ergibt sich dann ein Reingewinn von 3 616 781 M. (i. V. 1 979 024 M.). Nach Abzug der Tantiemen des Aufsichtsrates von 95 491 M. bleiben 3 521 289 M. Der auf den 11. März einberufenen Generalversammlung wird vorgeschlagen, 7 (i. V. 4) Prozent Dividende auf 49 Mill. M. Stammaktienkapital und 2 Prozent Zinsen auf die Genußrechte zu verteilen und den Rest von 65 257 M. vorzutragen.

Starke Abnahme der Getreidevorräte.

Laut einer statistischen Aufstellung des Deutschen Landwirtschaftsrates über die Getreidevorräte bei den Landwirten am 15. Januar ist eine starke Abnahme, namentlich der noch verfügbaren Brotgetreidemengen, zu verzeichnen. U. a. betragen für das ganze Reich, ohne die Gebiete Hessen und Thüringen, die Vorräte bei Winterweizen 24,5 Prozent gegen 31.3 Prozent am 15. Dezember 1926, Winterroggen 16,8 Prozent gegen 21,9 Prozent, und von Feldfrüchten: Wintergerste 4 gegen 6,2 Prozent, Sommergerste 24,1 gegen 33,3 Prozent, Hafer 14 gegen 17,4 Prozent, Kartoffeln 11,9 gegen 13 Prozent. Demgegenüber wird angenommen, daß die zweite Hand, d. h. die Genossenschaften und der Provinzialhandel, auch an Brotgetreide noch größere Mengen auf Vorrat haben.

+ **Ablösung des Neubesitzes an Markanleihen.** Wie die „Berliner Börsenzeitung“ erfährt, kann der Umtausch des Neubesitzes nur in der Zeit vom 15. Februar d. J. bis 30. Juni d. J. vorgenommen werden. Markanleihen des Reiches, die nicht innerhalb der Anmeldefrist bei einer Anmeldungsstelle bzw. einer Schuldenverwaltung zum Umtausch eingereicht sind, werden wertlos. Zu den Markanleihen des Reiches gehören auch die vom Reich übernommenen ehemaligen Länderanleihen. Nach dem Anleiheablösungsgesetz vom 16. Juli 1925 entfallen auf 1000 Papiermark Reichsanleihenneubesitz 25 Mark Ablösungsanleihe des Deutschen Reiches (bei Sparprämienanleihe auf 1500 Papiermark, bei K-Schatzanweisungen von 1923 auf 16 700 000 Papiermark bei K-Schatzanweisungen von 1924 auf 50 Milliarden Papiermark 25 Mark Ablösungsanleihe).

Erwerbsgesellschaften

Anhaltische Kohlenwerke in Halle a. d. S. Wie der DHD. erfährt, wird die Gesellschaft für das abgelaufene Geschäftsjahr etwa dieselbe Dividende wie im Vorjahr, 5 Prozent auf die Stammaktien und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien in Vorschlag bringen. Auf keinen Fall ist mit einer geringeren Dividende als im Vorjahr zu rechnen. Ein Überschreiten des vorjährigen Dividendensatzes dürfte trotz des besseren Geschäftsganges kaum oder nur in kleinstem Umfang in Frage kommen.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.
(In Reichsmark)

Ohne Gewähr. Ohne Gewähr.

	12. 2.	11. 2.		12. 2.	11. 2.
Buenos Aires 1 Peso	1.756	1.754	Jugoslawien 100 Din.	7.4?	7.40
Japan 1 Yen	2.05?	2.058	Kopenhagen 100 K	112.36	112.36
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.15	2.14	Lissabon 100 Escud	21.54	21.50
London 1 Pfd. Sterl.	20.440	20.44	Oslo 100 Kr.	108.58	108.47
Neuyork 1 Dollar	4.214	4.21?	Paris 100 Franken	16.555	16.555
Rio de Jan. 1 Milr.	0.499	0.498	Schweiz 100 Franken	81.?7	81.03
Amsterdam 100 G.	168.70	168.67	Sofia 100 Leva	3.043	3.43
Athen 100 Drachm.	5.54	5.54	Spanien 100 Pes.	70.73	70.88
Brüssel 100 Belga	58.595	58.6	Stockholm 100 Kr.	112.46	112.?6
Danzig 100 Gulden	81.12	81.14	Budapest 100 Pengö	73.70	73.63
Helsingfors 100 f. M.	10.602	10.60	Wien 100 Schilling	59.33	59.32
Italien 100 Lire	18.14	18.20			

Berliner Börsenbericht vom 12. Februar.

Der heutige Sonnabendverkehr zeigte recht ruhiges Aussehen. Da sich die kursdrückenden Verkäufe nicht fortsetzten, übertrug sich die an der Nachbörse teilweise zum Durchbruch gekommene Erholung auf den heutigen Verkehr, so daß dieser unter Deckungen und teilweisen Rückkäufen ein freundliches und überwiegend festes Aussehen zeigte. Die Mehrzahl der Papiere konnte Besserungen von 1 bis 2 Prozent und für einzelne der marktgängigsten Papiere und der Kaliaktien von 3 Prozent durchsetzen. Sonst zeigte sich Interesse für einzelne Spezialwerte. So stiegen Farben um 5 Prozent, Glanzstoff um 11 Prozent. Größeren Umfang nahm das Geschäft in Daimler, Adler und Norddeutsche Automobilgesellschaft an, die auf angebliche Fusionsbestrebungen um 5 bis 7 Prozent in die Höhe gesetzt wurden. Schiffahrts- und Bankaktien hatten, wie die übrigen Gebiete, ruhigen Verkehr bei leicht gebesserten Kursen. Lediglich Hansa ging etwas stärker nach oben. Einzelne Papiere lagen auch etwas schwächer, so Schuckertaktien, die auf Realisationen infolge des den hochgespannten Erwartungen nicht ganz entsprechenden Dividendenvorschlages rund 3 Prozent einbüßten. Im Verlaufe unterlagen die Kurse verschiedentlich leichten Schwankungen im Zusammenhang mit Wochenglattstellungen, die teilweise auch unter Hinweis auf die bevorstehenden Lohnkämpfe in den verschiedenen Erwerbszweigen vorgenommen wurden. Die Veränderungen waren aber nicht bedeutend. Es blieben bei weiter mäßig erhöhten Kursen Ilse Bergbau, Köln-Neu-Essen, Elektrisch-Lieferung und Spritwerke behauptet. Stolberger Zink gewannen 10 Prozent. Am Rentenmarkt waren türkische Werte etwas fester. Für Kriegsanleihe zeigte sich zu anziehenden Kursen spekulatives Interesse im Zusammenhang mit dem demokratischen Aufwertungsantrag, der einen Umtausch des Altbesitzes in eine 5prozentige Anleihe vorsieht. Die Geldverhältnisse sind bei gestrigen Sätzen unverändert leicht. Reportgeld steht in ausreichendem Maße zur Verfügung.

Hallische Börse vom 12. Februar.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	12. 2.	10. 2.		12. 2.	10. 2.
Bank-Aktien.			Hallesche Röhrenwerke	86.—	86.—
Adca	180.50	180.—	Hildebrandsche Mühlenw.	90.—	9?.—
Hallescher Bankverein	167.—	172.50	Moritz Jahr A.-G	28.—	28.—
Gew.- u. Handelsbank	92.—	92.—	Gebr. Jentzsch	75.50	73.50
Landkredit-Bank	110.—	110.—	Kaiserbad Schmiedeberg	81.—	81.—
Körbiger Bankverein	105.—	105.—	Körbisdorfer Zuckerfabrik	—.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	80.—	85.—
Kaliwerk Krügershall	175.—	177.—	Gottfried Lindner	90.—	91.25
Mansfelder Bergbau	153.—	15?.—	Schraplauer Kalkwerk	57.90	61.—
Prehl. Braunk. A.-G	25?.—	250.—	Stadtmühle Alsleben	103 —	100.—
Riebecksche Montanw. A.-G.	178.—	186.—	G. Vester, Sped.	62.—	61.—
Werschen-Weißenf. Brk.	—.—	256.—	Wegelin & Hübner	134.—	134.—
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	—.—	7100.—	Zeitzer Maschinenfabrik	—.—	—.—
Industrie-Aktien.			Zuckerraff. Halle	10?.—	110.—
Ammendorfer Papierf.	258.—	260.—	Halle-Hettstedter Bahn	85.—	85.—
Cröllwitzer Papierf.	154.—	151.—	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malzfabrik	14?.—	142.—	Apt (Petrol. Ind.)	—.—	—.—
Eilenburger Katt.-Manuf.	95.—	9?.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	30.—	30.—	Bernburger Saalmühlen	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei.	—.—	—.—	Bühring Landsberg	40.—	40.—
Zimmermann & Co.	18.—	17.—	Caesar & Loretz	10.—	13.—
Glauziger Zuckerfabrik	135.—	139.—	Czarnowanzer Glas	57.—	50.—
Hallesche Malzfabrik	157.—	163.—	Mielfa (Mitteld. Zig.-F.)	—.—	—.—
Hallesche Maschinenfabrik	210.5	2?0.	Portl. Zementf. Saale	150.—	150.—

Berliner Produktenverkehr vom 11. Februar.

Die etwas festere Tendenz, die sich teilweise in den Auslandsberichten zum Ausdruck brachte, machte die Verkaufslust vorsichtiger. Die von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates bekanntgegebene neue Schätzung der verkäuflichen Bestände, die immerhin für Roggen einiges Interesse erweckt, ist nur von besonders statistisch veranlagten Geistern zu enträtseln. Man entnimmt daraus nur, was fast jeder Interessent voraussetzen zu dürfen glaubt, daß die verkaufsfähigen Vorräte an Roggen für die noch bevorstehenden zirka 6 Monate bis zur neuen Ernte als nicht groß anzusehen sind und daß wir vom Auslande Roggenzuschuß oder einen entsprechenden Mehrverbrauch an Weizen nötig haben. Die heutige Marktlage zeigte teils stetige, teils etwas festere Haltung bei ruhigem Verkehr. Vom Inlande fehlte es auch heute wieder an größeren Offerten. Von Gerste sind solche dagegen reichlich zur Hand, finden aber wenig Interesse. Hafer wird von der Provinz ziemlich fest gehalten, hier entwickelte sich nur ruhiges Geschäft. Mehl blieb still.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	12. 2.	11. 2.	(Für 100 Kilo)	12. 2.	11. 2.
Weizen, märk.	264—268	264—268	Futtererbsen	?.00—25.0	?.00—25.00
Roggen märk.	246—249	248—249	Peluschken	21.00—22.0	21.00—22.00
Sommergerste	215—243	215—243	Ackerbohnen	—	—
W.- u. Futterg.	194—207	194—207	Wicken	24.00—24.5	24.00—24.50
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	14.75—15.5	14.75—15.50
Hafer märk.	189—199	189—199	Gelbe Lupinen	16.50—17.00	16.50—17.00
Mais lok. Berl.	188—190	187—189	Serradella alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	24.00—26.0	24.00—26.00
Weizenmehl	35.?0—37.50	35.00—37.50	Rapskuchen	1?.00—18.10	1?.00—18.10
Roggenmehl	34.00—36.25	34.00—36.?5	Leinkuchen	20.70—21.0	20.70—21.00
Weizenkleie	15.50	15.50	Trockenschnitzel	11.35—11.7	11.35—11.70
Roggenkleie	15.00 15.25	15.00—15.25	Soja-Schrot	19.75—20.0	19.75—20.00
Raps 1000 kg	—	—	Torfmelasse	—	—
Leinsaat 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	29.00—29.3	29.00—29.30
Viktoria-Erbsen	50.00—68.00	50.00—6?.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	33.00—38.00	33.00—38.00			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	11. 2.	8. 2.	(Für 1000 kg in RM.)	11. 2.	8. 2.
Weizen inl.	25?—264	253—264	Hafer neuer	—	—
Roggen inl.	256—2?2	256—2?2	Mais amerik. rund.	200—20?	2?0—205
Sommergerste inl.	220—265	220—265	do. cinquantin	210—225	2?0—225
Wintergerste	210—228	210—23?	Raps ruhig	300—325	300—325
Hafer, alter	18?—209	180—20?	Erbsen (inl. Vikt.)	480—580	480—580

Berliner Schlachtviehmarkt vom 12. Februar.

Preise: Ochsen: 1. Kl. 58—62, 2. — 3. 53—56, 4. —, 5. 48—50, 6. 35—45; Bullen: 1. Kl. 56—58, 2. 53—55, 3. 50—52, 4. 44—48; Kühe: 1. Kl. 46—50, 2. 38—44, 3. 28—34, 4. 22—25; Färsen: 1. Kl. 58—60, 2. 52—55, 3. 46—48; Fresser: 40—47; Kälber: 1. Kl. —, 2. 72—86, 3. 58—70, 4. 48—55; Schafe: 1. Kl. —, 2. 55—60, 3. 50—54, 4. —, 5. 40—48; Schweine: 1. Kl. —, 2. 66—67, 3. 64—66, 4. 62—63, 5. 58 bis 61, 6. —; Sauen: 60—61. — Auftrieb: 2055 Rinder (darunter 497 Ochsen, 488 Bullen, 1070 Kühe und Färsen), 1895 Kälber, 5125 Schafe, 9312 Schweine, 1623 zum Schlachthof direkt. — Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen und Kälbern ruhig.

Kurszettel

Börsen vom 11. Februar 1927 — Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank

Reichsbankdiskont 5 Prozent

Berliner Börse

	11. 2.	10. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Goldanl. kl. v. 85 Doll. 1—5	10?.—	102 75
dto gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000	102.-	103.-
Dt Doll.-Schatzanw.	—.—	—.—
8—15% Dt. Reichsch. K 28 (f. 1 Mill.)	0.498	0.505
5 % Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.?5?5	0.877
4 % dto.	0.8875	0.885
3½ % dto.	0.89	0.87
3 % dto.	0.90	0.89
Sparprämienanl.	0.56	0.567
4 % Preuß. Consl.	0.9?5	0.87
3½ % dto.	0.89	0.875
3 % dto.	0.8975	0.88
4 % Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	—.—	—.—
3 % Sächs. Prov.-Schuldverschr.	—.—	—.—
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	—.—	—.—
4, 3½, 3 % Sächs. landschftl. Pfdbr.	—.—	—.—
4½ % Bad Anilin-Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Donnersm. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20	—.—	—.—
4 % Engelh. Br. Obl. v. 22	—.—	—.—
4½ % Höchst. Farb. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20	—.—	—.—
4 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	18.90	18.95

	11. 2.	10. 2.
5 % Elektr. Zw. Mitteld.	4.55	4.55
5 % Neckar-Goldanl.	92.60	92.6
15 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.	—.—	—.—
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.	8.83	8.75
5 % Sächs. Goldk.-Anleihe	93.—	93.-
6 % Zuckerkrd. Gold	97.—	96.50
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	—.—	—.—
Österr. Staatsbahn	28.38	27.60
Balt. Ohio	—.-	10 .—
Canad. Pac.	86.-	85. 0
Halberst.-Blankbg.	7?.50	7?.—
Halle-Hettstedt	85.-	84. -
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	187.—	—.—
Hamburg-Amerika	183.-	184.50
Hansa Dampfsch.	233.	233.5?
Kosmos	16?.	166.
Nordd. Lloyd	155.60	152.12
Rolandl.	—.—	—.—
Verein Elbeschiff.	92.	92.-
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	196.-	194.75
Berl. Handelsges.	293.-	29?.—
Braunschw. Bank	150.-	150.-
Comm.- u. Priv.-B.	221.-	221.
Darmstädt. u. Nat.	2??.50	23?.-
Deutsche Bank	2?3.25	205.-
Disconto-Bank	193.35	193.75
Dresdener Bank	18?.	188.
Hall. Bankverein	1?9.50	16?.2
Leipz. Cred.-Anst.	178.5?	178.50
Mitteld. Creditb.	21?.-	19?.75
Reichsbankant.	183.5	186.50
Sächs. Bank	173.—	105.-
Wiener Bankverein	7.05	7.-
Brauerei-Aktien		
Engelhardtbrauerei	215.—	215.—
Schult. Patzenhofer	352.12	346.-

	11. 2.	10. 2.
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	163.-	163.—
A. E. G.	168.-	171.5
Ammend. Papier	251.-	256.
Anhalter Kohlen	14?.-	158.—
Aschaffener Zellst.	—.—	133.25
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	144.60	44.7
Bamag. Meguin.	70.7	70.50
Barop. Walzwerk	128.50	128.
Basalt	108.—	101.5?
J. Berger	33?.-	339.7
Bergmann Elektr.	187.75	18?.
Berlin-Gub. Hut	30?.-	308.
Berl. Holz-Kontor	105.	107.
Berl. Karlsr. J.-W.	108.5	108.5?
Beton- u. Monierb.	151.-	148.5?
Bing-Werke	52.—	52.7
Bochumer Guß	189.—	187.50
Braunk. u. Brikett	2?8.	21?.
Braunschw. Kohlen	235.—	238.75
Buderus Eisenw.	1?9.50	12?.25
Busch Waggon	103.	105.
Byk Guldenw.	112.50	115.
Calmon Asbest	65.-	66.5?
Charl. Wasser	—.	—.
Chem. Buckau	150.	150.-
Chem. Heyden	135.2	138.2
Chem. Gelsenkirch.	121.50	124.5?
Chemn. Spinnerei	91.85	9?.-
Conti. Caoutsch.	127.—	128.?
Cröllw. Papier	154.-	151.5?
Daimler Motoren	106.85	104.84
Dtsch. Atl. Tel.	11?.50	120.3?
Dtsch. Lux.-Bergw.	187.50	187.8?
Dtsch. Erdöl	20?.?5	204.5
Dtsch. Kabel	13?.25	134.-
Dtsch. Kali	151.50	151.-
Dtsch. Masch.	128.50	127.5?
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	1?0.-	99.75
Dtsch. Wolle	62.—	63.75
Dürkopp Werke	86.-	88.50
Dyckerh. u. Widm.	63.-	61.25
Dynam. Nobel	145.25	156.?5
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—

	11. 2.	10. 2.
Elektr. Lieferungsg.	1?7.75	138.
Essen Steinkohlen	21?.25	208.
Fahlberg List	144.50	143.
Feldm. Papier	230.50	228.25
Fröbeln Zucker	122.—	123.
Gelsenk. Bergw.	188.	189.25
Genth. Zucker	1.30	1.3
Ges. f. el. Untern.	224.—	22?.
Glauz. Zucker	130.—	1?0.25
Görlitz Waggon	23.75	24.1?
Gothaer Waggon	25.85	25.?5
Greppiner Waggon	178.	182.
Gruschwitz Textil	108.-	103.75
Hackethal	117.-	117.
Hall. Maschinen	210.50	210.
Hammersen & Co.	160.25	164.
Hansa Lloyd	61.?2	61.5
Harp. Bergbau	225.50	225.1?
Hartm. Masch.	70.—	70.1?
Held & Franke	100.-	100.-
Hildebrand Mühl.	90.—	90.
Hirsch-Kupfer	117.-	120.
Hoesch Stahlw.	208.25	206.?
Hohenlohe	29.—	2?.75
Holzmann Ph.	187.-	18?.
Humboldt. Masch.	62.75	63.-
J. G. Farbenind.	315.	317.
Ilse Bergbau	324.75	325.12
Kahla Porzell.	134.-	137.
Kali Aschersleb.	19?.85	194.
Karstadt A.-G.	174.	176.-
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	120.-	121.
Klöckner Werke	185.36	188.5?
Köln-Neuessen	219.-	220.25
Köln-Rottweil	—.—	—.
Körbisdorfer Zucker	—.—	—.
Gebr. Körting	113.-	112.
Kyffh. Hütte	82.—	83.
Lahmeyer & Co	1?7.	16?.
Laurahütte	99.—	99.
Leonhard Braunk	—.—	—.
Leopold Grube	15?.12	156.5?
Linke Hoffmann L.	93.75	94.75
Loewe. Ludw.	306.	3?1.-
Lorenz C. A.-G.	153.75	150.85

	11. 2.	10. 2.
Mannesmann Röhr.	?8.56	228.85
Mansfeld. Bergb.	153.85	153.75
Maschinenf. Buckau	170 75	170.-
Maschinenf. Kappel	16.25	15.35
Mix & Genest	42.—	46.5?
Motoren Deutz	85.50	81.25
Motoren Mannh.	40.25	40.7
Nationale Auto	37.—	13?.75
Norddeutsch. Kabel	138.—	14?.
Norddeutsche Wolle	217.50	215.60
Oberschles. Eisenb.	128.-	128.50
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	44.25	142.8?
Orenstein & Koppel	42.?5	142. 5
Ostwerke	3?9.25	3?3.5?
Phönix Bergbau	33.-	135.25
Phönix Braunk.	145.—	150.—
Pinsch A.-G.	155.	151.50
Pittler A.-G.	163.75	183.
B. Polack	129.-	121.
Pöge Elektron	15?.—	152.
Polyphon	185.25	184.-
Rhein. Braunk.	306.	305.75
Rhein. Elektrizit.	174.25	173.
Rhein. Metall	58.	—.
Rhein. Sprengstoff	120.25	12?.50
Rhein. Stahlw.	218.75	2?8.
Riebeckisch. Montw.	179.	181.95
Rombacher Hütte	13.25	13.6?
Rositzer Braunk.	153.	153.25
Rositzer Zucker	120.85	119.85
Rütgerswerke	140.50	141.—
Sachsenwerke	136.85	133.
Salzdetfurth-Kali	2?8.	2?5.
Sangerh. Masch.	168.-	170.
Sarotti Schok.	22?.50	2?6.
Scheidemandel	37.5	7.5
Schering chem.	234	30.—
Schles. Textil	91.-	91.25
Schles. Zink	—.—	—.
Schneider Hugo	10?.50	109.5?
Schubert & Salzer	2?3.75	273.
Schuckert Elek.	183.5?	183.
Schulz jun.	147.?5	148.-
Sieg Solingen	80.25	76.50
Siemens & Halske	225.—	223.75

	11. 2.	10. 2.
Staßfurter chem.	80.25	0
Stett. Chammotte	115.	114 50
Stock Motor	95.25	98.
Stöhr Kammgarn	185.—	184.50
Stöwer Nähmasch.	87.25	8?.
Ver. Glanzst. Elb.	539.5?	543
Ver. Kohle Borna	145.-	145.-
Ver. Thür. Metall	67.75	?8.—
Wanderer W.	254.	254.6?
Wegelin & Hübner	34.75	34.75
Wernsh. Kg. Sp.	41.	4?.-
Werschen-Weißenf.	255.-	251.
Westeregeln Alkali	201.75	199 ?5
R. Wolff	75.—	75.
Wrede Mälzerei	189 -	170.—
Zeitzer Masch.	195.50	19?.50
Zellst. Waldhof	2?4.	283.-
Zwickauer Masch.	38.	39.-
Freiverkehr.		
Adler Kohle	91.-	90.52
Becker Kohle	—.	—.
Brown Bovert	172.50	174.
Kabel Rheydt	194.50	197.
Chem. Zeitz	—.—	—.
Schebera	90.50	91.75
Adler Kali	89.	86.-
Halle Kali	.	—.
Krügershall	72.50	71.—

Leipziger Börse

	11. 2.	10. 2.
Adca	179.50	179.7?
Comm. u. Priv.	222.	220.
Sächs. Bank	173.	?74.
Sächs. Bodencr.	320.	3?9.-
Altenbg. Landkr.	127.—	128.—
Kasseler Jute	—.	.
Chromo Najort	10?.-	100.
Lenford. Spinn	137.5?	139.
Cröllwitz. Papier	—.—	—.
Dermatoid-W.	103.-	105.
Dt. Eisenhandel	117.	1?2.-
Gautzsch Kg.	06.50	108.—
Geraer Jute A.	282.50	282.50
Glauziger Zucker	130.—	134.—

	11. 2.	10. 2.
Halle Zimmerm.	18.	16.
Halle Pfänner	—.	—.—
Halle Zucker	102.	108.—
Hupfeld	38 50	37.—
Kästner Karl	34.50	36.—
Kriebitzsch Mühle	20.50	21.—
Landkraft Leipzig	11?.	120.—
Leipz. Baumw.	235.	240.—
Leipz. Bier Rieb.	75.50	78.—
Leipz. Buchb. Fr.	89.	90.—
Leipz. Kammg.	185.-	185.—
Leipz. P. Zimmerm.	.-	—.—
Leipz. Wollk.	120.-	120.—
Lindner Gottfried	90.	98.—
Mansfeld	53.50	53.
Naumann	160.	130.—
Nordd. Wolle	121.50	21?.5?
Paradiesbetten	1?0.-	100.-
Peniger Masch.	80.—	86.—
Pittler Werkz.	160.-	162.—
Polyphon	164.25	165.—
Prestow	172.50	171.50
Rauchw. Walter	100.-	100.—
Rauel & Co	157.-	159.—
Refitz Zucker	126.	12?.—
Sachsenwerk	134.50	134.50
Schubert & Salzer	270.-	277.—
Seiderm. & Stier	70.-	70.
Stöhr & Co.	185.—	136.
Textil Clavies	13.50	13.50
Thür. Gas	160.25	160.50
Tittel & Krüger	09.-	209.-
Tränkner & Würzner	63.-	64.
Votanwerke	63.50	61.50
Zeitzer chem.	—.-	—.—
Zittauer mech. Web.	135.	135.-
Freiverkehr.		
Hachmann & Ladewig	185.	190.-
Littner Hans	50.—	50.-
Leutte Piano	—.—	—.
Pope Elektr.	154.—	154.-
Richter Steinbau	12.-	12.-
Seidel & Naumann	84.25	86.—
Thür. Zucker Waschl.	19.60	20.—
Wollhaar Hainichen	—.44	—.45

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0014

Unser Haup.büro und Baumaterialienlager befindet sich jetzt

Ober-Altenburg 13
Telephon 344,

Unser Zweigbüro, vor dem
vor dem Leunator des Ammoniakwerkes
Telephon 1015.

Gleichzeitig empfehlen wir uns für die kommende Bausaison für die Projektierung und Ausführung aller vorkommenden Hoch-, Tief- und Eisenbeton-Bauarbeiten.

Bauunternehmung
Hetzer & Jersch

Sport-Sonderzug nach Oberhof

Am Sonntag, dem 20 Februar 1927 verkehrt ein Sonderzug 4 Kl. von Halle nach Oberhof mit 1/3 Fahrpreisermäßigung. Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen usw. zu ersehen. Kartenverkauf ab 14. Februar 1927 bei den Fahrkartenausgaben Halle, Ammendorf, Merseburg, Leuna und Corbetha.

Halle a. S., den 12. Februar 1927.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Vorstand des Eisenbahnverkehrsamts Halle a. S.

Landhaus
b. Gera, 3 Geschoß., 6 Z., Kü., ausgeb. Bd.-Ka. elektr., Wasserltg., W.-C., besond. Wohng. i. Nebengeb., Garage, reichl. Stllg., Zier- u. Obstg., Feld, zus. 7 Morg., sofort beziehbar,

Gut
ca. 600 Morgen, 1/3 Wald, g. Geb

Villa
f. 3 Fam. ca. 3000 qm, 5 Zimmer-Wohnung ist frei, sehr günst. zu verkaufen.

Alb. Kabisch, Gera, Hohenlohestraße 11.

Olgrube 13 Olgrube 13

Halloria

Elektrisch-mechanische Schuhreparatur

Herren-Sohlen . . . . . . RM. 3.—
Damen-Sohlen . . . . . . RM. 2.40
Herren-Abfätze . . . RM. 1.20—1.50
Damen-Abfätze . . . RM. 0.70—1.00

Prima Kernleder

Alle anderen Reparaturen billig
genäht und Ago geklebt Sohlen 50 Pfg. mehr.

Optikermstr. Fischer
Markt 24
Spezialist f. wissenschaftl. richtige Augengläser.
Lieferant aller Krankenkassen.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 13. Februar 1927 (Septuagesimä).

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat, Pastor Wuttke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Str. 18. Pastor Angermann. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag, abends 8 Uhr: Chorgesang. A. d. Geisel 5. Frau Pastor Riem. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung. An der Geisel 5. Pastor Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomä im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Mielcke. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Kratzenstein. Dienstag, abends 8 Uhr Versammlung der konfirmierten Mädchen, Karlstraße 4.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Mielcke.

Lössen. Nachm. 1 1/2 Uhr: Pastor Boit.

Rössen. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Siedlungsschule). — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Kirchenchor (Siedlungsschule).

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 6 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 1/2 Uhr: Andacht.

Neumark. 10 1/4 Uhr: Amt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Krumpa. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Kayna. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Dürrenberg. 8 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Christliche Versammlung, Blanckestraße 1.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag, abends 8 Uhr: Vortrag: „Jugend u. Alkohol" Studienrat Hemprich. — Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. An der Geisel 5.

Schneesternwolle
in neuesten Farben
A. Henckel
Spezialgeschäft für Woll- und Wirkwaren.

NWK Wolle
Sternwolle
Die altbewährte gute Strickwolle
seit 1741
Ueberall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Sternwolle in allen Qualitäten stets vorrätig bei **Martha Schladitz**

Billiges **Möbelangebot** vom **Möbelhaus Max Große**
Leipzig, Windmühlenstr. 25, I.

Ich habe ein Lager von ca.
150 Speise-, Herren-, Schlafzimmer und Küchen-Einrichtungen
und biete an:

Speisezimmer Eiche, komplett
mit Büfett, 150 cm . . M 495.—
mit Büfett, 160 cm . . M 585.—
mit Büfett, 180 cm . . M 695.—
mit Büfett, 200 cm . . M 785.—
Birke, poliert . . M 1050.—
erstklassige Ausführung am Lager

Herrenzimmer Eiche, komplett
mit Bücherschrank 150 cm . . . . . M 495.—
mit Bücherschrank 160 cm . . . . . M 545.—
mit Bücherschrank 180 cm . . . . . M 625.—
mit Bücherschrank 200 cm . . . . . M 840.—
Birke gewichst M 1050.—
erstklassige Ausführung am Lager

Schlafzimmer Eiche, komplett
mit Spiegelschrank 130 cm . . . . . M 525.—
mit Spiegelschrank 160 cm . . . . . M 595.—
mit Spiegelschrank 180 cm . . . . . M 685.—
mit Spiegelschrank 200 cm . . . . . M 895.—
Mahagoni-, Kirschbaum-, Nußbaum-Zimmer besonders billig

Küchen Natur lasiert
mit Büfett, 130 cm . . M 185.—
mit Büfett, 150 cm . . M 255.—
mit Büfett, 160 cm . . M 325.—
mit Büfett, 170 cm . . M 350.—
Aufwaschtische jeder Art.

Zahlung nach Vereinbarung — Transport frei!

Ingenieurschule
Technikum
Altenburg-Th.
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau-Automobilbau
Elektrotechnik
Prehw Verpflg im Stud Casino Progr. auf Wunsch

Staunend billige
Schreibtische Bücherschränke
Tische, Stühle, Büfett, Sofas, Bettst., Matr., Schränke, MitteSpiegeltüre, moderne Küchen, Standuhr, Klubtisch, Chaiselongue
in allerbester Ausführung
Rosenberg
Halle a. S.
21 Geiststraße 21

Für Hausbrand und Industrie

Generalvertrieb
für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle
m. b. H.
Merseburg
Nulandtstraße, am Güterbahnhof
Fernruf 82

Sie haben Anspruch

darauf, als Bezieher des Merseburger Korrespondent täglich stets zur gewohnten Stunde das Blatt zugestellt zu erhalten.

Treten Unregelmäßigkeiten in der Bedienung ein, so wollen unsere geschätzten Bezieher die Geschäftsstelle sofort davon in Kenntnis setzen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.

Merseburger Korrespondent (Bezugs-Abteilung)

Merseburger Vereinsbank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Gegründet 1858

Unsere verehrten Mitglieder laden wir hiermit zu der am **Sonntag, den 20. Februar 1927, vormittags 10 1/2 Uhr**, im Saalzimmer des **„Neuen Schützenhauses"** stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

ein und bitten um zahlreiches, pünktliches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Vorlegung der Bilanz und Bericht des Aufsichtsrates.
3. Beschlußfassung über:
   a) Genehmigung der Bilanz,
   b) Verwendung des Reingewinnes,
   c) Erteilung der Entlastung.
4. Aenderung der Höchstgrenze für aufzunehmende fremde Gelder.
5. Festsetzung des Höchstbetrages des bei einem einzelnen Mitgliede gleichzeitig ausstehenden Kredits.
6. Beschlußfassung über den schriftlichen Bericht betr. Verbandsrevision.
7. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herren C. Diesel, W. Büttner sen. und E. Frahnert (Wiederwahl zulässig).
8. Wahl der Abschätzungskommission.
9. Verschiedenes.

Etwaige Anträge sind bis zum 16. Februar 1927 eingehend, schriftlich an den Unterzeichneten einzureichen.

Merseburg, den 12. Februar 1927.

Merseburger Vereinsbank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Herm. Vollrath, Vorsitzender (Leuna-Werke)

Zur gefl. Beachtung!

Die Ausgabe der Guthabenbücher, Auszahlung der Dividende auf vollgezahlte Anteile bezw. Einzahlung des Pflichtbetrages von mindestens 20.— RM. pro Jahr erfolgt vom 7. März 1927 ab.

Ausschreibung.

Die Arbeiten für den Neubau einer Volksschule an der Pestalozzistraße, und zwar

Los 3: Lieferung der Mauer- und Hohlsteine, sowie Dachziegel,
Los 4: Zimmerarbeiten,
Los 5: Dachdeckerarbeiten

sollen vergeben werden.

Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von 0,50 RM für einen Vordruck abgeholt werden. Die Zeichnungen können ebenda eingesehen werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum **Sonnabend, den 19. Februar 1927, mittags 12 Uhr, dem Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen.** Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Die Ausschreibung erfolgt vorbehaltlich der Genehmigung des Volksschulneubaues durch die Stadtverordnetenversammlung.

Merseburg, den 11. Februar 1927.

VII. 2510/26. Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die Lieferungen der Fenster und Türen zum Neubau der Bedürfnisanstalt an der Weißenfelser Straße sollen vergeben werden.

Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von 0,50 RM je Stück abgeholt werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, **bis zum Freitag, den 18. Februar 1927, mittags 12 Uhr, dem Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen.** Verspätet eingegangene und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung aller Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 11. Februar 1927.

VII. 2509/26. Der Magistrat.

Franko! **60** mild pikante schöne prima Roll- **Mops** u. 60 Delikateß- od. Bismhr. zus. 6 1/2 M. 100 Delikateß-Salzheringe 6 M. 250 = 14 M., 400 = 20 M. 1/1 Dose 50 ff marinierte Bratheringe 4 1/4 M.
E. Degener, Konsfabrik u. Fischerei, Swinemünde 53.

Wir bieten an:
Saatgetreide
Sommerweizen, Sommergerste, Hafer, Original und anerkannte Absaaten
Saatkartoffeln
jede gewünschte Sorte und erbitten Bestellungen
Landwirtschaftlicher Konsum-Verein e. G. m. b. H. Merseburg

Standuhren
nur Qualitätsware kaufen Sie unter Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19, Ecke Windberg.
Reparatur-Werkstatt.

Ich bin ständig Käufer für
Eckendorfer Runkelsamen
rot und gelb
von zuverlässigen Züchtern sortenecht und sortenrein nach deutschen Normen
Paul Pieczki
Weißenfels a. S.
Getreide u. Saatengroßhdlg.
Telephon 116/118.

Jeden Posten alte lebende
Feldtauben
kauft laufend zu höchsten Preisen
E. Riemer
Wild- u. Geflügelhandlung
Halle a. S.,
Wörmlitzer Straße 101
Tel. 23484 Tel. 23484

Verdingung.

Am **Dienstag, dem 15. Februar**, sollen **vorm. 10 1/2 Uhr** im Restaurant **„Vaterland"** in Merseburg folgende Leistungen und Lieferungen für die Provinzialstraßen Merseburg—Schkopau, Merseburg—Bäumchen, Merseburg—Kayna, Merseburg—Günthersdorf, Fürstendamm und Wallendorf—Burgliebenau öffentlich vergeben werden:

1. Die Abfuhr von 1100 t Steinmaterialien v. Bahnhof Merseburg und 240 t vom Bahnhof Frankleben,
2. die Lieferung und Anfuhr von 800 cbm Pflastersand und Kies. Bedingungen im Termin.

Landesbauamt Weißenfels.

Urin-Untersuchungen,
chemisch, mikroskopisch,
Herz-, Nieren-, Leber-, Magen-, Darm-, Nerven-, Unterleibsleiden, Rheuma, Gicht, Verkalkung, Ausschläge, offene Beine usw. werden mit nachweisbar guten Erfolgen behandelt durch
giftfreie Heilweisen.
„Volksheil", Institut für naturgem. Heilweisen
Inh.: J. H. Hahn, Naturheilkundiger
Halberstadt, Harz.
Sprechstunden in Merseburg, Wilhelmstraße 9 neben der Schule, kommenden Montag von 8—12 und 2—6 Uhr und dann regelmäßig alle 14 Tage Montags. Fläschchen Morgenurin mitbringen.

Guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Guterh. gebr. Sofa zu verk. Oelgrube 1, I.

Hautheil
1 000 000 fach bewährt
Wirkt schnell, sauber, unschädl., gegen Flechten, Hautjuck., Pickel, Krätze, Schuppen, läst. Schweiß, Haemorrhoid., Beinschäd.

Restaurant Hohenzollern Bockbierfest

Einspänn. Federwagen, eis. Heizofen, verschiedene Biedermeier-Möbel pr. zu verkaufen Hallische Str. 89, Hof.

Eis. Kochherd zu verkauf. Moltkestr. 7.

1 gebr. Schreibmaschine „Adler" zu verkaufen Friedrichstraße 36.

2 auswärtige jg. Herren im Alter von 24—30 Jahr. wünschen, da es Ihnen an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege mit zwei **jung. lebenslustig. Damen** in Verbindung zu treten. Angebote unter 583 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Restaurant Hohenzollern Bockbierfest

Bürgerhof
Sonntag vorm. 11—1 Uhr
Frühschoppen-Konzert

Kalk
in bester Qualität liefern zum Mauern, Innenputzen und Düngen frachtgünstig und billig. Kalkwerke
Otto Flemmig, Freyburg a. U. Telephon 16.

5% Reichsbankdiskont!
Wer 1—50 000 M.-Beträge sucht als Hypothek, Baugeld, Betriebskapital, Darlehen, wendet sich an **Steinbach, Halle S.**, Leipziger Str. 11. Keine Anzahl., keine Prov.

Halte v. Montag früh bis Dienstag früh einen Transport prima hannoversche
Ferkel und Läufer
in meinen Stallungen, Gasthof grüne Linde, preiswert zum Verkauf.
Ernst Leibling

Heirat wünschen vermög. Damen. **Stabrey. Berlin**, Stolpischestraße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0015

Billige Woche in Resten und Restbeständen

Die sich während der Weißen Woche angesammelten Reste sowie die durch Dekoration und Auslagen etwas angestäubten Artikel sind auf Tischen geordnet zu besonders tief herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt bei

Otto Dobkowitz / Merseburg

Schwimmsport-Verein 1923 Merseburg

Sonntag, den 13. Februar findet unser

Kappenfest

im **Tivoli**, ab 7 Uhr, statt. **Der Vorstand.**

Strandschlößchen

Sonntag, den 13. d. M., von abends 7 Uhr an

großer Ball

Es ladet freundlichst ein **Der Wirt**

Total - Ausverkauf

vom 12.—19. Febr.

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts Markt 8

zu ganz besonders billigen Preisen

Carl Höser, Merseburg

Klempner-Werkstatt / Brühl 12

Dienstag, den 15. Februar 1927, vorm. 10 Uhr, im Gute Wilhelm-Gödechestraße Nr. 3 in Döllnitz

Versteigerung landwirtschaftl. Inventars

als u. a.:

zehn'. schwer. u. 2 leichte Arbeitspferde, 2 hochtrag. Kühe, div. Maschinen, Ackergeräte, Wagen.

Siehe ausführl. Anzeige vom 10. d. M.

W. Franke, Merseburg, Lindenstraße 11, Tel. 635.

Funkenburg

Sonntag, von nachm. 4 Uhr ab

Flotte Musik **Gr. Ball** Tanz frei

Konditorei und Café Schwenke

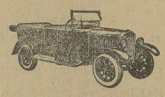
Jeden Sonntag von 4 Uhr an

Künstlerkonzert

ff. Torten und Gebäck in und außer dem Hause

NSU

5/25 PS 8/40 PS



Das zuverlässige Auto für Sie!

Verlangen Sie Angebote und Prospekte durch die Vertretung

Gustav Engel Söhne

Tel. 203 Merseburg Gegr. 1888.

Klavierkauf

ist Vertrauenssache!

Zuverlässigste Beratung genießen Sie bei der 99 Jahre bestbewährten Flügel- u. Piano-Fabrik

von

C. Rich. Ritter, Halle a. S.

Fabrik-Niederlage: Merseburg, Ob. Burgstr. 11

Flügel — Pianos

Größte Auswahl unverwüstlicher, tonschöner Instrumente. Billigste Preise, geringe Raten, günstigste Zahlungsbedingungen.

Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Katalog kostenlos.

Döbelner extra

beste Kernseife

verblüffend ergiebig

H. O. Schmidt, Seifenfabrik, Döbeln i. Sa.

Vertreter: Paul Engelhardt Obere Breite Straße 8.

Trinkt Baufeld Kaffee

täglich frische Röstung!

Zeitungspapier

nur große Bogen, kauft

Trebst

Gärtnerei Nordstraße und Blumenhaus am Gotthardsteiche

Solider Herr, 26 Jahre, **wünscht Bekanntschaft einer Dame** zwecks späterer Heirat, vom Lande bevorzugt. Zugeb. u 582 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

So weit

habe ich alle

Möbel

im

Preise herabgesetzt!

Nützen Sie die Gelegenheit aus!

Einige Beispiele:

Schlafzimmer, echt Eiche

Spiegelschrank 180 cm komplett Mk. **690**

Speisezimmer, echt Eiche

Büfett 180 cm komplett Mk. **780**

Herrenzimmer, echt Eiche

Bücherschrank 180 cm komplett Mk. **760**

Schlafzimmer, Birke poliert komplett Mk. **1180**

Lieferung innerhalb Deutschlands frei Haus *Kostenlose Aufbewahrung*

Größtes Spezialhaus

Josef Hirsch

Leipzig, Zeitzer Straße 6.

Erstklassiges holzkräftigstes Brikett! **W.W. LUCKENAU** Erstklassiges holzkräftigstes Brikett!

Luckenauer und **Geiseltal-Briketts, Naßpreßsteine, W. W.-Grudekoks, Westfäl. Hüttenkoks** und **Anthrazit, Gaskoks**, trockenes **Brennholz** in Scheiten und gespalten liefert prompt zu Tagespreisen

Otto Teichmann

Unter-Altenburg Nr. 32

Fernruf 398 Fernruf 398

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen.

helf. hier. Wie lästig wie quälend ist d. Husten, wie gefährlich d. Keuchhust., wie schlimm d. kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.**

Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.

Zu haben bei: Adler-Drogerie W. Kieslich, Inh.; Anna Atzel; Drogerie Fr. Leberl; Neumarkt-Drogerie Herm. Weniger; Carl Elkner; Willy Kleindienst, Weiße Mauer 10; Gg. Kunkel; Drogerie Rob. Zimmermann, Gr.-Kayna, und wo Plakate sichtbar.

Neue Existenz bei hohem Einkommen

Für den Verkauf von Tuchen und Buckskin für Herren, sowie Kleiderstoffen für Damen an Private suchen wir sofort geeignete **Herren u. Damen als Vertreter.** Der Verkauf kann sowohl gegen Kasse als auch auf Kredit abgeschlossen werden. **Deutsches Tuch-Versandhaus,** G. m. b. H., **Berlin-Charlottenburg 4,** Sybelstr. 46.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0016

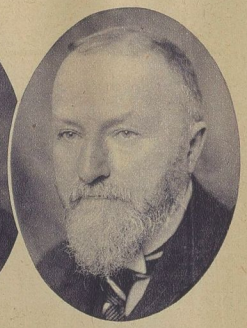
Merseburger Korrespondent
Illustrierte Wochenbeilage

Die deutsche Reichsregierung

Sitzend von links nach rechts: Reichsarbeitsminister Dr. Brauns (Zentrum), Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann (Deutsche Volkspartei), Reichskanzler und Minister für die besetzten Gebiete Dr. Marx (Zentrum), Reichsjustizminister und Stellvertreter des Reichskanzlers Hergt (Deutschnational), Reichswehrminister Dr. Geßler (parteilos). Stehend von links nach rechts: Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch-Düsseldorf (Deutschnational), Reichsminister des Innern Dr. h. c. v. Keudell (Deutschnational), Reichsfinanzminister Dr. Köhler (Zentrum), Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele (Deutschnational), Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius (Deutsche Volkspartei) (Pressephoto) Im Oval rechts: Reichspostminister Dr. Schätzel (bisher Staatssekretär im Reichspostministerium und Leiter der Abteilung VI des Reichspostministeriums in München) (D. P. P. Z.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0017

Ein neuer Rhein-Kurort entstand zwischen Lahneckburg und Marksburg, gegenüber Stolzenfels, durch Zusammenlegung der Schwesterstädte Ober- und Nieder-Lahnstein an der Lahnmündung. Zahlreiche Umbauten, Anlegung von Autostraßen, Brücken, modernen Hotels in dem neuen Rhein-Kurort Lahnstein sind bereits beschlossen (*Atlantic*)



Links: Der frühere preußische Landwirtschaftsminister Dr. Hugo Wendorff wurde von der Tierärztlichen Hochschule Berlin zum Ehrendoktor (medizinae veterinariae) ernannt (*D. P. P. Z.*)

Rechts: Prof. Dr. Ludwig Heck, Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, wurde ebenfalls von der Tierärztlichen Hochschule zum Ehrendoktor (medizinae veterinariae) ernannt (*D. P. P. Z.*)

Unten: Nach China! Verschiffung englischer Infanterie für Schanghai (*D. P. P. Z.*)

Hofprediger D. Doehring hat sein Amt als Präsident des Evangelischen Bundes niedergelegt (*Photothek*)

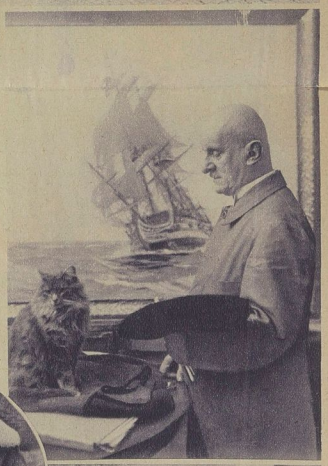
Oben rechts:

Die bekannte Kapelle der „Hoch- und Deutschmeister" aus Wien gastiert gegenwärtig unter Führung ihres Dirigenten Max Geißler mit großem Erfolge in Berlin

Rechts:

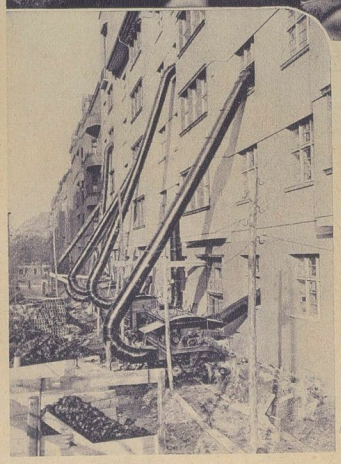
Der Marine- und Panoramamaler Zeno Diemer wurde 60 Jahre alt. Zeno Diemer ist der Schöpfer der neuen Bühnendekoration des letzten Oberammergauer Passionsspieles und auch als Musiker und Komponist hervorgetreten

(*Phot. H. Rex, Oberammergau-Kester & Co.*)



Unten (Oval):

Der frühere Werkmeister Karl Boffe und seine Ehefrau Johanne geb. Raimer in Wolfshagen am Harz feierten in körperlicher und geistiger Frische im Kreise der Familie (vertreten bis zum Urenkel) die goldene Hochzeit. Die Jubilare stehen in der Mitte der 70er Jahre



Oben: Die Tagung des Reichslandbundes in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin, die in Anwesenheit der Reichsminister Schiele und Guttnus, einer großen Anzahl Mitglieder der Reichs- und Landesbehörden, des Parlaments, der berufsständigen Organisationen und der Stadt Berlin stattfand

Bild links:

Moderne Bauaustrocknung

Um neuerbaute Häuser schnell wohntrocken zu machen, wird nach dem Druckluftverfahren heiße Luft in die Räume geleitet. Die Räumlichkeiten sind dann in 2 bis 4 Tagen vollkommen trocken bezieh bar (*Pressephoto*)

Bild rechts (Oval):

Der neue Regierungspräsident von Kassel, der bisherige Polizei-Vizepräsident von Berlin, Dr. Friedensburg

Vor seiner Berliner Tätigkeit war Dr. Friedensburg Landrat in Rosenberg (Westpr.) (*D. P. P. Z.*)

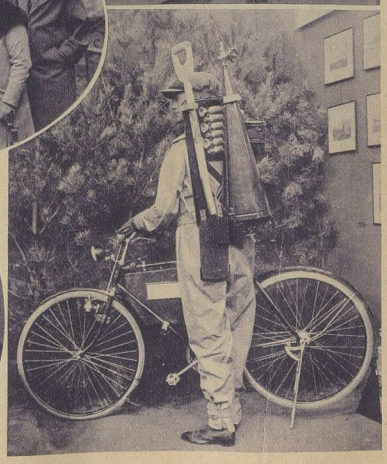


Bild rechts außen:

Von der Grünen Woche in Berlin

Ein leicht transportables Feuerlöschgerät zur schnellen Bekämpfung von Waldbränden (*Pressephoto*)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0018

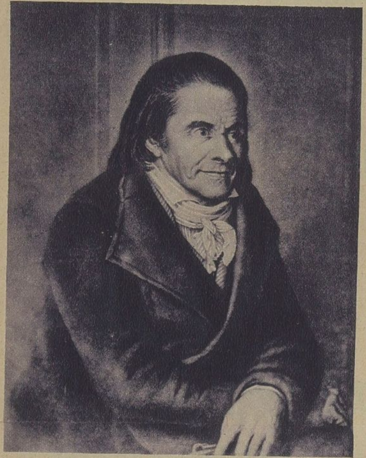
Johann Heinrich Pestalozzi

Zum 100. Todestage am 17. Februar

(Bilder Pressephoto)

Wenn in diesen Tagen in allen Zeitungen und Zeitschriften der Name Pestalozzis genannt und gefeiert wird, dann werden viele Leser, die sich nicht speziell mit Fragen der Erziehung und des Unterrichts beschäftigt haben, aufhorchen, und die Bedeutung dieses Mannes wird ihnen bisher völlig unklar geblieben sein. Man kennt wohl seinen Namen aus Stiftungen und weiß vielleicht auch noch, daß er irgendwo mal Lehrer gewesen ist und Bücher über Erziehung geschrieben hat. Daß die Lehrer und Erzieher seine Schriften studieren, da sie für den Unterricht grundlegende Bedeutung haben, ist ja eine Selbstverständlichkeit. Aber was geht Pestalozzi die große Masse des Volkes an? Sind denn seine Gedanken und Lehren so bahnbrechend gewesen, daß sie heute noch für uns Wert und Geltung haben?

Pestalozzi ist der Pädagoge, dessen Ideenwelt eine so weltumfassende Bedeutung gewonnen hat, daß sie bis in unsre neueste Gegenwart hineinreicht und noch manche Forderung der Erfüllung harrt, sowohl auf unterrichtlichem als auch auf sozialem Gebiet. Es ist in dieser kleinen Skizze natürlich nicht möglich, Pestalozzis Bedeutung voll zu würdigen. Er war Lehrer und Erzieher. Ihn zeichnete keine große Gelehrsamkeit aus, auch ist er als keine hervorragende Lehrerpersönlichkeit mit vorbildlichem Lehrgeschick und Organisationstalent anzusprechen. Das Leitmotiv seines Lebens entsprang aus der großen Liebe und dem heißen Erbarmen zu der großen Masse der leidenden Menschheit. Ihn jammerte des Volkes. Dieser leidenschaftliche Drang, der Menschheit, insbesondere den Aermsten und Elenden unter den Kindern, ein Helfer und Führer zu sein, erfüllte ihn in einer Stärke, daß er uns fast übermenschlich erscheint. Ja ihm opferte er alles, was dem Menschen lieb und teuer ist: Familienglück und Häuslichkeit, Geld und Gut, Ansehen und äußere Stellung. Alles für andre, für sich nichts! Da sein Lebensgang in engster Beziehung zu seinem Wirken und Schaffen steht, sei er hier in Kürze angeführt. Geboren wurde Pestalozzi 1746 als Sohn eines Wundarztes in Zürich. Anfangs wollte er Pfarrer werden. Eine schwere Krankheit jedoch brachte ihn auf die Laufbahn eines Landwirtes. Er erwarb ein Landgut, den Neuhof. Aber durch seine Ungeeignetheit zur Landwirtschaft geriet er bald in arge Bedrängnis, und er beschloß, das Landgut in eine Armenkinderanstalt umzuwandeln, wozu ihm reiche Gönner die Mittel gaben. Die Anstalt sollte sich durch die Betätigung und Arbeit der Kinder selbst erhalten. Aber schon nach fünf Jahren aufreibendster Arbeit war er gezwungen, die Anstalt 1780 zu schließen. In dieser Zeit des Wartens und Hoffens auf bessere Tage entstanden seine wertvollsten und inhaltreichen Schriften wie: „Abendstunden eines Einsiedlers" und „Lienhard und Gertrud", woran sich später „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" anschloß, die die Grundideen seines großen Erziehungswerkes enthalten. 1798 schlug ihm die so heiß ersehnte Stunde, die ihn wieder an seine Erzieherarbeit rief. Durch die Kämpfe der Schweiz mit den Franzosen war Not und Unglück über das Land gekommen, so daß viele vater- und mutterlose Waisen umherirrten. Dieser Waisenkinder wollte er sich annehmen und gründete mit Hilfe der Schweizer Regierung nacheinander in verschiedenen Orten der Schweiz unter den schwierigsten Verhältnissen und wechselvollsten Schicksalsschlägen Armenerziehungsanstalten, zuletzt eine Erziehungsanstalt in Iferten, die Weltruf erlangte, so daß Lehrer und Staatsmänner aus allen Ländern diesem Institut ihren Besuch abstatteten. Leider mußte auch diese blühende Anstalt zu Iferten im Jahre 1825 infolge von Streitigkeiten, die unter seinen Lehrern herrschten, aufgelöst werden, und der schwergeprüfte 79jährige Pestalozzi sah sein Lebenswerk jäh zusammenbrechen. Am 17. Februar 1827 ging dieses unruhevolle, an Enttäuschungen reiche Leben ein zum ewigen Frieden.

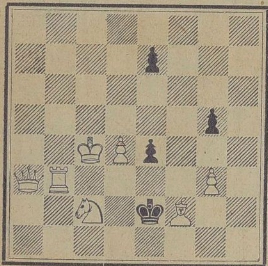


Pestalozzi wollte ein Erzieher der Menschheit sein. Der soziale Gedanke, auch die Aermsten und Elenden als nützliche Glieder der Menschheit zuzuführen, gewinnt immer mehr und mehr an Boden. Haben wir auch keine sogenannten „Armenschulen" mehr, so ist der Staat doch unaufhörlich bemüht, durch Einrichtung von Sonderschulen auch den Unglücklichen, die mit einer Schwäche des Körpers oder Geistes behaftet sind, eine Ausbildung zu Teil werden zu lassen, die in ihnen das Gefühl weckt und stärkt, daß auch sie einen Lebenszweck erfüllen. Die Bodelschwinghschen Anstalten wirken und erziehen im Sinne Pestalozzis. Auch das Kinderschutzgesetz atmet Pestalozzis Geist. Und so manche pädagogische Forderung der Neuzeit ist schon von Pestalozzi erhoben worden; es seien nur zwei Hauptforderungen der Gegenwart genannt: Erstens: die Anschauung als das Fundament aller Erkenntnis (Arbeitsschulgedanke); zweitens: nicht nur auf Kenntnisse und Wissen kommt es an, sondern Hauptzweck der Erziehuug bleibt „allgemeine Emporbildung der inneren Kräfte zur wahren Persönlichkeit und Menschlichkeit". Mögen sich die hier zum Ausdruck gebrachten Ideen Pestalozzis auch weiterhin zum Segen der Menschheit auswirken!

F. Bh.

Humor und Rätsel

Schachaufgabe



Matt in drei Zügen

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

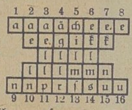
Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Shaw, 2. Turin, 3. Ufa, 4. Hebel, 6. Bassin, 7. Etat, 8. Loden, 10. Erker, 15. Eckart, 16. Karre, 17. Pfahl, 19. Eimer, 20. Alsen, 22. Arie, 23. Hexe, 26. Ito. Wagerecht: 1. Stuhl, 5. Abel, 9. Hufe, 10. Erato, 11. Araber, 12. Sad, 13. Kiste, 14. Nelke, 18. Arena, 21. Fakir, 24. Ära, 25. Remise, 27. Hirse, 28. Ester, 29. Leto, 30. Krone. — Silbenrätsel: Giro, Rudolf, Orient, Bredow, Halma, Elisabeth, Indianer, Telegraph, Isolde, Sinai, Trient = Grobheit ist oft Wahrheit. — Magisches Quadrat: Gold, Oboe, Loki, Deich. — Visitenkartenrätsel: Amsterdam. — Gitterrätsel: Madeira, Bielefeld, Friesen. — Rösselsprung: Wenn sich das Wetter schlecht läßt an, / Hab' ich den Trost erdacht: / Der Himmel, der es ändern kann, / Der sehe zu! Was geht's mich an? / Hab' ich's doch nicht gemacht! / Und wenn die Luft sich aufgehellt, / Wie es mein Herz begehrt, / Dann blick' ich freudig in die Welt, / Als hätte man's bei mir bestellt / Und ich hätt' es beschert. (Rückert) — Versteckter Merkspruch: Einem trauen ist genug, / Keinem trauen ist nicht klug, / Doch ist besser, keinem trauen, / Als auf gar zu viele bauen.

Visitenkartenrätsel

Hedwig Flauns

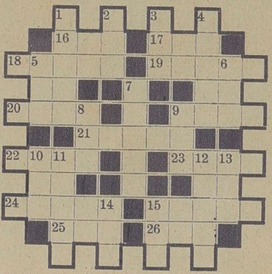
Aus dieser Karte suche man durch Umstellen der Buchstaben den Wohnort der Dame zu erraten.

Magisches Figurenrätsel



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben je vier Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1—13 Lasttier, 2—14 männl. Vorname, 3—15 Längenmaß, 4—16 inneres Organ, 9—5 Teil eines Kleidungsstücks, 10—6 Salzart, 11—7 deutscher Fluß, 12—8 berauschendes Getränk. Die horizontale Mittelreihe nennt ferner bei richtiger Lösung einen deutschen Fluß.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Schöpfmaß, 2. Gewässer, 3. Fluß in Steiermark, 4. elektrischer Ueberschlag, 5. Raubvogel, 6. Fluß in Afrika, 7. Fluß in der Mark, 8. Abzweig, 9. Märchengestalt, 10. Körperteil, 11. Teil des Baumes, 12. Transportmittel, 13. weiblicher Vorname, 14. Fürwort, 15. Schutz des Auges.

Wagerecht: 9. Tierhaut, 15. Vermächtnis, 16. gesetzliche Verbindung, 17. Eulenart, 18. tropisches Gewächs, 19. Abfluß, 20. Kampfplatz, 21. Muskelstrang, 22. Traubensaft, 23. einmastiges Schiff, 24. Erscheinung im Schlaf, 25. Monat, 26. Inselbewohner.

Silbenrätsel

bei, bo, chri, chrom, diet, e, e, eh, eib, eu, gat, ge, hau, horst, im, in, jü, le, le, le, li, lich, licht, me, mon, na, na, ne, no, nord, nord, nos, o, preis, ren, rich, rot, saa, sal, see, sen, scharn, sti, tag, ter, ti, weih

Aus diesen Silben bilde man 19 Wörter folgender Bedeutung: 1. nützliches Insekt, 2. Mündungsarm der Weichsel, 3. Stadt im Rheinland, 4. Schillersche Dramenfigur, 5. Diebswerkzeug, 6. Zierpflanze, 7. deutscher Fluß, 8. Tag, 9. Nachtvogel, 10. Stadt in Mitteldeutschland, 11. starkriechendes, nützliches Kraut, 12. weiblicher Vorname, 13. Hafenstadt am Aegäischen Meer, 14. atmosphärische Lichterscheinung, 15. Kopfzier bei Tieren, 16. See in den Bayrischen Alpen, 17. altpreußischer General, 18. Arbeiterverbindung, 19. Malerfarbe.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten und die Endbuchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, nennen ein altes Sprichwort. (st und ch = ein Buchstabe)

Magisches Dreieck

Die Buchstaben des nebenstehenden Dreiecks sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Bewohner des Balkans, 2. altägyptischer König, 3. Züchter, 4. Haustier, 5. Fluß in Frankreich, 6. Note, 7. Buchstabe.

Boshaft. Sonntagsjäger: „Verdammtes Pech! Wieder muß mir so ein altes Weib begegnen!" Alte Frau: „Ist doch einerlei! Deshalb kostet der Hase auch nicht mehr!"

Doppelsinnig

„An was dachten Sie denn da, als auf der Tigerjagd die wütende Bestie mit ihren gefräßigen Jungen auf Sie lossprang?" — „Ich dachte an meine Frau und meine Kinder."

Boshaft

Alte Jungfer: „Heute vor 25 Jahren bin auch ich getauft worden." Herr (erstaunt): „Ach, waren gnädiges Fräulein vorher Jüdin?"

Zwei Schätzer

„Nun, lieber Freund, was hast du heute getan?" — „Ich war als Geometer tätig und habe Distanzen geschätzt. Und du?" — „Ich war bei meinem Schwiegervater und habe Finanzen geschätzt."

Druck und Verlag: Bild und Buch Verlag, Berlin SW 19
Verantwortlicher Redakteur: Max Gliese, Berlin-Neukölln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0019

LITAUEN

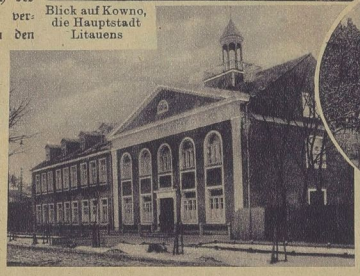
Von W. Thum,
Schriftleiter des Diplomatischen Archivs

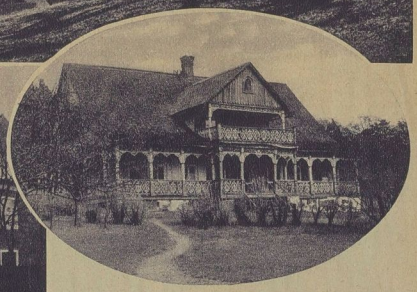
Kreuz am Wege

Blick auf Kowno, die Hauptstadt Litauens

Von den nach dem Kriege neu erstandenen Randstaaten dürfte Litauen auf Grund seiner unmittelbaren Nachbarschaft, seiner geographischen Lage als Bindeglied zwischen Deutschland und Rußland sowie schließlich auf Grund seines Außenhandels, in dem Deutschland die vorherrschende Stellung einnimmt, an sich schon das größte Interesse verdienen. Neuerdings ist der kleine Staat aber auch des öfteren und aus den verschiedensten Anlässen in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit getreten. Zunächst waren es die litauisch-russischen Verhandlungen, die weit über die beiden beteiligten Länder hinaus internationales Interesse erweckten. Dann mußten wir die Klagen unserer im Memellande lebenden Volksgenossen hören, die um die Erhaltung ihrer, das heißt der deutschen Kultur gar manchen harten Kampf mit der litauischen Regierung zu bestehen haben; hierzu dürfte auch die vor einiger Zeit angeordnete Ausweisung deutscher Redakteure gehören. Schließlich kam die litauische Staatsumwälzung mit ihren vielfach widersprechenden Gerüchten über Ursache und Zweck des Umsturzes, von der man positiv nur weiß, daß die bisherige sozialistische Regierung durch eine mehr rechts gerichtete abgelöst wurde. Wie sich die neue Regierung zu Deutschland und der deutschen Minderheit im Memelgebiet stellen wird, kann man noch nicht völlig übersehen.

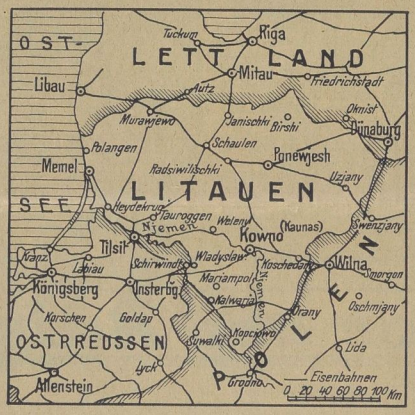
Immerhin möchte man sich auch hier der Hoffnung hingeben, daß die zwingenden wirtschaftlichen Momente





Im Oval: Datsche (Sommerhaus) in Litauen

Links: Gymnasium in Kowno

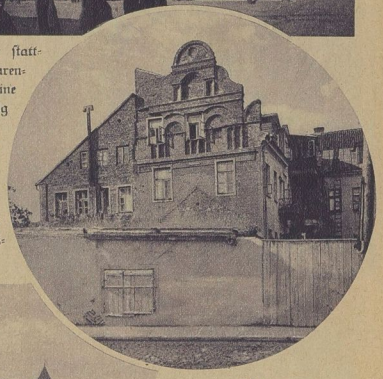


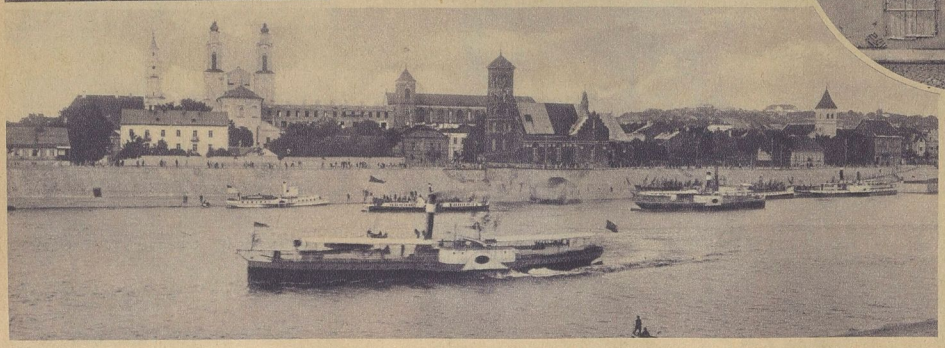
Rechts: Karte von Litauen

Unten: Blick in die Kathedrale von Kowno

früher oder später auch zu einer Ueberbrückung der politischen und kulturellen Gegensätze führen müssen und führen werden. Da der bereits im Jahre 1921 abgeschlossene, aber erst im Mai vorigen Jahres ratifizierte deutsch-litauische Handelsvertrag inzwischen in vielen Punkten überholt ist und den heutigen Anforderungen und Wünschen nicht mehr voll gerecht wird, werden demnächst neue

Zoll- und Tarifverhandlungen zwischen Deutschland und Litauen stattfinden, die wesentliche Erleichterungen für den beiderseitigen Warenverkehr vorsehen. Dadurch dürften dann die Grundlagen für eine weitere Hebung des gemeinsamen Warenaustausches sowie gleichzeitig die Voraussetzungen für eine Steigerung des deutsch-russischen Transitverkehrs geschaffen werden. Auch der erst vor einigen Tagen ins Leben gerufene deutsch-litauische Wirtschaftsverband wird sicherlich zu seinem Teil am Ausbau der guten wirtschaftlichen Beziehungen beitragen. Unsere Bilder führen uns Stadt und Land dieses kleinen östlichen Nachbarstaates vor Augen, der einstmals zusammen mit dem durch Erbschaft mit ihm vereinigten Polen die bedeutendste Großmacht des europäischen Ostens verkörperte.





Oben:
Im alten Viertel Kownos

Im Kreis:
Das Napoleon-Haus in Kowno

Bild links:
Blick über die Memel (Njemen) auf Kowno, früher Festung mit ausgedehntem Fortgürtel, heute als Kaunas Sitz der Regierung Litauens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0020

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 36. | Sonnabend, den 12. Februar 1927 | 53. Jahrgang

Kulturpolitische Randglossen

Merseburg, 12. Februar.

Wir stehen vor der Pestalozziwoche. Als man noch nicht soviel Jubiläen und Gedenktage feierte, als noch nicht die 60, 65, 70 usw. als Jubiläumsziffer galten, hatten solche Feste noch Bedeutung. So war das Schillerfest 1859 eine nationale Angelegenheit. Bei Pestalozzis hundertstem Todestage bedurfte es stark der ministeriellen Nachhilfe. Die Zeitungen tragen an der Überfülle der „Gedenktage" und damit der mangelnden Aufmerksamkeit bei großen Jubiläen mit ihren allzu vielen Ehrenrettungen und „Zum 25jährigen Gedächtnis" selbst mit Schuld. Schon mehren sich die Stimmen führender Journalisten, die eine Minderung des „Jubiläumsbetriebes unter dem Strich" fordern, und einsichtige Redaktionen geloben Besserung.

Ob freilich die Säkularbegeisterung für Pestalozzi so ganz echt wäre in deutschem Lande auch ohne den genannten Fehler, ist die Frage. Wer kennt den kühnen Neuerer, dessen Leben voller Enttäuschungen und Mißerfolge war? Im Volksbewußtsein empfindet man ihn als einen gutmütigen Schulmeister, der Lehrkunst und Wohltätigkeit verband, der wohl auch einige fruchtbare schulreformerische Gedanken uns überliefert hat. Weiß man doch aus den offiziellen preußischen Geschichtsbüchern, daß das Berliner Kultusministerium im Zusammenhang mit der großen Reform vor 120 Jahren junge Pädagogen als Lehrlinge zu Pestalozzi sandte.

Aber daß Pestalozzi nur im Rahmen der großen Freiheitsbewegung zu verstehen ist, daß die letzten Motive seiner Arbeit soziale sind, daß es ein radikaler, großer, umfassender Humanitätsglaube war, der allein dem rastlosen Kämpfer die Kraft gab, auszuhalten, davon wird wohl auch in den meisten offiziellen Festreden des kommenden Donnerstag kaum die Rede sein. Sein Wesen und Werk steht unter dem Wort: Bruder. Von der stürmischen Revolutionsrede des Jünglings bis in den Schwanengesang hinein ist dies sein Orgelton: Bruder Mensch; ist dies seine Kontrapunktik, in tausend Formen und Versuchen die Brücke zu finden zwischen den Menschen, zwischen dem Oben und Unten und dem Hoch und Niedrig, durch Erziehung sie reif zu machen zu gleicher, freier Menschlichkeit. Pestalozzi ist der soziale Pädagog. „Die erste Pflicht des Menschen ist, der Armut seiner Mitmenschen, wo er kann, aufzuhelfen, damit ein jeder ohne Drang und Kummer des Lebens Notdurft erstreiten möge, und diese erste Pflicht des Menschen ist besonders die erste Pflicht derjenigen, die Gott zu Vätern über andere gesetzt hat. Denn Gottes Gesetz über Fürsten und Edle ist dies, daß ihr Reich nicht das ihrige, daß sie vielmehr Fürsten und Edle sind, damit sie ihrem Volk geben, sicherstellen, vervollkommnen, was sie ihm geben können." „Der Menschenanspruch auf Nahrung und Decke, d. h. an ein die Menschennatur in ihrem ganzen Umfang befriedigendes Dasein, ist von Gottes und des Christentums wegen höher als alles Eigentums- und Herrschaftsrecht." Und so findet Pestalozzi, dessen seelischer Urgrund eine freie Religiosität ist, daß die Aufhebung des Bedrückenden in den Nahrungssorgen der Armen der Geist der Gottesverehrung sei, die Jesus auf Erden gestiftet, so wie sie überhaupt Aufhebung alles Bedrückenden im Unterschiede der Stände der Menschen und Emporhebung der Elenden und Armen zum frohen, teilnehmenden Mitgenuß aller Segnungen und Wohltaten Gottes ist. — Diese seine Kerngedanken sollen als Eingangsspruch der Pestalozziwoche gelten.

Wie uns die Jugendreden und ersten Aufsätze großer Männer als die Keimzellen ihrer späteren Werke besonders interessant und wichtig sind, so achten wir auch mit besonderer Wachsamkeit auf die Dokumente der heranreifenden Generation; und doch kommt sowenig ans Licht, was wirklich charakteristisch wäre. Wir haben den Jüngsten gegenüber das Gefühl wie jener alte echte Schulmeister, der niemals die Klasse betrat, ohne das Käppchen zu lüften, und im Geiste die großen Herren zu grüßen, die in Knabengestalt vielleicht zwischen den Bänken säßen. Und so griff man auch mit Spannung und starker Hoffnung nach dem Buche von Klaus Mann „Der fromme Tanz". Wurde doch in hundert Rezensionen versichert, es sei „das" Buch der Nachkriegsgeneration, der Ausdruck ihrer Nöte, ihrer Gefährdung, ihres neuen Glaubens. Von Klaus Mann, als Sohn des Thomas und Neffe des Heinrich, erwartete man den unverfälschten, wenn auch vielleicht frühreifen, so doch klaren Ausspruch dessen, was diese Jugend bewegt. Und wirklich findet man in den Blättern des Klaus eine gute Sprachkultur (abhängiger freilich von der Diktion des Vaters, als der Jungstürmer ahnt), man findet klare Bilder, auch Plastik, auf jeden Fall ein schönes Talent, findet die Behauptung widerlegt, ein Künstler vererbe seinen Kindern nichts von seiner Art. Aber das ist auch alles, was man findet. „Die" Jugend findet man nicht, sondern die „jeunesse dorée". Lassen wir es bei diesem Fremdwort, es ist gar nicht nötig, daß wir durch Sprachübertragung den Charakter der Importe forttäuschen. Der Held des Buches, der das Leben sucht und den Glauben, fährt natürlich im Schnellzug nach Berlin. Er hat die ersten schlimmen Erlebnisse im möblierten Zimmer mit Wanzen und landet in einer scheußlichen Pension, von wo er auf die Bretter des Kabaretts und auf das Tauentzienpflaster geführt wird. Zigaretten, Absinth, Kokain, Homosexualität. Nicht etwa übel geschildert, sondern durchaus rein gesehen. Der Held bleibt ja auch rein, trotz aller Irrungen, und findet, wie es im letzten Kapitel scheint, den Ausgang. Aber im Frack, im Auto, im D-Zugwagen, in der Atmosphäre der jeunesse dorée, für die es Abenteuer nur in der Großstadt-Boheme gibt. Und darum ist dieses Buch von Klaus Mann auch gar nicht wichtig. Für ihn vielleicht als Stilstudie und Dokument der Abhängigkeit von der „alten Generation" (Klaus Mann liebt die gleiche stereotype Ausdrucksweise bei der Rückkehr zu bekannten Nebenfiguren, wie Thomas, der Vater).

Für uns ist dies Buch nur Dokument für die Jugend eines ganz kleinen Kreises, für die Parkettjugend. Ihr das Auto! Der großen und bewußt armen deutschen Jugend aber der Wanderweg durch Wald und über Berg! Man braucht nicht unbedingt auf dem Anhalter Bahnhof anzukommen und nach Tauentzien zu geraten, um die Parsivalfahrten „der" neuen Jugend zu erleben. Es gibt Jungen, die suchen „das Leben" auf der Wanderfahrt, wie jener, den wir im Sommer auf der Weißenfelser Chaussee trafen, müde, fußkrank, aber klaren Auges. Er kam gerade aus Venedig, zu Fuß. Er schreibt auch ein Buch davon, in blaue Schulhefte. Aber es finden sich keine „Gebrüder Enoch Verlag", die es auf Alphapapier drucken, weil der Vater so berühmt ist. Nein, die jeunesse dorée, die durch Kokain und Homosexualität gefährdet ist, bedeutet nicht „die kommende Generation". Wir brauchen gar nicht so bange zu sein. Im Grunde schreibt Klaus Mann, ohne es freilich zu ahnen, den Muckern zuliebe, die mit Verbieten, Warnen, Konfiszieren usw. retten wollen. Laßt uns lieber Wanderherbergen bauen von dem Gelde, mit dem man Millionen Traktate und Plakate druckt und verschenkt. „Das" Buch „der" neuen Generation aber von Klaus Mann laßt uns getrost beiseite legen. Es endet damit, daß der junge Herr, wohl gerettet von Kokain und Knabenliebe, in einem eleganten Auto zu einem Pariser Bahnhof fährt. Bei der rasenden Fahrt, so heißt es, „wurde Andreas Gesicht wie das eines Läufers, der über Wiesen hin einem großen Wald entgegenstürmt . . ." — aber hier liegt der (unbewußte) Schwindel: der „Läufer" fährt, eingepfercht zwischen viele und elegante Koffer. Er fährt zum Bahnhof und der Portier wird ihm hoffentlich einen guten Schlafwagenplatz besorgt haben. Fahr wohl, junger Herr, aber bilde dir nicht ein, du wärst die junge Generation.

Die kämpft anders mit dem Leben, mit der Armut, um Heim, um Brot und einen freien Tag. Wir sehen sie wandern und auf freien Plätzen spielen und rufen uns wachsam zur Ordnung, wenn wir Bequemen über ihre Ungebärdigkeit schmälen wollen. Denn, wir Hüter der deutschen Kultur, welches Beispiel gaben wir ihnen? Vertrauen wir lieber!

S. B.

Der Kanzler für Keudell

Das Mißtrauensvotum gegen den Innenminister mit 217 gegen 161 Stimmen abgelehnt

Großer Tag im Reichstag! Überfüllte Tribünen! Das Haus selbst ist stark besucht, immerhin zeigt sich später bei den namentlichen Abstimmungen, daß über 100 Abgeordnete fehlen. Die kommunistische Interpellation über die Beziehungen des Reichsministers von Keudell zu der Verbindung „Olympia" wird besprochen und diese Besprechung wird verbunden mit der Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminister. Der Kommunist Torgler begründet sehr wirkungslos, sehr schwach, sehr plump. Es kommt zu einem Zusammenstoß mit dem Reichstagspräsidenten, weil der Kommunist von einer unerhörten Vergewaltigung des Reichstages durch den Kanzler spricht. Die Rede bringt kein neues Moment und endet mit einer Polemik gegen die Sozialdemokraten.

Dann nimmt unter großer Spannung

Reichskanzler Dr. Marx

das Wort. Er spricht sehr energisch, und man merkt ihm eine stärkere, sonst ungewohnte Erregung an. Er weist darauf hin, daß er objektiv die Untersuchung gegen Herrn von Keudell geführt habe, gibt dann ein Bild von der Beteiligung des Herrn von Keudell am Kapp-Putsch und erklärt, daß die Veröffentlichungen der Bekanntmachungen des militärischen Oberbefehlshabers auf ausdrückliche Anweisung des damaligen Vorgesetzten, des Herrn von Keudell, nämlich des Stellvertreters des Regierungspräsidenten, des Oberregierungsrats von Keller, erfolgten. Herr von Keudell habe dann nach der Rückkehr der rechtmäßigen Regierung auch deren Mitteilungen veröffentlicht. Unrichtig sei, daß er dem früheren Bürgermeister von Mohrin Strafe angedroht habe, wenn er sich nicht dem Kapp-Regiment füge. Der Kanzler meinte, der damalige Landrat von Keudell sei nach dem Beamtenrecht verpflichtet gewesen, den Anweisungen seines Vorgesetzten zu folgen. Vergeblich habe er versucht, eine Untersuchung wegen seines Verhaltens beim Kapp-Putsch herbeizuführen, nachdem er zur Disposition gestellt war. Dann wies der Kanzler darauf hin, daß die preußische Regierung Herrn von Keudell später noch in Stettin bei der Abschätzung der Kriegsschäden habe verwenden wollen und ebenso im März 1922 als Oberregierungsrat beim Landratsamt Arnswalde. Keudell habe aber seine Entlassung aus dem Staatsdienst genommen. Wegen der Aufnahme der „Olympia"-Anhänger erklärte der Kanzler, daß die Organisation damals noch nicht verboten war, und daß Herr von Keudell auf seinem Gute auch Arbeiterkinder aus dem Ruhrgebiet und jüdische Frontsoldaten aufgenommen habe.

Die Rede des Kanzlers wurde wiederholt von den Kommunisten unterbrochen, so daß schließlich der Reichstagspräsident eingriff und die Abgeordneten auffordern mußte, ihre Plätze einzunehmen.

Der Reichskanzler fuhr dann fort: Herr von Keudell habe erklärt, es sei unrichtig, daß er sich für den Major von Buchrucker verwandt habe. Richtig sei allerdings, daß Herr von Keudell den Verkehr mit Herrn von Treskow abgebrochen habe. Das sei aber erfolgt wegen eines groben Vertrauensbruches durch Herrn von Treskow. Von Diktaturbestrebungen könne keine Rede sein. Der Kanzler schloß, indem er erklärte, daß Vorwürfe gegen Herrn von Keudell wegen rechtswidrigen Verhaltens in der Vergangenheit nicht berechtigt seien. Er habe Herrn von Keudell als einen Mann kennengelernt, der sein Wort halte. Keudell habe den Eid auf die Verfassung geleistet und der Regierungserklärung zugestimmt, und er, der Kanzler, habe infolgedessen die Überzeugung, daß er in der Person des Reichsinnenministers einen treuen Helfer habe. Die Rechte klatschte lebhaft Beifall, die Linke protestierte. Tribünenbesucher mischten sich durch Beifallskundgebungen ein, was den Reichstagspräsidenten zu Warnungen veranlaßte.

Darauf erfolgte eine kurze Erklärung des Reichsinnenministers, daß er zu seinem Eid stehe, und daß er alles tun werde, um ein verständnisvolles Zusammenarbeiten mit dem Reichskanzler zu ermöglichen.

Die Regierungsparteien meldeten sich nicht zum Wort, mit Ausnahme des Abg. von Guérard, der für das Zentrum kurz erklärte, daß nunmehr nach diesen Erklärungen des Reichskanzlers sich das Vertrauensvotum des Zentrums vom 5. Februar auf das gesamte Reichskabinett erstrecke. (Große Bewegung links.)

Dann nahm der Abg. Landsberg von den Sozialdemokraten das Wort zu einer zwar scharfen, aber doch sachlichen Rede gegen den Reichsinnenminister. Landsberg war von der Erklärung des Reichskanzlers nicht befriedigt. Es müsse jeden Republikaner tiefer Schmerz ergreifen, daß Dr. Marx jetzt erkläre, während des Kapp-Putsches hätte der Landrat den Befehlen des militärischen Befehlshabers und der stellvertretenden Regierungspräsidenten folgen müssen, obwohl diese auf der Seite der Kapp-Regierung standen. Landsberg wies darauf hin, daß seinerzeit die Unterstaatssekretäre des Reichs und Preußens der Kapp-Regierung den Gehorsam verweigert haben, und er verwies auf eine Erklärung der rechtmäßigen Regierung von damals, wonach der seinen Eid bricht, der die neue Regierung unterstützt. Dazu komme noch, daß Oberregierungsrat von Keller den rechtmäßigen Regierungspräsident von Frankfurt a. O. für abgesetzt erklärt habe. Der sozialdemokratische Redner gab dem Mißtrauen zu der jetzigen Regierung Ausdruck, forderte aber das Ausland auf, dafür zu sorgen, daß die Rheinlandbesetzung aufhört, und zwar nicht wegen dieser Regierung, aber wegen des deutschen Volkes. Der Reichstagspräsident gab dann noch bekannt, daß ein sozialdemokratisches Mißtrauensvotum und außerdem ein ausführlich motiviertes Mißtrauensvotum der Demokraten gegen den Reichsinnenminister eingegangen war. Es sprach dann nur noch der demokratische Abg. Freiherr von Richthofen, der das Verhalten des Ministers beim Kapp-Putsch entschieden verurteilte, und sich vor allem mit der Angelegenheit Treskow befaßte, indem er die Darstellung des Reichskanzlers als unrichtig bezeichnete. Es könne gar kein Zweifel sein, daß man Herrn von Treskow gesellschaftlich habe ächten wollen, und daß der neue Reichsinnenminister diesen Kampf gegen Herrn von Treskow unterstützt hat. Deshalb sei er nicht des Vertrauens würdig.

Dann noch ein kurzes bedeutungsloses Schlußwort des kommunistischen Abgeordneten Kreutzburg, und schließlich folgte

die Abstimmung,

und zwar zuerst über das motivierte demokratische Mißtrauensvotum, das in namentlicher Abstimmung mit

217 gegen 161 abgelehnt

wurde, bei einer Stimme Enthaltung. Für das Mißtrauensvotum stimmten die Demokraten, der Abgeordnete Dr. Wirth vom Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Dann wurde gemeinsam abgestimmt über die Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten. Auch diese Mißtrauensanträge wurden mit 218 gegen 163 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten ebenfalls Dr. Wirth vom Zentrum und die gesamte Linke, während die gesamte Rechte und das Zentrum dagegen stimmten und die Ablehnung herbeiführten.

Der Mittellandkanalbau in Gefahr?

Unklare Äußerungen des neuen Verkehrsministers — Die Wirtschaft für Vollendung, aber gegen neue Kanalpläne

Einem Vertreter der „Magdeb. Ztg." gewährte gestern der Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch eine Unterredung, in der ihn dieser über seine Einstellung zu dem Bauprojekt des Mittellandkanals befragte.

Der Minister erklärte entsprechend seiner offiziösen Mitteilung, daß es ihm zur Zeit nicht möglich sei, verantwortlich und abschließend zu dem Kanalproblem einschließlich des Mittellandkanals Stellung zu nehmen. Er habe sich in dieses Material seines Ministeriums noch nicht eingearbeitet und müsse selbstverständlich zunächst seine Mitarbeiter hören und sich über den tatsächlichen Stand der Frage informieren.

Die im Parlament umlaufenden Gerüchte, als sei er, der Minister, in das Verkehrsministerium mit der Marschroute von seinen politischen Freunden entsandt worden, die Kanalbaupläne seines Amtsvorgängers Krohne umzustoßen, seien falsch.

Auf den Einwand, daß in der Regierungserklärung indirekt die Vollendung des Mittellandkanals bereits verheißen sei, erklärte der Minister, daß die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnenen Arbeiten zu Ende geführt würden, daß das ganze Kanalproblem aber somit noch nicht entschieden sei. Die Entscheidung des Ministers werde spätestens erfolgen, wenn die entsprechenden Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstages beginnen. Der Beginn dieser Verhandlungen ist nach den bisherigen Dispositionen auf den 15. Februar festgesetzt.

Gerade zur rechten Zeit nimmt der **Enquete-Ausschuß**, dem die besten wirtschaftspolitischen Köpfe Deutschlands angehören, zur Frage der Wasserstraßen Stellung. Generaldirektor Dr. Silverberg, Köln, hielt gester[illegible] Wirtschaft", in dem er fü[illegible]trat, sich den übrigen K[illegible]

Der [illegible] der Wasserstraßen fü[illegible]em sei. Vom Standpun[illegible] ganz wesentliches Inte[illegible]billigen Güterbeförderun[illegible] die Wirtschaft die Wasse[illegible]

In [illegible] Deutschlands habe es d[illegible]rt geschaffenen Querve[illegible] Diese Querverbindung[illegible]ufkommen der Eisenbahn [illegible]Stande stehengeblieben. [illegible]ungen weniger aus Verf[illegible] der Landesmelioratio[illegible]

Quer[illegible] den Mittellandkanal. [illegible] anfing, schon die Fortsc[illegible]ewesen wären, dann wäre[illegible] verkehrstechnischen G[illegible]gen Torso, der in Hanno[illegible]hein und Elbe zu verbind[illegible], sondern weil es gegen [illegible]eit unvollendet liegen zu [illegible]

Der [illegible] Feststellungen: Das bes[illegible]bleiben. Die Kanäle [illegible]ünden vollenden, [illegible]nal. Es sei nicht zu v[illegible]zu lassen. An dem weite[illegible] die Wirtschaft jedoch kein[illegible]a des Reiches, eine Verk[illegible] Erschwerung der Rent[illegible]schwerung der organisch[illegible]arife bedeuten würde. An[illegible]kein Interesse daran, den Rhein-Schelde-Kanal auszubauen, da dadurch der Verkehr nach Antwerpen gezogen würde. Über das Rhein-Main-Donau-Kanalprojekt äußerte sich Dr. Silverberg dahin, daß dieser Kanal für die Elektrizitätswirtschaft und aus Landeskulturinteressen für Bayern zwar eine Bedeutung hätte, man dürfe jedoch nicht glauben, daß dieser Kanal eine solche Rentabilität entwickeln würde, daß er ein sich selbst tragender Schiffahrtsweg werden könne. Politisch lägen bei diesem Kanal allerdings die Dinge so, daß seine Fertigstellung eine engere Verbindung herstellen würde zwischen Deutschland und den 6 Millionen gefährdeten Deutsch-Österreichern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270212-10/fragment/page=0021